

Wittener Volkswacht

Organ der werktätigen Bevölkerung für den Stadtkreis Witten

Bezugspreise:

Die „Wittener Volkswacht“ erscheint täglich vormittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage und kostet freibleibend monatlich 2.40 M. (im voraus zahlbar)
Einzelnnummer 10 Pfennig

Mitteilungsblatt der freien Gewerkschaften der Arbeiter-Sport- und Kulturvereine

Geschäftsstelle: Witten, Johannisstraße 37, Fernsprecher 3627

Anzeigenpreise: 1 mm Höhe 1 spaltig 7 Pf.
auswärts 8 Pf., Arbeits- und Wohnungsmarkt
und private Familienanzeigen 4 Pf., Reklameteil
40 Pf. Bei Wiederholung Rabatt, der bei gericht-
licher Vertreibung in Wegfall kommt.
Annahmeschluss für Inserate nachmittags 4 Uhr

Nr. 75

Witten, Samstag, den 29. März 1930

2. Jahrgang

Brüning beauftragt Trevisanus und Schiele im Kabinett

Berlin, 28. März. (Eigener Drahtbericht.)

Der am Freitag sozusagen auf Vorschlag des volkonservativen Abgeordneten Trevisanus, des ersten Vertrauensmannes Hindenburgs aus dem Lager der Rechten, mit der Neubildung der Reichsregierung beauftragte Zentrumsführer Dr. Brüning hat entgegen seiner anfänglichen Absicht das geplante Kabinett der Persönlichkeiten bis Freitagabend nicht zustande gebracht. Er hofft am Sonnabend endgültig fertig zu werden und ist unbedingt entschlossen, mit einer Regierung, ob sie nun eine parlamentarische Mehrheit hat oder nicht, zu Beginn der kommenden Woche vor den Reichstag zu treten.

Trevisanus hat Brüning gemacht und so muß Brüning seinen Freund im konservativen Lager zum Minister machen. Er hat Trevisanus, der gegen den Youngplan und für den Volksentscheid Eugebergers gestimmt hat, als Nachfolger von Curtius — man traut seinen Ohren nicht — als Außenminister der neuen Regierung in Aussicht genommen. Der Volkspartei hat man diesen Freundschaftsdienst schon halbwegs durch den Vorschlag schmacht gemacht, den volksparteilichen Fraktionsführer Scholz als Vizeminister ohne Portfeuille in die Regierung aufzunehmen. Scholz soll sich damit unter der Voraussetzung einverstanden erklärt haben, daß für Curtius und Molkenhauer ein erträgliches Arrangement zu schaffen ist. Wie das zu machen ist, will man am Sonnabend nach der Rückkehr des bisherigen Außenministers aus Locarno auskugeln. Aber schon

der Gedanke, einem Gegner des Youngplans das Außenministerium auszuliefern, zeigt, auf welchen Pfaden das Zentrum in Zukunft unter der Führung des Herrn Brüning zu wandeln gedenkt. Der zweite Gegner des Youngplans und Agitator für Eugebergers Volksentscheid im Kabinett Brüning soll der Landtagsführer Schiele sein. Schiele hatte am Freitag mehrere Unterredungen mit Brüning und schließlich eine Besprechung mit dem Reichspräsidenten von Hindenburg, der auf Schieles Anwesenheit in der neuen Regierung besonderen Wert legt. Schiele hat sich, wie verlautet, gegen den Willen der deutschnationalen Reichstagsfraktion unter gewissen Voraussetzungen mit der Übernahme des Reichsernährungsministeriums einverstanden erklärt.

Welcher Art diese Voraussetzungen sind, ist im Einzelnen nicht bekannt. Man erfährt jedoch, daß er in erster Linie eine Ermächtigung für die Durchführung seines Agrarprogramms auf dem Verordnungswege, sowie die Homogenität zwischen der Reichs- und der preussischen Staatsregierung gefordert hat. Sein Einverständnis mit der Übernahme des Reichsernährungsministeriums läßt darauf schließen, daß Brüning Herrn Schiele weitgehend entgegengekommen ist.

Was im Einzelnen weiter werden wird, dürfte sich erst im Laufe des Sonnabends entscheiden, sicher aber ist, daß der Minister für die besetzten Gebiete, Dr. Birtz, der Regierung Brüning trotzdem angehören beabsichtigt und seine Mitarbeit bereits zugesichert hat. Er soll nach den vorläufigen Plänen das Innenministerium übernehmen und gleichzeitig das Ministerium für die besetzten Gebiete bis zu dessen Auflösung nach der Räumung des Rheinlandes verwalten.

Als Justizminister ist Rechtsanwalt Procius aus Mainz, ein rechtsstehender Zentrumsmann, in Aussicht genommen. Guérard soll in das Verkehrsministerium zurückkehren und Stegerwald das Arbeitsministerium übernehmen.

Das Finanzministerium beabsichtigt Brüning für den bisherigen Reichsernährungsminister Dr. Dietrich zu reservieren.

Wer sich von der Wirtschaftspartei beteiligt und ob sie sich überhaupt beteiligen wird, war bis Freitagabend völlig ungewiß. Ihr Fraktionsführer Dr. Bredt erzählte am Freitag im Reichstag jedem, der es hören wollte, daß er garnicht daran denke, in die Regierung einzutreten.

Es ist jedenfalls höchst fraglich, ob Brüning für seine Regierung eine parlamentarische Mehrheit erhält. Der eventuelle Auszug des deutschnationalen Abgeordneten Schiele aus seiner Fraktion dürfte kaum den erhofften Zuwachs aus dem deutschnationalen Lager bringen. Die Gerüchte, daß im gegebenen Falle 40 Abgeordnete mit Eugebergers brechen und Schiele die Gefolgschaft leisten würden, sind nicht ernst zu nehmen, aber selbst, wenn sie richtig wären, würden an einer tragfähigen Mehrheit für das Kabinett Brüning noch zahlreiche Stimmen fehlen.

So wächst die Wahrscheinlichkeit, daß der Führer des Zentrums entschlossen ist, mit der Auflösungsorder in der Reichstags-

vor den Reichstag zu treten und die erforderlichen Finanzgesetze auf Grund des Artikels 48 durchzuführen. Neuwahlen sind deshalb zurzeit wahrscheinlicher denn je.

Neue Absage der Sozialdemokraten

Berlin, 28. März. (Eig. Drahtmeldung.) Die Stabtausgabe des „Vorwärts“ berichtet: Dr. Brüning hatte heute vormittag eine Besprechung mit dem Vorsitzenden der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion, Genossen Dr. Breitfeld, in der er diesen fragte, ob die sozialdemokratische Fraktion nicht vielleicht doch noch für das Finanzkompromiß einschließlich der Formel über die Arbeitslosenversicherung zu haben sei. Diese Frage wurde von Dr. Breitfeld natürlich glatt verneint.

Schiele will sein Mandat niederlegen

Berlin, 29. März. (Eig. Drahtbericht.) Die „Deutsche Zeitung“ meldet: Der Abgeordnete Schiele hat — was angesichts der Haltung der Fraktion auch das einzig Mögliche ist — bereits zu erkennen gegeben, daß er im Falle seines Eintritts in das Kabinett sein Mandat als deutschnationaler Abgeordneter niederlegen würde. Unter dieser Voraussetzung hat Dr. Schiele sich in den Abendstunden schließlich grundsätzlich zum Eintritt in das Kabinett und zur Übernahme des Reichsernährungsministeriums bereit erklärt.

Seid wachsam und bereit

Die Reichsregierung Hermann Müller ist am 27. März 1930 zurückgetreten. Der Kampf um die Arbeitslosenversicherung, seit Jahren das Ziel der stärksten Angriffe der gesamten Reaktion, hat zur offenen Krise geführt.

Sicherung der Unterstützung für die Millionenarmee unverschuldet arbeitslos Gewordener ist und bleibt das Ziel der Sozialdemokratie. Abbau der Leistungen ist das Ziel der Deutschen Volkspartei. Dieser Gegensatz führte zum Zusammenbruch.

Schon im Vorjahre erfolgte ein schwerer Angriff auf die Arbeitslosenversicherung. Sozialdemokratie und Gewerkschaften wiesen ihn in einmütiger Geschlossenheit zurück. Es gelang, die Leistungen der Arbeitslosenversicherung aufrecht zu erhalten. Die soziale Reaktion gab sich damit nicht zufrieden. Sie will die Arbeitslosenversicherung abbauen, damit die Not die Arbeiter zwingt, Lohnherabsetzungen widerstandslos hinzunehmen.

Die Sozialdemokratie verlangte rechtzeitig die Sanierung der Arbeitslosenversicherung durch Erhöhung der Beiträge unter Aufrechterhaltung der Darlehenspflicht des Reiches. Aber sowohl die Erhöhung der Beiträge, als auch die Beihilfe des Reiches wurde von der Deutschen Volkspartei heftig bekämpft. Sie wollte durch Droffellung der Einnahmen die Senkung der Unterstützungen erzwingen. In den Verhandlungen zwischen den Regierungsparteien am 25. März hat der Führer der Deutschen Volkspartei Dr. Scholz erklärt, „es müsse jetzt endlich ein Haltsignal für die Ausgaben ausgestellt werden und es sei dringend notwendig, die Arbeitslosenversicherung unter den stärksten finanziellen Druck zu stellen, damit die Reform zum Abbau der Leistungen erzwungen werde.“

Darum lehnte die Deutsche Volkspartei die Vorlage der Reichsregierung vom 5. März ab. In ihr war eine Erhöhung der Beiträge bis zu 4 Prozent vorgesehen. Zuschüsse von 200 Millionen Mark sollten in den Haushalt des Reiches für das Jahr 1930 eingestellt werden. Die Darlehenspflicht des Reiches sollte aufrecht erhalten bleiben. Dieser Vorlage, die von den volksparteilichen Ministern mit beschlossen war, stimmten die Sozialdemokraten zu.

In diesem Kampf mit der Deutschen Volkspartei stand die Sozialdemokratie allein. Zentrum, Demokraten und Bayerische Volkspartei suchten zu vermitteln. Sie machten der Deutschen Volkspartei weitgehende Zugeständnisse, obwohl dadurch beträchtliche Fehlbeträge entstehen mußten, aber deren Deckung nicht jetzt, sondern im Spätsommer entschieden werden sollte. Dann sollten entweder die Beiträge erhöht, oder neue Mittel durch Verbrauchsteuern beschafft oder die Leistungen abgebaut werden.

Wenn im Spätsommer wieder keine Einigung über die Beitragserhöhung zu erzielen war, was blieb dann übrig?

Einig und geschlossen

Der Parteiausschuß zum Regierungsrücktritt und zu den kommenden Kämpfen

Berlin, 28. März. (Eigener Drahtbericht.)

Der Parteiausschuß der Sozialdemokratie beschäftigte sich am Freitag mit der politischen Lage, die durch den Rücktritt des Kabinetts Hermann Müller entstanden ist. Er billigte die Haltung der Reichstagsfraktion und brachte einmütig zum Ausdruck, daß die Partei dem kommenden politischen Kampf einig und geschlossen entgegen sieht. Der Parteiausschuß nahm ferner den Vorschlag des Parteivorstandes zur Kenntnis, den internationalen Frauentag in diesem Jahre für eine Frauenwerkwoche in der Zeit vom 18. Mai bis 1. Juni zu benützen. Im Gedenken an August Bebel und sein vor 50 Jahren erschienenes Buch sollen unter dem Motto „Die Frau und der Sozialismus“ Veranstaltungen getroffen werden, für die der Parteiapparat zur Werbung weiblicher Mitglieder eingespannt werden soll. Einige organisatorische, nicht sehr dringliche Fragen wurden von der Tagesordnung abgesetzt.

Nach einem Bericht der „Vossischen Zeitung“ hat der bisherige Reichskanzler Hermann Müller in seinem Situationsbericht vor dem Parteiausschuß erklärt, er bedauere die Entwicklung, die die Dinge im Reich genommen hätten. Er soll weiter ausgesprochen haben, daß man eine Nachposition wie sie die Sozialdemokratie durch ihre Teilnahme an der Regierung inne gehabt habe, nicht um verhältnismäßig kleiner Dinge willen aufgeben dürfe. Der bisherige Reichsarbeitsminister Bissell legte demgegenüber seinen Standpunkt in der Arbeitslosenfrage dar und wurde darin vom Reichstagsabgeordneten Hermann Müller-Lichtenberg unterstützt. Der sachliche Reichstagsabgeordnete Seydewitz begrüßte das Ende der großen Koalition und bedauerte, daß man nicht schon früher aus der Regierung ausgetreten sei.

Nur der Abbau der Leistungen! Denn in dem Schrei nach Steuererhöhungen wären neue Steuern besonders zu diesem Zweck nicht bewilligt worden.

Um das hohe Gut der Arbeitslosenversicherung, das für Arbeitslose wie für Arbeitende gleich wichtig ist, unverehrt durch die jetzige Wirtschaftskrise zu bringen, war die Sozialdemokratie zu großen Zugeständnissen auf anderen Gebieten bereit. Sie hatte ihre Bedenken gegen die Erhöhung der Verbrauchssteuern und gegen die geplante Senkung von direkten Steuern zurückgestellt. Sie war bereit, auch mit Opfern der Arbeiterklasse die öffentlichen Finanzen zu sanieren, dem Wirtschaftsleben neuen Antrieb zu geben und die gewaltige Krise auf dem Arbeitsmarkt zu überwinden. Diese Zugeständnisse konnte sie aber nur dann verantworten, wenn durch sie die sozialen Errungenschaften gesichert wurden, die für das Lebensschicksal der erwerbstätigen Bevölkerung von höchster Bedeutung sind.

Die Kompromißvorschläge der bürgerlichen Parteien aber trugen diesem Erfordernis nicht Rechnung. Sie brachten keine Sicherheit für die Finanzgesundheit. Sie bürdeten den breiten Massen den größten Teil der Mehrkosten auf, ohne die sozialen Ausgaben, insbesondere die Leistungen der Arbeitslosenversicherung, zu garantieren.

Hier hat die Sozialdemokratie ein Haltsignal aufgerichtet. Ihre Bereitschaft zu gemeinsamer verantwortlicher Arbeit hat dort eine Grenze, wo die Interessen der werktätigen Bevölkerung bedroht sind.

Der Vorstoß der deutschen Volkspartei ertrifft sich nicht allein gegen die Arbeitslosenversicherung. Er trifft die gesamte soziale Tätigkeit von Reich, Ländern und Gemeinden und damit die Existenz-Grundlagen der Arbeiterklasse. Die Sozialdemokratie hat ihren Einfluß in der Koalitionsregierung erfolgreich zur Abwehr der sozial-reaktionären Pläne der Unternehmerverbände benutzt. Sie hat damit in voller Einmütigkeit mit den Gewerkschaften wahrgemacht, was sie auf ihrem Parteitag in Magdeburg feierlich versprochen hat.

An der Arbeitslosenversicherung läßt die Sozialdemokratie nicht rütteln. Den Kampf, den die Sozialdemokratie in der Regierung geführt hat, wird sie außerhalb der Regierung fortsetzen.

Wir sehen ungewissen Ereignissen entgegen, schwerste Konflikte drohen. Festes Zusammenstehen der werktätigen Massen zur Verteidigung und zum Angriff sind notwendiger denn je. Seid wachsam und bereit, stärkt die Reihen der sozialdemokratischen Partei und der Freien Gewerkschaften!

Der Vorstand der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Treviranus und Brüning

Nicht nur wirtschaftliche und soziale Gesetze, nicht nur Programme und Überzeugungen bestimmen die politischen Entscheidungen. Auch persönlicher Ehrgeiz der führenden Männer und die Sorge um ihre politische Existenz beeinflussen das Geschehen.

Sinter der schweren innerpolitischen Krise, die das Reich jetzt durchlebt, erheben sich die Profile von zwei Politikern der jüngeren parlamentarischen Generation.

Der evangelische Jungkonservative Treviranus, der sich vor wenigen Monaten von dem verfallenden Eugenbergs getrennt hat und der katholische Jungkonservative Dr. Brüning. Just zur selben Zeit, da Treviranus Führer der parlamentarischen Volkskonservativen wurde, wählte die Zentrumsfraktion Herrn Brüning zu ihrem Vorsitzenden. Die Verbindung der beiden Jungkonservativen verschiedener Konfessionen, aber gemeinsamen politischen Führerwillens war gegeben.

Treviranus in jeder Beziehung der Schwächere, hat es schwerer als sein Freund Brüning. Er beherrscht nicht eine starke Fraktion mit großer Tradition, mit bedeutenden wirtschaftlichen Kräften und schließlich gewaltigen kulturellen Energien. Sein Fährlein ist in Gefahr, bei den nächsten Reichstagswahlen aufgegeben zu werden. Das Schicksal der Volkskonservativen und ihres Führers Treviranus hing und hängt an der Frage, ob und wann es gelingt, durch den Sturz des Parteiführers Eugenbergs die Wiedervereinigung der deutschnationalen herbeizuführen oder in einer schweren politischen Situation größere Teile der deutschnationalen Reichstagsfraktion von Eugenbergs loszulösen. Eine solche politische Lage müßte Treviranus herbeizuführen suchen.

War und ist er nicht stark genug, so wurde durch die zersplitterte Politik der bürgerlichen Parteien doch Hindenburg immer stärker, ja er erhob sich zur mächtigsten politischen Potenz des deutschen Bürgertums. Auf Hindenburg aber hat der einseitige Seesoffizier und jetzige Gegner Eugenbergs, eben Herr Treviranus, großen Einfluß. Verlassen von den ängstlichen Freunden muß der greise Reichspräsident allen politischen und persönlichen Trost darin finden, von einem Jungkonservativen soldatischer Herkunft verstanden und unterstützt zu werden.

So fand Treviranus beim Reichspräsidenten ein offenes Ohr. Vom Zentrum her arbeitete Dr. Brüning an derselben Brücke. Man mißverstehe uns nicht. Wir bezichtigen den Zentrumschef nicht der Intrigue; so harte moralische Urteile sollte man bei der Betrachtung des politischen Schachfeldes unterlassen. In Herrn Brüning hat die Zentrumsfraktion nicht nur endlich wieder einen klugen Führer, wie man es früher jahrelang bei dieser parlamentarischen Gruppe gewohnt war, gefunden, wichtiger ist, daß sie in Brüning wieder von einem hundertprozentigen Zentrumsmann und katholischen Diplomaten geführt wird.

Brünings Reden verdienen mit der Ruhe gelesen zu werden. Er ist nicht die Spur eines Rhetors, aber ein gefährlicher politischer Redner. In ihm ist nicht die geringste Neigung, sein Denken durch die Rücksicht auf rednerische Effekte zu verbiegen, wie es der kritische Hörer leider noch an so manchem Parlamentarier beobachten kann, seine Kölner Rede — sechs Tage vor der Krise — war eine Meisterleistung politischer Strategie. Das war nicht nur ein Rückblick auf die Zentrumsfraktion der letzten Wochen, es war auch die Anbahnung eines Weges nach rechts hin, immer für den Fall, daß die Koalition an der permanenten Spannung zwischen Volkspartei und Sozialdemokratie scheitern sollte. Es war mancher Satz in Brünings Rede, der einen Mann der Reden außerpolitisch ausbrechen lassen mußte. Es war da eine deutliche Distanz zu den stürmischen Reden Dr. Wirths in den Youngdebatten, auch wenn der Reichsminister der besetzten Gebiete gleichzeitig einen bescheidenen Lorbeertranz gewonnen erhielt. Es war da auch die Bemerkung, daß die Zentrumsfraktion ein Stück nationaler Opposition gegen Stresemann habe führen müssen, weil Eugenbergs Beschränkung die Aufgaben einer nationalen Opposition nicht begriffe. Da blieb außerpolitisch keine große Lust mehr zu denen, die wie Treviranus offen gegen Eugenbergs Volksbegehren rebelliert hatten. Gewiß, auch die Volkskonservativen hatten noch gegen die Gesetze gekämpft. Bei vollzogenen Tatsachen bleibt aber ein hundertprozentiger Zentrumsführer nicht unnehmend stehen. Er nimmt das nächste Stück Weg in Angriff.

Auf diesem nächsten Stück Weg deutscher Innenpolitik müssen aber, wenn erst die Finanzreform vorüber ist, allmählich kulturelle Entscheidungen in das politische Blickfeld rücken. Bei allem schulbigen Respekt vor wirklichen religiösen Kräften in der katholischen Kirche, so weichen Herzens sind die Bischöfe nicht, daß sie nur aus Liebe zum Christentum der christlich-orthodoxen Kirche einen Geistessturm gegen Sowjet-Rußland hervorgerufen. Der Kölner Kardinal-Erzbischof hat ja auch in seinem Fastenbrief vor kurzem schon neben die bitterbösen Bolschewiken auch die bösen Juden bei den deutschen Marxisten gestellt. Der russische Bolschewismus ist weit, aber der deutsche „Kultur-bolschewismus“ ist nahe. Kulturelle Bolschewiken sind wir aber alle, die wir eine bescheidene Chetereform anstreben, die wir den § 218 für eine Barbarei halten, die wir die Feuerbefragung von Schilafösen Bestimmungen entlasten, die wir ein soziales Reichsschulgesetz unter Befreiung von konfessionellem Zwang für Lehrer und Schüler erstreben.

Man braucht die Sozialdemokratie noch keineswegs hinausdrängen zu wollen, um doch ein großes politisches Grundproblem ins Auge zu fassen, wenn die deutsche Arbeiterpartei in Lebensfragen des Proletariats auch unter stärkstem Druck des Hochkapitalismus sich nicht beugen ließ. Unzweifelhaft wäre es bei einem entsprechenden Nachgeben der Sozialdemokratie möglich gewesen, auch über diese Krise noch einmal hinweg zu kommen. Aber Herr Brüning wußte doch wohl, was er meinte, wenn er auch dann in seiner Kölner Rede der großen Koalition nur eine einigermaßen sichere Lebenszeit von etlichen Monaten zugestand. Die von der Deutschen Volkspartei stets nur widerwillig getragene und auch von einem beträchtlichen Teil des Zentrums nicht eben aus Zuneigung zu uns aufrecht erhaltene Regierungsgemeinschaft im Reich müßte, so sagte Brüning in Köln, in dem Augenblick ernstlich bedroht sein, wo die außerpolitische Entspannung eingetreten und Kräfte der politischen Rechten für eine politische Schwelung in Betracht kämen. Diese politische Wendung scheint da zu sein. Sie knüpft sich an die Namen Treviranus und Brüning. Die gemeinsamen Ideen dieser beiden Jung-Konservativen greifen weit über den Tag hinaus, weiter vielleicht, als sie selbst jetzt schon erkennen.

Der Einspruch der Volkspartei

Berlin, 29. März. (Drahtbericht.) Unter der Überschrift „Merkwürdige Pläne Brünings“ berichtet die „Vossische Ztg.“, daß Dr. Brüning gestern die Absicht erzwang, dem früheren deutschnationalen Abgeordneten Treviranus, der sich vor eini-

Realsteuern und Justizfragen im Landtag

Berlin, 28. März. (Drahtmeldung.)

Der Preussische Landtag nahm am Freitag endgültig die Verlängerung der drei Realsteuern, Grundvermögens-, Hauszins- und Gewerbesteuer, bis 31. März 1931 an. Zur Gewerbesteuer gab es noch eine Aussprache, in der Abg. Kölsch (Z.) den einmütigen Standpunkt seiner Fraktion dahin betonte, daß den Gemeinden im nächsten Jahr die Möglichkeit gegeben werden müsse, ihren Haushalt durch Einführung eines beweglichen Faktors (Verwaltungsbeitragsbeitrag oder ähnliches) auszugleichen. — Abg. Heden (Dnt.) hielt dem Landtag, besonders der Sozialdemokratie, vor, daß im Interesse der Wirtschaft schon diesmal der Verwaltungsbeitragsbeitrag hätte beschlossen werden müssen. — Minister Höpfer-Möschke erwähnte das Haus, nicht durch eine Kopierung der Vorgänge im Reich auch in Preußen die geordnete Staatswirtschaft zu erschweren. Ueber die Einführung eines beweglichen Faktors für die Gemeinden werde man beim Etat der allgemeinen Finanzverwaltung reden können. — Dr. Neumann (D. Vpt.) meinte, daß das Zentrum dem „beweglichen Faktor“ im Augenblick nur aus politischer Rücksicht auf die SPD. ausgewichen sei.

Abg. Heilmann (Soz.) erklärte, für die Krise im Reich sei nicht die SPD. verantwortlich; denn sie habe die ursprünglichen Molkenhauerschen Vorschläge annehmen wollen und könne nicht dafür, daß Molkenhauer für den Fall der Annahme seines eigenen Programms mit dem Rücktritt gedroht habe.

Abg. Labendorf (M.-P.) begründete die Zustimmung seiner Freunde zur Gewerbesteuer damit, daß man ein schlechteres Notgesetz verhindern und mit Einbeziehung der freien Berufe die Front gegen die Gewerbesteuer verbreitern wolle. — Der

Kommunist Beck forderte namentliche Abstimmung für seinen Antrag gegen Einbeziehung der freien Berufe.

Die Grundvermögens- und die Hauszinssteuer wurden endgültig mit Entschlüssen auf soziale Erleichterungen angenommen. Die von den Deutschnationalen gewünschte Befreiung der Landwirtschaft von der Grundsteuer für ein Jahr wurde abgelehnt.

Bei der Gewerbesteuer wurde die Einbeziehung der freien Berufe endgültig mit 233 gegen 132 Stimmen bei vier Enthaltungen angenommen. Geschlossen für die Einbeziehung stimmten Wirtschaftspartei und Sozialdemokraten, geschlossen dagegen Kommunisten und Nationalsozialisten. Bei den übrigen Fraktionen waren die Stimmen geteilt.

Bei der fortgesetzten Justizdebatte kam es zu einer Auseinandersetzung zwischen Zentrum und Deutschen Volkspartei wegen der Angriffe auf die Personalpolitik des Ministers.

Dr. Westert (Z.) hielt dem Angreifer Eichhof (D. P.) vor, daß er selbst „bevorzugt befördert“ sei und wies entschieden den Zorn des Abg. Stendel (D. P.) zurück, daß das Zahlenmaterial des Ministers für die paritätische Personalpolitik falsch sei. — Dr. Rosenhausen (D. P.) erörterte die Ausbildung des richterlichen Nachwuchses. — Dr. Rhode (M. P.) verlangte, daß Straf- und Zivilprozessverfahren auch für den einfachen Bürger verständlich gemacht würden. — Auf kritische Äußerungen des Grafen v. Posadowsky (Volksp.) sagte der Minister Prüfung der Frage zu, ob verfassungsändernde Gesetze auch immer mit qualifizierter Mehrheit angenommen seien.

Hierauf wurde die Debatte über den Strafvollzug auf Sonnabend vertagt.

Der Youngplan vor der Kammer

Am zweiten Verhandlungstag keine besonderen Zwischenfälle

Paris, 28. März. (Eig. Drahtber.)

Der zweite Tag der Youngdiskussion in der Kammer ging ohne besonderen Zwischenfall vor sich.

Unter anderem ergriff Herriot das Wort, dessen Ausführungen im Zeichen einer persönlichen Polemik gegen Tardieu standen. Der Ministerpräsident hatte vor wenigen Monaten behauptet, Herriot hätte seinerzeit auf wesentliche Artikel des Friedensvertrages, so auf den Sanktionsartikel, verzichtet und dadurch die Position Frankreichs bei allen Reparationsverhandlungen derart erschüttert, daß Tardieu und seine Kollegen im Haag gezwungen wären, in der Sanktionsfrage nachzugeben. Herriot hat dem Ministerpräsidenten diesen Ausfall nie verziehen und verteidigte sich auch am Freitag leidenschaftlich gegen Tardieus Vorwürfe, wobei er sich dazu hinreißen ließ, sein Bedauern über die Aufgabe des Rechts auf die Wiederbesetzung deutschen Territoriums auszudrücken.

In der Nachmittags Sitzung hielt der Sozialist Paul Boncour in seiner Eigenschaft als Vorsitzender der auswärtigen Kommission sein Exposé über den Youngplan. Boncour stellte fest, daß nach erfolgter Klärung des Rheinlandes zwei Möglichkeiten der Kontrolle über die Entmilitarisierungsmassnahmen im geräumten Gebiet gegeben seien: Die in dem Haager Abkommen vorgesehene Schlichtungskommission und das Ermittlungsverfahren des Völkerbundes auf Grund von Artikel 213 des Genfer Protokolls. Die Wirksamkeit dieses Artikels hänge allerdings bis zu einem gewissen Grade vom gegenseitigen guten Willen ab.

Boncour schloß mit der Feststellung, daß, wenn auch ein Teil der Kammer den Youngplan nur aus dem einen Grunde genehmige, die Regierung Tardieu nicht zu stützen, das objektive Ergebnis doch die Bewirkung des Friedens sein werde.

Staatsbeamter Hitler



Fried: „Und nun brauchen Sie nur noch zu schwören, Herr Hitler, daß Sie die republikanische Staatsverfassung allzeit getreu schützen werden, — wie wir beide das ja schon am 9. November 23 am Odeonsplatz getan haben.“

gen Monaten von Eugenbergs getrennt und an die Spitze der volkonservativen Gruppe gestellt hat, das Portefeuille des Auswärtigen anzubieten, daß er davon anscheinend nur auf den Einspruch des Führers der Deutschen Volkspartei, Abgeordneten Dr. Scholz, Abstand genommen, dafür aber Treviranus das Innere angeboten hat.

Das Blatt bemerkt dazu, daß die merkwürdigen Pläne Dr. Brünings nicht nur bei den Demokraten höchstes Ersauern hervorgerufen haben. Den Demokraten, die den Abgeordneten Treviranus an der Spitze eines anderen nicht so ausgesprochen politischen Ministeriums ertragen hätten, würde damit eine Belastung zugemutet werden, die sie nicht hinnehmen können. Für die Sozialdemokraten würde die Ernennung von Treviranus zum Reichsinnenminister die offene Kriegserklärung bedeuten.

Das Schankstättengesetz vor dem Reichstag

Berlin, 28. März. (Drahtmeldung.)

Im Reichstag nahm in der Fortsetzung der zweiten Beratung des Gaststättengesetzes der Abg. Köster (Vpt.) gegen das Gesetz Stellung, indem er sich mit faulen Wigen über die Situation hinwegsetzte. — Im Gegensatz zu diesem Redner beleuchtete Abg. Dr. Kahl von der Deutschen Volkspartei die ernste Seite des Problems, den Zusammenhang zwischen Alkoholisismus und Verbrechen! Dieser Zusammenhang ist nach Kahl viel enger, als ihn die Statistik darstellen kann. Mit vollem Recht sei deshalb im neuen Strafgesetzbuch aufgeräumt worden mit der nachsichtigen Beurteilung der Trunkenheit als milderndem Umstand. — Abg. Sparrer von den Demokraten und Abg. Biedes von der Deutschen Volkspartei äußerten ebenso wie vorher der Redner der Wirtschaftspartei Bedenken gegen einzelne Bestimmungen des Gesetzes, stimmten aber im ganzen der Vorlage zu.

Die Beratung konnte heute nicht zu Ende geführt werden und es scheint fast, als drohe auch der neuen, der fünften Vorlage eines Gaststättengesetzes die gleiche Gefahr, an der ihre Vorgängerinnen gescheitert sind. Bisher blieben diese Vorlagen immer unerledigt, weil inzwischen schwere politische Krisen ausgebrochen waren.

Am Sonnabend und Montag finden Plenarsitzungen nicht statt, weil man warten will, bis die neue Regierung zustande gekommen ist. Präsident Loebe, dem der Zeitpunkt für die Anberaumung der nächsten Sitzung überlassen worden ist, hofft, daß sich schon am Dienstag nächster Woche die neue Regierung vorstellen kann. Ob diese Erwartung nicht zu optimistisch ist, wird die Zukunft lehren.

Dutschgefahr in München?

Ein sozialdemokratischer Aufruf und eine Regierungserklärung

München, 28. März. (Eig. Drahtbericht.)

Zu einem in der sozialdemokratischen „Münchener Post“ veröffentlichten Aufruf, der die Möglichkeit eines Putsches in Bayern andeutet, wird von amtlicher Seite eine Erklärung veröffentlicht, in der gesagt wird, es bestünden nicht die geringsten Anzeichen für eine Putschgefahr in Bayern. Der Marunus der „Münchener Post“ sei geeignet, innerhalb und außerhalb Bayerns falsche Eindrücke zu erwecken und dem Ansehen des Reiches und Bayerns Schaden zuzufügen. Die bayerische Staatsregierung besitze alle Machtmittel, die notwendig wären, um jeden Putschversuch, von welcher Seite er auch kommen möge, im Keim zu ersticken. Man dürfe sich darauf verlassen, daß sie keinen Augenblick zögern würde, von diesen Machtmitteln energigebrauch zu machen.

Stadt Witten

Stadtverordnetenversammlung

Wieder ein „großer Tag“. — Die Kommunisten schimpfen. — Trotzdem wird die neue Geschäftsordnung beschlossen.

Die gestrige Stadtverordnetenversammlung stand wieder im Zeichen des bei der KPD. so beliebten „großen Tages“. Die Tribüne war voll besetzt, ebenso der Magistratsstich. Die Stadtverordneten sind bis auf eine entschuldigend fehlende Stadtverordnete vollständig anwesend. Nach Verlesung der Niederschrift beginnt sofort das KPD-Theater. Stadtk. Reinert (KPD.) erhebt gegen die den Fraktionsführern zugestellte Niederschrift eine Reihe von Einwendungen, die mit Kraftworten garniert sind. Er findet taube Ohren. Die Einführung und Verpflanzung des an Stelle des verstorbenen Stadtk. Bösebeck ins Kollegium eintretenden Stadtk. Erich Habel (SPD.) erfolgte durch den Oberbürgermeister Laue in der üblichen Weise, worauf der Stadtverordnetenvorsitzer Demtröder den neuen Stadtverordneten begrüßt und willkommen heißt.

Nachdem der Stadtverordnetenvorsitzer den Einlauf bekanntgegeben und zwar zwei Dringlichkeitsanträge der KPD., mehrere Änderungsanträge zum Entwurf der Geschäftsordnung, zwei Anfragen, ein Dringlichkeitsantrag der SPD. und mehrere sonstige Zuschriften, führt Stadtk. Nowakowski (KPD.) aus: In der Presse herrscht große Aufregung, die er als berechtigt bezeichnet. Gestern habe eine Versammlung der Pflichtarbeiter stattgefunden, die von 900 Personen besucht war. Die Versammlung beauftragte die KPD.-Fraktion, ihren Dringlichkeitsantrag in der Sitzung zu vertreten. Er beantragt deshalb, die sofortige Verhandlung des Dringlichkeitsantrages noch vor der Beratung der Geschäftsordnung. Der Antrag wird abgelehnt.

Die Beratung eines Entwurfes der Geschäftsordnung für die Stadtverordnetenversammlung in Witten zieht sich außerordentlich in die Länge. Der Berichterstatter Stadtk. Kraus (Fr. d. K.) weist darauf hin, daß der Entwurf den Stadtverordneten rechtzeitig zugegangen ist, so daß sie hinreichend Zeit hatten, ihn durchzusehen. Er beantragt die einstimmige Annahme. Dagegen wenden sich die Stadtk. Pithan und Nowakowski. Die Verhandlung wird paragrafenweise geführt. § 1 der Geschäftsordnung wird angenommen. Zu § 2 beantragt die KPD., auch das „Ruhrecht“ zur Anwesenheit der Sitzungen des Stadtverordnetenkollegiums zu benutzen und dafür die „Annener Zeitung“ auszusuchen. Stadtk. Pithan (Nat. S.) schließt sich dem an und verlangt die Veröffentlichung auch in der „Neuen Front“. (Gelächter.) Stadtk. Reinert (KPD.) verwahrt sich unter großer Heiterkeit gegen die Ergänzung kommunistischer Anträge durch die Nationalsozialisten. Beide Anträge werden abgelehnt. Publikationsorgane bleiben das „Wittener Tageblatt“, die „Wittener Volkszeitung“, die „Wittener Volksmacht“ und die „Annener Zeitung“. Die §§ 3, 4 und 5 werden unverändert angenommen. Die §§ 6 und 7 werden nach Ablehnung aller Änderungsanträge ebenfalls angenommen. Den § 8, der die Leitung der Stadtverordnetenversammlung und die Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung in den Sitzungen regelt, bezeichnet Reinert als eine „Anebelung der Arbeiterkraft“. Wenn auch dieser Paragraph angenommen wird, so werden sich die Kommunisten „einen Dreck“ daran stören. Er wird vom Stadtk. Kraus (3.) in die Schranken verwiesen, der erklärt, daß der Vorkommnisaustritt es ablehnt, die Arbeit von 42 Stadtverordneten durch 4 Kommunisten stören zu lassen. Darauf heftige Mutankfälle der Kommunisten gegen Kraus, die Zentrumsfraktion und die SPD. Da Reinert mit Bezug auf den Stadtk. Kraus von Dummheit und Lüge spricht, erhält er einen Ordnungsruf, gegen welchen er „protestiert“. Der § 8 des Geschäftsordnungsentwurfes wird nach langer Aussprache unverändert angenommen und die Kommunisten wollen durch ihr Toben beweisen, daß sie sich wirklich „einen Dreck“ daran stören.

Die folgenden §§ 9 bis 12 werden ebenfalls unverändert angenommen. Die Änderungsanträge der Kommunisten zu § 13, ebenso die der Nationalsozialisten werden abgelehnt. Der Paragraph wird mit einem Änderungsantrag des Stadtk. Lindenbaum (Dem.) angenommen. Die Abänderung besagt, daß über die Anerkennung der Dringlichkeit von Anträgen Mehrheitsbeschlüsse entscheidet (statt Zweidrittelmehrheit). § 14 wird unverändert angenommen. § 15 mit einem Änderungsantrag der SPD. Ebenso werden die folgenden §§ 16 bis 21 nach einem ekelhaften Schimpfkonzert der Kommunisten angenommen.

Die Beratung der 21 Paragraphen der Geschäftsordnung, die zum allergrößten Teil unverändert angenommen wurden, dauerte über 3½ Stunden! Und nach Annahme der Geschäftsordnung ging erst recht ein Höllenkonzert los. Das war nicht mehr ein Schimpfen, welches die Kommunisten losließen, das war schon ein ausgesprochen hysterisches Geleise ohne Zweck und Ziel. Unter tosenden Schreien „Sprach! Reinert über Kirche, proletarische Freiheiten, Krieg, Sowjetrußland, Zuwachs der KPD.-Mitgliedschaft und wer weiß worüber noch alles — und redete sich in eine Wut, so daß sich seine Stimme überschlug. Wie ein Komödiant zog er einen Klapp mit Stadtk. Hagen hervor und lud die Stadtverordneten zum Koffen ein. Der Auftritt war so unangenehm entwürdigend für diese Sorte von „Arbeitervertretern“, daß man sich mit einem Schauer davon abwenden mußte. Diese Leute haben gar keine Ahnung, wie sehr sie die gerechte Sache der Arbeiterkraft in den Kot zerren und ihrem Ansehen schaden. Das sind nicht Vertreter von Arbeiterinteressen, sondern Vertreter aller proletarischen Würde und Schädiger des Proletariats.

Nach vierstündiger Sitzungsdauer war erst ein einziger Punkt der Tagesordnung erledigt. Und das nennt die KPD. „positive Arbeit!“ Mit Recht wurde von Seiten der sozialdemokratischen Redner betont, daß die KPD. es ist, die zur neuen Geschäftsordnung durch ihr würdeloses Gebaren Veranlassung gegeben hat. Wenn das so weiter geht — trotz der angenommenen neuen Geschäftsordnung! — dann wird die KPD. in ihrer Dummheit tatsächlich erreicht, daß das Stadtverordnetenkollegium arbeitsunfähig gemacht wird. Wenn das ihr Ziel ist, und es scheint so zu sein, dann kann sich ein solches sinnloses Wüten nur zum Schaden der Arbeiterkraft, zum Schaden derjenigen auswirken, die zu „vertreten“, die KPD. in heuchlerischer Weise vorgibt. Es wird Zeit, daß die Arbeiterkraft mit diesen Elefanten im Porzellanladen Schluss macht!

Nach vierstündiger Arbeit verließ unser Berichterstatter die Sitzung, weil es ihm unmöglich war, noch länger Zeuge einer solchen beschämenden Komödie zu bleiben. Ueber die weiteren Vorgänge berichten wir am Montag.

150 Jahre

Spennemann

Ein Beweis für hohe Leistungsfähigkeit!

Sammeln Sie unsere Kassenbons, denn — während unseres Jubiläums-Verkaufs erhalten Sie für Kassenbons im Werte von 20.— Mk., auch wenn es mehrere sind, einen Jubiläums-Gutschein für unser Jubiläums-Geschenk!

Bericht über die Arbeitsmarktlage in der Zeit vom 13. bis 25. März 1930.

Die Anfang März eingetretene leichte Entlastung des Arbeitsmarktes wurde besonders in der letzten Woche unterbrochen. Die Zahl der Unterstützungsempfänger stieg auf insgesamt 2866 am 15. März und auf 2873 am Ende der Berichtszeit. Sie hat damit den höchsten Stand im Laufe dieses Winters erreicht. Während in den Außenberufen der Höchststand der Arbeitslosigkeit anscheinend überwunden ist, liegt die Metallindustrie des hiesigen Bezirks vorübergehend noch eine ganze Anzahl Arbeitskräfte frei. Außer Bergbau, dessen Arbeitsmarktlage während der letzten Monate sehr günstig war, schritt zu weiteren Entlassungen auf den verschiedensten Zweigen der Umgegend. Inwieweit in diesem Jahre Konjunktüreinflüsse in der Metallindustrie die Arbeitsmarktlage im Gegensatz zum Vorjahre beeinflussen, geht aus nachstehenden Zahlen hervor.

	Arbeitslosen- versicherung:	Darvon saison- arbeitslos:	Krisenunter- stützte:
Am 15. 1. 29	2356	43,7 %	360
am 15. 2. 29	2583	59,3 %	388
am 15. 3. 29	2179	54,7 %	374
am 15. 1. 30	2160	43,8 %	183
am 15. 2. 30	2350	44,4 %	220
am 15. 3. 30	2421	38,9 %	245

Selbst Wirtschaftszweige, die um diese Jahreszeit in der Regel sehr aufnahmefähig sind, halten mit der Anforderung von Arbeitskräften zurück. Die Landwirtschaft stellt zur Zeit fast ausschließlich nur noch jugendliche Personen ein. — Auch der weibliche Arbeitsmarkt ist im Vergleich zum Vorjahre äußerst ungünstig, insbesondere für Verkäuferinnen und Kontoristinnen. Während im März 1929 nur 22 Angehörige dieser Berufsgruppen unterstellt wurden, beträgt ihre Zahl zur Zeit 53. Die Landwirtschaft ist allerdings für weibliche Arbeitskräfte, und zwar sowohl für gelernte als auch für solche, die sich anlernen lassen wollen, weiterhin sehr aufnahmefähig.

Damen - Schuhe



12.50



14.50

Alsberg & Blank

Das Verkehrsunglück in der Vorbach

Zu dem größten Unglück, das sich am Donnerstag nachmittag in der Großen Vorbach, in der Nähe des Vorbachschlößchens ereignete, wird uns noch geschrieben: Durch Störengeheul wurden die Feuerwehr und Sanitätskolonne Annen zur Hilfeleistung aufgerufen, die beide auch gleich zur Unglücksstelle eilten. Der Autobesitzer Fritz Brögelmann aus dem Annen fuhr am Unglückstage wie gewöhnlich Bergarbeiter mit seinem Autobus von den Zechen „Siebenplaneten“ und „Bruchstraße“ nach Annen-Vorbach. An der stark abschüssigen Vorbachstraße setzte sich der noch mit 13 Personen besetzte Wagen schneller in Lauf. Der Chauffeur, Brögelmann, der als sehr tüchtiger und zuverlässiger Fahrer gilt, zog die Bremsen an, die jedoch verriegelten. Der Wagen konnte dann mit 80 Kilometer Geschwindigkeit die Straße herunter. An der Bäckerei Wöhrte meier macht die Straße eine scharfe Linkskurve. Dem Lenker gelang es aber nicht mehr, den Wagen auf der Mitte des Fahrdammes zu halten und er fuhr mit der rechten Seite gegen einen Lichtmast. Der Wagen überschlug sich und schleuderte sämtliche Insassen die 4 Meter hohe Böschung hinunter. Dabei wurden neun Personen teils schwer, teils leicht verletzt. Darunter Frau Heinrich Lindemann aus der Grodbach tödlich. Frau Lindemann, Mutter von acht Kindern, war nach Witten zum Einkauf und bestieg auf dem Nachhausewege auf Einladung mit zwei Kindern den Wagen. Sie kam auf diese Weise schrecklich zu Tode. Die Ärzte Dr. Reischop (Annen) und Dr. Schlaudraff (Annen) waren sofort nach Bekanntwerden zur Stelle und leisteten tatkräftig mit der freiwilligen Sanitätskolonne Annen die erste Hilfe. Mit Krankenautos wurden die Verlegten Franz Hosfeld, Wilhelm Rodstämper, Wilhelm Rodstämper jr., Paul Schallenberg, Heinrich Lindemann jr. und eine Frau Emma Mertens ins Krankenhaus geschafft. Die Leichtverletzten konnten sich nach zwei Stunden nach Hause begeben. Die Annener Feuerwehr leistete die ersten Aufräumarbeiten. Tausende Zuschauer aus nach und fern umlagerten die Unglücksstätte. Mehrere Hundert Autos,

Motorräder und Fahrräder sah man. Der Wagen des Besitzers Brögelmann war vollständig demoliert, er selbst war unverletzt geblieben, erlitt aber bald darauf durch die Aufregung einen Nervenzusammenbruch. Dem Rötter Heinrich Lindemann wird allgemeine Teilnahme entgegengebracht.

„Worte und Taten“

Bei den diesjährigen Betriebsratswahlen leistete sich die christliche Gewerkschaftsrichtung in ihrem letzten Flugblatt gegenüber allen anderen Gruppen das Stärkste, was man sich denken kann. Unter der obigen Überschrift erschien dieses Blättchen am Tage der Wahl und zeigte der denkenden Arbeiterkraft, mit welchen Lügen in christlichen Kreisen gearbeitet wird. Die Sozialdemokratische Partei, besonders der Arbeitsminister Wiesel und Genosse Severing werden in dem Blatt als Gegner der Arbeiterkraft bezeichnet. Der Zentrums-Arbeitsminister Brauns habe für die Arbeiter dies und jenes herausgeholt. Man verheimliche die augenblickliche Wirtschaftslage und stellt den Deutschen Metallarbeiterverband als arbeiterfeindlich hin, der alles ablehne, was zum Nutzen der Arbeiter sei. Das ganze Blättchen strotzt voller Lügen und arbeiterfeindlich, die christliche Richtung. „Worte und Taten.“ Jawohl, hier haben die Drahtzieher die richtige Überschrift gewählt. Seit zweitausend Jahren schon hätte die christliche Richtung Gelegenheit gehabt, für die Armen einzutreten. Aber was sehen wir in dieser zweitausendjährigen Geschichte? Worte nur, aber keine Taten. Von allen Kanälen ertönten salbungsvolle Worte und leerer Schall nur blieb zurück. Erst der Sozialdemokratie und den Freien Gewerkschaften blieb es vorbehalten, für die Arbeiterkraft einzutreten. Wir wissen ja wohl, daß der Text dieses Jahresflugsblattes nicht aus den Reihen der christlichen Arbeiterkraft stammt. Es sind die Hintermänner, die ihnen als Vormund dienen. — Mittlerweile sind die Wahlen getätigt, und der Ausfall derselben zeigt, daß sie mit ihren Lügen wenig Erfolg hatten. So haben sie zum Beispiel auf dem größten Witterer Werk, dem Gussstahlwerk, nur ein Mandat erhalten, alle übrigen Mandate erhielten die Freien Gewerkschaften, der Deutsche Metallarbeiterverband, der hier in der Hüttenindustrie in gewerkschaftlicher Beziehung führend ist, der schon lange vor dem Kriege manchen Strauß mit den Unternehmern ausgefochten hat. Er wird von diesen Leuten ja schon seit Menschengedenken bekämpft. Weshalb wohl? Weil diese Hintermänner besorgt um ihr Geschäft sind. Aufgeklärte Arbeiter werden den alten Aposteln auf die Dauer gefährlich. Dieses Flugblatt war selbst einigen christlichen Arbeitern zu bunt. Denn sie sagten in ehrlicher Entrüstung: „Das hätte unterbleiben können.“ Wir aber rufen den Arbeitern, den Kollegen in den christlichen Gewerkschaften zu: Macht euch endlich frei von denen, die euch so lange schon benommen haben. Euch drückt der Schuh genau an der Stelle, wo er auch uns drückt. Im übrigen können wir mit dem Ausfall der Wahl, über die wir im einzelnen noch berichten werden, nur zufrieden sein.

Arbeiterport am Sonntag

Der morgige Sonntag ist wieder einmal ein Meisterschafts-sonntag, an dem auch die Jugend beteiligt ist. Die Jugendspiele werden auch einen vorwiegend Charakter haben, da die Zeit der Schulentlassung nun ja da ist und neue junge Freunde für den Arbeiterport gewonnen werden sollen. Vormittags 10 Uhr wird innerhalb die junge Elf der Grün-Weißen Fußballer auf dem Sportplatz an der Willenstrasse das fällige Meisterschaftsspiel gegen die junge Elf der Unionisten aus Bergen austragen. Die jungen Grün-Weißen sind gewohnt, ihre Farben tapfer zu verteidigen, technisch ist dagegen Bergen besser. Deshalb wird es an interessanten Einzelheiten nicht fehlen. Auf Grund der Spielplatzverhältnisse muß leider zu gleicher Zeit ein Jugendhandballspiel Freie Sportvereinigungen Witten gegen Arbeiter-Sportverein Riemke auf dem Sportplatz in der Sieblung stattfinden. Ebenfalls ein Meisterschaftsspiel, das für die Witterer Mannschaft von Bedeutung sein wird, da sie bis jetzt führend in der Jugendserie steht. Vorher findet dort, ebenfalls erstmalig, ein Handballspiel der Schülermannschaft Freie Sportvereinigungen Witten gegen Freie Turnerstaffel Annen statt. Freunde der Kinder und Jugend werden hier viel Freude an der Behendigkeit und Klugheit der jungen Sportler finden. Nachmittags ab 13.30 Uhr wird der Platz ebenfalls von Arbeiterportlern besetzt werden, die im guten fairen Spiel versuchen werden, ihrem Gegner die Punkte abzurufen. Der Gegner, der aus Linden a. d. Ruhr kommt, ist im 12. Bezirk gut bekannt und wird den Grün-Weißen die Arbeit nicht leicht machen. Die 2. Mannschaft des Ballspielvereins hat ebenfalls ein fälliges Meisterschaftsspiel gegen Borussia Hagen auszugetragen das um 12.30 Uhr auf dem Sportplatz an der Willenstrasse seinen Anfang nimmt. Borussia Hagen schlägt sich sehr tapfer, wird aber die Punkte doch hier lassen müssen, da die Ballspieler in früherer Aufstellung antreten werden. Die 1. Mannschaft der Ballspieler muß der Einladung eines Gegners Folge leisten und fährt deshalb morgen nach Wille zum fälligen Meisterschaftsspiel. Hier könnte man ebenfalls behaupten, daß die Punkte mit nach hier gebracht werden. Arbeiter, Gewerkschaftler und Parteigenossen, soweit sie sich für den Sport interessieren, besuchen morgen die Sportplätze, auf der die Arbeiterportler spielen.

Die Wochenmärkte beginnen in der Zeit vom 1. April bis 30. September d. J. um 7 Uhr vormittags.

Säuglingsfürsorge in Heven. Die Sprechstunde der Säuglings- und Kleinkinderfürsorge in Heven findet am Montag, dem 31. März, nachmittags von 3.30 bis 4.40 Uhr, in der Dorfschule statt.



wenn Sie auf

Teilzahlung

Damen, Herren und Kinder-Kleidung bei kleiner Anzahlung und bequemen Raten

kaufen möchten und doch billig beste Qualitäten kaufen wollen dann kommen Sie zu

Stamm

Witten, Bahnhofstr. 21

Stoffe

Ueberragende Auswahl
Bewährte Qualitäten

Alsberg & Blank

344

Witten, am Markt

Landesheimatspiele. Die durch den Probeplan für Montag, den 31. März festgelegte Probe muß auf Donnerstag, den 3. April, verlegt werden. Sonntag, den 30. März, morgens um 11 Uhr, findet in der Aula des Realgymnasiums eine Gesangsprobe unter Leitung des Herrn Lehrers Maring statt. In dieser Probe werden die Probepläne für den Monat April verteilt. — Am Mittwoch, dem 2. April, ist in der Aula des Realgymnasiums in der Vortragsfolge des Bildungsvereins ein Vortrag des Herrn Dr. Krug über Ernst Hardts „Gedrun, ihr Wert und ihre Kritiker“, mit Rezitationen der Hauptdarsteller. Zu dieser Veranstaltung haben die Mitglieder der Freilichtbühne, die bisher an den Proben teilgenommen haben, freien Zutritt. Es ist für sie die Empore im ersten Stod freigehalten.

Schwindler. Unter Vorzeigung eines gefälschten Empfehlungsscheins des Herrn Oberbürgermeisters Laue und des Herrn Oberstudienrats Dr. Schulz-Wannschke spricht ein Reisender bei Eltern höherer Schüler vor, um das Buch „Kriegsbriege gefallener Studenten“ zu vertreiben. Auf die Kaufsumme von 6 Mark läßt er sich eine Anzahlung von 3 Mark machen. Lieferung des Buches ist bisher nicht erfolgt. Beschreibung des Schwindlers: Jähr 35 Jahre alt, 1,75 Meter groß, gelb, dunkelblondes Haar, gestuhter Schnurrbart; trug dunkelbraunen Mäntel, dunklen Anzug und schwarzen, steifen Hut. Etwa 60 Schädigte wollen sich bei der Kriminalpolizei melden. Sollte der Schwindler irgendwo vorkommen, solle man seine Festnahme veranlassen.

Ausstellung. Die gewerbliche Berufsschule veranstaltet am Samstag und Sonntag im Schulgebäude, Gerichtsstraße 38a, eine Ausstellung von Schülerarbeiten der Maler, Buchgewerber und Dekorateur. Der Besucher findet hier Schülerzeichnungen nach der Natur und ihre Verwendung für Ornamente, Wand-, Flächenbemalung und Plakatskizzen, ferner Linoleumschnitte, Malereien hinter Glas, Vergoldungen auf Holz, Entwürfe für Innen- und Außenfensterdekorationen, bemalte Kunstgewerbliche Gegenstände usw. Es liegen auch einige in den Werkstätten der Schule angefertigte Holz- und Metallarbeiten der Hilfsarbeiter aus. Die Ausstellung ist an beiden Tagen geöffnet von 9 bis 13 Uhr und 15 bis 19 Uhr. Ein Besuch kann nur empfohlen werden, da er mehr als Worte die Bedeutung des Berufsschulwesens erkennen läßt.

Bilderchau (Gerichtsschule). Wir versehen nicht, auf die am Samstag und Sonntag in der Aula der Gerichtsschule stattfindenden Lichtspielveranstaltungen aufmerksam zu machen. Der Hauptfilm: „Eins, zwei, drei — los!“ errang bei allen Vorführungen starken Erfolg. Um einen Schwimmkampf handelt es sich bei dieser lustigen Angelegenheit, die mit vielen grotesken Einfällen ausgestattet ist. Die Hauptrolle in dem Film spielt die bekannte Darstellerin Bebe Daniels. Unter den Mitwirkenden ist ferner zu erwähnen Gertrud Ederle, die berühmte Kanalschwimmerin. Das Beiprogramm zeigt einen interessanten Reissfilm durch Lappland, einen spannenden Wildwestfilm und zwei Lustspiele, „Prompote Bedienung“ und „Bubis Wochenende“. (Siehe Anzeiger!)

Aus dem Stadtteil Annen

Die **Weltliche Schule Annen** feiert am Sonntag, dem 30. März, aus Anlaß der Schulentlassung der Oberstufe im Lokale Emil Wöhlhoff ihre Schulentlassungsfeier. Den Eltern ist die Feier aus vergangener Jahre noch in sehr guter Erinnerung, die überall beständigsten Anklang fand. Auch am kommenden Sonntag verspricht das Programm einige genussreiche Stunden. Das gesamte Annener Mandolinenorchester hat unter Leitung seines Dirigenten Braun die besonders ausgewählte Musiksortenfolge übernommen. Ein größerer Kinderchor unter Leitung des Gesangslehrers Baldschmidt singt alte und neue Volksliederreigen und Länze, Deklamationen und eine Feste des Schulleiters Rektor Pfaußtel umrahmt weiter die Feier, der zum Abschluß ein Märchenpiel „Kühnheitswachen“ folgt. Eltern und Freunde unserer Schule, kommt alle zu der Feier eurer Kleinen und vergeht am Sonntag für einige Stunden die rauhen Alltagsorgen. Auch sind unsere Freunde und Gönner von Kommern und Witten freundlichst eingeladen, die sicherlich einen Besuch nicht bereuen werden. Eintritt wird nicht erhoben, damit allen Eltern eine Teilnahme möglich ist. Die Feier beginnt pünktlich um 6,15 Uhr, Ende gegen 8 Uhr.

Aus den Nachbarstädten

Vom Bochumer Arbeitsgericht

Ein Arzt klagt gegen die Kirchengemeinde.

Vor dem Arbeitsrichter in Bochum stehen als Kläger fast durchweg Bergleute, Fabrikarbeiter, Handwerker, Angestellte und Hausbedienstete, die ihr Recht fordern. Daß ein Arzt vor dem Arbeitsgericht als Kläger auftritt, gehört zu den Seltenheiten. Ein Arzt aus Hattingen, dem im Februar 1928 zum September 1928 seine Stellung als Krankenhausarzt gekündigt worden war, hatte jetzt die evangelische Kirchengemeinde, der das Krankenhaus untersteht, wegen einer Entschädigungszahlung verklagt. Nach den Angaben des Klägers habe es sich um eine Lebensstellung als Krankenhausarzt gehandelt, für deren Verlust er nunmehr die vorläufige Summe von 6100 Mark verlangte. Für einen Monat waren 500 Mark Verdienstausschlag ausgerechnet. Die Kirchengemeinde war vor dem Arbeitsgericht durch einen Pfarrer vertreten. Der Kläger behauptete, daß er die Stellung nur Jahren nur deshalb angetreten habe, weil er der festen Meinung gewesen sei, daß es sich dabei um eine Lebensstellung handle. Es seien ihm damals, weil er über gute Zeugnisse verfügte, die dem Richter vorgelegt wurden, auch von anderen Seiten sehr gute Stellen angeboten worden. Die Stellung in Hattingen habe er nur deshalb angetreten, weil es sich um eine Dauerstellung handeln sollte. Der Vertreter der belagten Kirchengemeinde führte aus, daß der Kläger auch heute noch im Dienste sein könnte, wenn es bei dem ehemaligen gegenwärtigen Einnahmen geblieben wäre. Es seien mehrfach Bekwerden eingelaufen, die eine Weiterarbeit mit dem Kläger unmöglich gemacht und die außerdem eine Hemmung für die Entwicklung des Krankenhauses bedeutet hätten. Zunächst hätten sich die Krankenschwestern bedauert, daß der Kläger nur unbestimmt und häufig gar nicht zur Krankenkasse erschienen sei. Die Krankenkassenstellung sei für den Kläger nur ein Nebenamt gewesen, da er außerdem noch eine Privatpraxis zu betreiben hatte. Sodann habe es

Differenzen mit den Stadtärzten und einen Borkott der Berufsgenossenschaft gegeben, die eindeutig erklärt hätten, daß man Austräge nicht erteilen könne, solange der Kläger als Krankenhausleiter tätig sei. Ferner soll der Kläger ein wichtiges Gutachten für die Ortskrankenkasse, von dem sehr viel abhing, nicht ausgefertigt haben. Der Kläger machte geltend, daß er das erwähnte Gutachten nicht ausstellen konnte, weil man ihm eine Schreihilfe verweigert habe. Obwohl man in Hattingen und Umgebung ein Kesseltreiben gegen ihn veranstaltet habe, könne man durch Umfragen bei der Hattinger Bürgerschaft feststellen, daß er immer noch ein gesuchter und beliebter Arzt sei. Der Kläger wurde mit seiner Klage gegen die Kirchengemeinde kostenpflichtig abgewiesen. In der Begründung der Klageabweisung heißt es, die Verhandlung habe erwiesen, daß das ehemalige gute Einvernehmen zwischen dem Kläger und der Belagten nicht mehr vorhanden sei, sondern falls würde sich der Arzt noch heute in seiner Stellung befinden. Das Gericht könne die Position des Arztes im Krankenhaus der Kirchengemeinde nicht als Lebensstellung ansehen, weil die Tätigkeit dort nur im Nebenamt ausgeübt wurde. Die Kündigungsfrist sei vorchriftsmäßig eingehalten worden und die angeführten Gründe für die Kündigung müßte das Gericht als berechtigt anerkennen. Wegen der Höhe der Klagesumme wurde eine Berufung als zulässig erklärt.

Bochum

Verkehrsunfälle. Am 27. März, gegen 16,30 Uhr, erfolgte auf der Herner Straße in der Höhe der Falkstraße ein Zusammenstoß zwischen einem Straßenbahnwagen und einem Personentransportwagen. Verletzte wurden nicht verletzt. Es ist nur Sachschaden entstanden. — Am 27. März, gegen 22,15 Uhr, fuhr ein Personentransportwagen auf der Herner Straße durch die geschlossenen Schranken der Zechebahn der Gewerkschaft Constantin. Die Schranken wurden beschädigt. — Am 27. März, gegen 14,40 Uhr, erfolgte auf der Kloster- Ecke Blücherstraße, ein Zusammenstoß zwischen zwei Kraftfahrzeugen. Beide Fahrzeuge wurden beschädigt. Eine Straßenpassantin, die an der Unfallstelle stand, erlitt leichte Verletzungen. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt. — Am 28. März wurde ein Radfahrer im Stadtteil Harpen auf der Heinrichstraße von einem Personentransportwagen angefahren und leicht verletzt.

Stadtteil Langendreer

Städtische Konzerte. Die Stadtverwaltung beabsichtigt, in nächster Zeit auch in Langendreer die bekannten Konzerte des städtischen Orchesters zu veranstalten. Damit wäre der hiesigen Arbeiterschaft Gelegenheit geboten, gute Musik ohne große Umstände zu hören. Vorbedingung ist natürlich, daß die Eintrittspreise der Konzerte für den Arbeiter erschwinglich sind, sonst

Jeden Samstag

verkaufen wir aus unserem Erfrischungsraum zum Mitnehmen

6 Berliner Ballen ... zusammen 45,-
1 Kaffee-Kranz ... 45,-

Alsberg & Blank

Witten

251

muß er darauf verzichten. Es wäre auch zu empfehlen, wenn für Erwerbslose und Minderbemittelte genügend Freizeiten ausgebaut würden, denn gerade die haben eine geistige Aufmunterung am notwendigsten.

Tödtlich verunglückt. Auf der Zeche „Neu-Versohn“ I stürzte der Bergmann Wilhelm Wiggers aus Wittenbortmund in den Stapschacht. Der Bedauernswerte wurde mit geschmetterten Gliedern tot aus dem Sumpf geborgen.

Auszahlung der Renten bei der Post. Die Auszahlung der Unfall- und Invalidenrenten bei der Post findet am 1. April statt. Es wird daran erinnert, daß die Rentenquittungen diesmal beglaubigt sein müssen. Ohne Beglaubigung wird keine Rente ausgezahlt. Die amtlichen Stellen beglaubigen die Quittungen schon einige Tage vorher, man braucht damit also nicht bis zum 1. April zu warten.

Bestandene Musiklehrerprüfung. An der staatlichen Musikhochschule Berlin bestand der Musiker Franz Kuppmann von hier, seine theoretische Musiklehrerprüfung.

Schlechte Straßenbeleuchtung. Im Ortsteil Oberdorf wollen die Klagen über mangelhafte Straßenbeleuchtung nicht verstummen. Im Interesse der Bergleute, die frühmorgens und abends die Straßen passieren müssen, wäre es dringend erforderlich, diesen Uebelstand endlich einmal zu beseitigen. Oder braucht dieses Arbeiterviertel keine ordnungsmäßige Beleuchtung?

Wattenscheid

Betriebsratswahlen auf der Zeche „Holland 3-4“

Am 25., 26. und 27. März fanden in der Lohnhalle der Zeche „Holland“ 3/4 (Bereinigter Stahlwerke) die Betriebs- und Angestelltenratswahlen statt. Das Abstimmungsergebnis zeigte folgendes Ergebnis:

Liste 1, Bergbauindustriearbeiterverband	993 Stimmen,
Liste 2, Angestellten-Einheitsliste (nicht gewählt)	
Liste 3, Christlicher Gewerksverein	452 Stimmen,
Liste 4, Oppositionelle Betriebs-Einheitsliste	284 Stimmen,
Unabhängig	11 Stimmen.
Abgegeben wurden insgesamt	1740 Stimmen.
Wahlberechtigt waren	1843 Stimmen.
Gewählt haben	94,4 Prozent.

Als Betriebsräte sind gewählt:

Von der Liste 1, Bergbauindustriearbeiterverband:

1. Emil Mai, Hauer, Wattenscheid, Johannesstraße 10.
2. Jakob Töns, Dreher, Wattenscheid-Beitfe, Krayer Str. 30.
3. Franz Erler, Hauer, Wattenscheid, Weststraße 143.
4. Otto Manns, Hauer, Wattenscheid, Bismarckstraße 29.
5. Joh. Bongartz, Schlosser, Wattenscheid, Bahnhofstr. 18.
6. Heinz Silke, Hauer, Hordel, Paradiesplatz 1.

Arbeiterratsmitglieder:

1. Heinrich Behling, Schlosser, Wattenscheid-Beitfe, Gessentzener Straße 34.
2. Ludwig Schwitz, Hauer, Wattenscheid, Elisabethstraße 35.

Von Liste 2, Angestellte:

1. Abtl.-Steiger Friedrich Quim, Wattenscheid, Lohrheidestraße, 2. Lohnbuchhalter Daniel Sell, Wattenscheid.

Von der Liste 3, Christlicher Gewerksverein:

1. Joh. Berding, Hauer, Wattenscheid, Hofstraße 66.
2. Heinz Muno, Hauer, Wattenscheid, In der Papenburg 37.
3. Josef Hein, Tagesarbeiter, Wattenscheid, Weststraße 44.

Von der Liste 4,

1. Oppositionelle Betriebs-Einheitsliste: 1. Anton Schulz, Hauer, Wanne-Eickel, Westfalenstraße 53, 2. Wils. Brannsch, Hauer, Wanne-Eickel, Westfalenstraße

Zwei Wattenscheider verunglückt. In Krefeld-Nerdingen fuhr am Mittwochnachmittag ein Motorradfahrer aus Wattenscheid gegen einen Lieferwagen. Der Unfall war so heftig, daß das Motorrad vollständig zertrümmert wurde. Der Führer des Rades erlitt nur leichtere Verletzungen, während sein Soziusfahrer, der ebenfalls aus Wattenscheid stammt, sehr schwere Verletzungen davontrug, denen er abends im Krankenhaus erlag.

Wanne-Eickel

Wahlerfolg der freien Gewerkschaften auf „Hannover 1-2“

Wahlberechtigte: 2381, Gewählt haben: 2082, gleich 87,45 Prozent, Ungültig: 36.

Liste 1: Freie Gewerkschaften	1295
Liste 2: Christen	571
Liste 3: Christen	108
Liste 4: Gelbe	72

Mandate haben erhalten: Liste 1: 9 Betriebsräte und 1 Arbeiterratsmitglied, Liste 2: 3 Betriebsräte und 1 Arbeiterratsmitglied, andere Listen nichts.

Die Liste 1 (Freie Gewerkschaften) hat trotz verminderter Belegschaft 60 Stimmen und 1 Betriebsratsmandat gewonnen. Die Christen haben 35 Stimmen und 1 Betriebsratsmandat verloren. Die Gelben haben 35 Prozent der Stimmen dem Vorjahr gegenüber eingebüßt.

Attentatsche vom Fahrrad gestohlen. Ein unbekannter Täter stahl am Dienstag, gegen 14,45 Uhr, von einem an der Berufsstraße in der Schulstraße stehenden Fahrrad eine braune Lederne Attentatsche, in der sich ein Vorderrad und einige Mappen befanden. Wer hat den Täter beobachtet und kann sachdienliche Angaben machen? Mitteilungen erbittet das 12. Kriminalkommissariat in der Gelsenkirchener Straße.

Herne

Betriebsratswahlresultat von Konstantin 8-9

Bei der gestern auf der Schachtanlage „Konstantin 8-9“, erfolgten Betriebsratswahlen hat sich folgendes Resultat ergeben: Freie Gewerkschaften 726, Christen 146 und Gelbe 52 Stimmen. 8 Mandate und ein Ergänzungsmittel erhalten die freien Gewerkschaften und 2 die Christen, während die Gelben leer ausgehen. Es beteiligten sich an der Wahl 88,1 Prozent der Belegschaft. Auch mit diesem Ergebnis können die freien Gewerkschaften zufrieden sein.

Eine rohe Handlung. Am Mittwoch wurden auf dem Südfriedhof von den Gräbern verschiedene Blumen gestohlen. Der Täter wurde festgenommen und der Kriminalpolizei zur Verhaftung zugeführt.

Verkehrsunfälle. Am Donnerstag, gegen 16,30 Uhr, befuhr eine Radfahrerin die Mont-Cenis-Str. in Herne-Sodingen. An der Straßenkreuzung am Amtshaus fuhr sie einen Lieferwagen an, kam zu Fall und wurde leicht verletzt. Das Fahrrad wurde leicht beschädigt. — Am selben Tage, gegen 15,30 Uhr, wurde auf dem Fußgängerweg der Lessingstraße eine Ehefrau, welche ihr 4 Monate altes Kind im Wagen mitführte, von einem Radfahrer angefahren und am linken Oberarm leicht verletzt. Die Schuld an dem Unfall trifft den Radfahrer, weil er verbotswidrig den Fußgängerweg befuhr.

Wieder ein Unfall auf dem Rummelpfad in Herne-Sodingen. Ein Schüler wurde im Hippodrom des Rummelpfades von einem Pferd zu Fall gebracht, wodurch der Knabe einen Bruch des linken Handgelenks erlitt.

Vorsicht! Rücksicht!



Originalzeichnung von H. Wellmann.



Originalzeichnung von H. Wellmann.

Die immer engere Zusammendrängung der Bevölkerung, das Anwachsen der Städte und die Zunahme des Verkehrs erschweren eine ständig gespannte Aufmerksamkeit jedes Einzelnen, um Unfälle aller Art zu vermeiden, die ihm und anderen gefährlich werden können. Für den Träumer, der in Gedanken verfunken über die Straße wandert, ist in unserer modernen Welt kein Raum mehr. Auch die buntfarbigsten Reflektoren und die interessantesten Mittelungen auf den Lichthäusern dürfen uns nicht so gefangen nehmen, daß wir die Vorsicht all den drohenden Gefahren gegenüber und die Rücksicht auf unsere Mitmenschen vergessen.

Verantwortlich für Politik, Wissenschaft und Sport: Wilhelm Kallweit; für Lokales, Gewerkschaftliches, Soziales, Genossenschaftliches und den Provinzialteil: Josef Burgdorf; für den Interlanten: Karl Simon, sämtlich in Bochum. Druck und Verlag: E. Graf & Co., Bochum, Hermannstraße 7.

Lest den



ARBEITERFUNK

BEILAGEN: BERGBAU, BASTLER UND DIE VORTRAGSPOLLEN

OFFIZIELLES ORGAN DES ARBEITERFUNKS DEUTSCHLANDS U.V.

DAS BLATT DER WERKTÄTIGEN BASTLER UND HÖRER

Probieren kostenlos vom Verlag der Neuen Gesellschaft G.m.b.H., Berlin 514, Gredener Straße 43

Bestellungen nehmen alle Zeitungs- und Buchhandlungen

Theater · Musik · Kunst

Theater

Shaws Major Barbara im Essener Schauspielhaus.
Mit Major Barbara auch nicht Shaws stärkstes Stück, so ist es doch sehr amüsant, originell und wichtig. Shaw liebt es auch hier, seiner Heldin, der Heilsarmee-Majorin Barbara, ihren Nimbus unheimlich zu nehmen, auch hier läuft Shaw Sturm gegen fadenheime Ideale. Pathos erlebt er, wie meist, durch wichtige Ironie. Kurz, er zeigt die Menschen unheimlich in ihrer Nichtigkeit. Köstlich zu sehen, wie die Heilsarmee hier mit allen Tugenden aufmarschiert. Man könnte im übrigen darüber streiten, wer in diesem Stück der größte Wohltäter ist, die Heilsarmee-Majorin Barbara oder der struppellose Kanonenkönig Unterhast.

Willibald Frohn inszenierte diese köstliche Shaw'sche Komödie bunt und farbig und versteht sich famos auf Szenenkonstruktion und -Abdampfung. Auch in der Rollenbesetzung hatte er eine glückliche Hand. Magda Hehninger als Majorin Barbara sprach ihren Rollenpart mit zärtlicher Kraft, ohne reißend den Gehalt ihrer Rolle zu erschöpfen. Hans Kaiser spielte den Munitionskönig sehr wirksam nach der polenhaften Seite hin. Die Rolle des Kanonenkönigs, des Gegners der Heilsarmee, freierte mit seiner Distanz Fritz Günzel. Eine sympathische Darstellung gab Leo Schloßer Huth als Steppan. Eine selten feine und vornehme in Sarkasmus geübte Darstellung gab Maria Schumann als komödiantische Lady Unterhast. Walter Bremer lieferte innerhalb der von ihm gespielten Epizentrenrollen als raubeiniger Bill Walker eine Figur von feinsten Beobachtungssprache. Ganz famos war Lucian Lüthke als Heilsarmee-Mann, ganz famos war Lucian Hillinger und die Damen Westerland, Kras und Degün. Erwähnungswert noch Colpar Neher's Bühnenbilder.

Bundesheiratsple Witten-Hohenstein.

Die Vorbereitungen für das diesjährige Kreistagsspiel „Gudrun“ von Ernst Hart sind inzwischen weit fortgeschritten. Die Aufführungen werden voraussichtlich Anfang Juni beginnen.

Stadttheater Bochum

Edwin Burkes Lustspiel in drei Akten „Die Sache, die sich Liebe nennt“, das heute, Samstag, abend, von 20 bis gegen 22.15 Uhr, erstmalig auf unserer Bühne gegeben wird, greift ein ebenso altes wie ewig unergründliches Thema: Die Ehe auf. Zwei äußerst vernünftige Menschen beschließen, abgeklärt durch den Eindruck der landläufigen sogenannten Ehen, die gerade an dem, was die Ehe ausmacht, nämlich an der Liebe, meistens Schiffbruch leiden, das ganze Problem zu lösen. Aber ihre Reformversuche, die sich so schon und harmonisch anfühlten, scheitern ebenfalls an dieser „Sache, die sich Liebe nennt“, diesmal, weil sie mit Absicht ausgeschaltet wurde. Man drehe sich und wende sich, wie man wolle, entgegen kann man ihr nicht; und sie stiftet Verwirrungen an, die für den, der von ihnen betroffen wird, als das Ernsthafteste von der Welt, und für den, der sie von außen sieht — also für das Publikum — geschehenermaßen komisch wirken, besonders, wenn sie so amüsant und charmant ausgenutzt und serviert werden, wie Burke es tut. Das Lustspiel, das heute im Rahmen der Bormiete C seine Erstaufführung erlebt, wurde von Viktor Wiers mit der dekorativen Einrichtung Ernst Presbiers vorbereitet.

Für morgen, Sonntag, nachmittag, ist, wie bereits mitgeteilt, als Volksvorstellung zum letzten Male Frederik Lonsdale's Lustspiel „Sind wir das nicht alle?“ angelegt, das um 16 Uhr beginnt und bis gegen 18.15 Uhr dauert. Die sehr niedrig gehaltenen Preise bewegen sich zwischen 50 Pf. und 2 M. Sonntagabend, von 19.30 bis gegen 21.45 Uhr, wird für den Grünen Ring die erste Wiederholung von Burkes Lustspiel „Die Sache, die sich Liebe nennt“ gegeben. Die Wiederholung von Alfred Neumanns Schauspiel „Haus Danieli“ am Montag findet im Rahmen der Bormiete A statt. Heute beginnt der Vorverkauf zu der abermaligen Wiederholung des Lustspiels „Die Sache, die sich Liebe nennt“ am Dienstag. Zu Mittwoch verspricht die Oper eine interessante Erstaufführung: Saint-Saens' dreifaktige Oper „Samson und Dalila“. Die Spielleitung dieses Wertes befohrte Dr. Alexander Schum; die musikalische Leitung liegt bei Paul Drach; Richard Hillenbrand leitet den Chor; Julian Wago die Tänze. Die Bühnenbilder, von der Hand Johannes Schröders stammend, richtete Ernst Presbier für die Szene ein. Der Vorverkauf zu „Samson und Dalila“ beginnt morgen, Sonntag.

Operettentheater Bochum

Heute, Samstag, abends 8 Uhr, zum ersten Male und morgen, Sonntag, „Wie einst im Mai“. Frühlingsoperette in 4 Bildern. Diese gemüthliche, in Berlin spielende Operette wurde von den bekannten Librettisten Rudolf Bernauer und Rudolph Schanzer und dem Komponisten Walter Kollo vor etwa 20 Jahren geschaffen. Das Werk hatte gleich bei seiner Erstaufführung einen starken Erfolg zu verzeichnen, der bis in die heutige Zeit nicht verblasst hat. Das 1. Bild spielt im Hause des Oberst v. Henckeshausen im Jahre 1838, das 2. Bild in der guten alten Zeit im historischen Tanzlokal „Kroll“ in Berlin im Jahre 1858, das 3. Bild (im Jahre 1888) in der Wohnung von „Fritz Jüterbog“ (Albert Krauß), der sich vom 1. bis zu diesem Bild vom Schlosserlehrling zum geachteten Fabrikbesitzer emporgearbeitet hat. Das 4. Bild fällt in die moderne Zeit. Das humorvolle Buch zeigt das Leben in einer Zeitspanne von etwa 100 Jahren. Die gesamte künstlerische Leitung liegt in den Händen von Direktor Theo Bachheimer, während Kapellmeister Wilhelm Bachheimer die musikalische Leitung innehat. Malerei: Paul Kramer. Technische Einrichtung: Fred Seifert und Willi Richter. Kostüme: Theaterausstattungs-atelier Friedrich Wüst, Frankfurt a. M. Haartrachten: Arnold Bod, Bochum. Möbel: Strauß und Baumgarten, Bochum. Morgen, Sonntag, in Anbetracht der auswärtigen Besucher, Preise von 80 Pf. bis 3,50 M. — Übermorgen, Montag, abends 8 Uhr, Konzertabend. Mitwirkende: Männer-Gesangsverein „Schlagel und Eifen“, die bekannte Konzertkünstlerin Henny Schmitt, Frankfurt a. M., und Kapellmeister Erich Schmid, Frankfurt a. M. Preise von 1 bis 4 M. Mitglieder von „Schlagel und Eifen“ zahlen auf allen Plätzen die Hälfte.

Musik

Der gebannte Ton.

Eine Auswahl aus den März-Aufnahmen, besprochen von Billy Werner Götting.

Homocord. An die Spitze sei hier eine brillante Orchester-Aufnahme gestellt, die uns das feinmechanische Spiel des Mailänder Sinfonie-Orchesters vermittelt, das unter Gino Peris impulsivem Stab zwei selten gebotene Orchesterstücke Pietro Mascagnis, das Intermezzo aus „Freunde und Feinde“ und das Vorspiel zum 4. Akt aus „Guilherme Ratcliff“ temperamentsvoll interpretiert. (4-9043.) Die „Rienzi“-Ouvertüre ist in dieser Bestimmung, wie sie unter Fritz Zweigs Stabführung hier vom Berliner Sinfonie-Orchester geboten wird, einfach unmöglich; lieber überhaupt nicht, als so! Was nichts gegen die technische Vollkommenheit der Aufnahme sagt. (4-9042.) Dr.

Fritz Günther, der die „Heldenmaus“-Ouvertüre dirigiert, wechselt Helden mit Temperament; gerade diese klassische Operetten-Ouvertüre verleiht eine Ueberbückung im Tempo nicht. (4-8473.) Hans Heinz Bollmann singt mit feinem Geschmack für die lyrischen Grenzen Vorhänge beliebte Lieder „Vater, Mutter, Schwester, Brüder“ aus der „Udine“ und „Ach, so fromm“ aus „Klotow, Martha“. (4-9039.) Eine hochinteressante Kammermusikplatte bietet uns Aufnahmen von alten Kompositionen für die leider fast vergessene Viola d'amore;

Gero Selin meistert sein Instrument mit reifster Künstler-schaft. (4-3519.) Saint-Saens „Karnaval der Tiere“ dürfte jedem auch einmal hören kann. (4-9041.) Ungeheuer lustig und wichtig sind die „two Jazzers“, die in ihren Variationen von „Weißt du, was du kannst“ und „Wenn ich wieder in Paris bin“ köstliche Kapriolen schlagen. (4-3423.) Fred Bird Rhythmicans spielen mit größter Eleganz zum Tanz auf. (4-3509, 4-3514-16.)

Aus den Vereinen

Parteinachrichten

für den Unterbezirk sind beim Sekretariat in Bochum, Roßstraße 34, einzureichen — Telefon 685 30

SPD. Groß-Witten. Montag, den 31. März, abends um 7 Uhr: Sitzung des engeren Vorstandes. Weiter wird darauf hingewiesen, daß am 6. April, nachmittags, eine Versammlung für Groß-Witten stattfindet. Die Delegierten der einzelnen Filialen müssen schriftliches Mandat vorlegen mit dem Stempel der Filiale. Lokal und Zeit wird noch angegeben.

Jugendveranstaltungen

Jungsozialisten Westfälischen Kreises.

Auf zur 2. Westdeutschen Jungsozialisten-Tagung am 29. und 30. März in Barmen.

Am 29. März, um 20 Uhr, im großen Saale des Gewerkschaftshauses Unterbarmer, proletarische Feiern. Zur Ausführung kommen Toller's „Machinenstürmer“, Musik, Gesang und Rezitationen. — Am Sonntag, dem 30. März, vormittags 10 Uhr, Beginn der 2. Westdeutschen Jungsozialisten-Tagung. Es spricht der Genosse Rechtsanwalt Dr. Siemsen (Düsseldorf) über „Strafrechtsreform“. Sorgt für eine rege Beteiligung. Die Gauleitung.

Jungsozialisten Bochum-Stadt. Die Teilnehmer an der 2. Westdeutschen Jungsozialisten-Tagung treffen sich am Samstag, dem 29. März, um 17.30 Uhr, am Hauptbahnhof. Abfahrt mit Sonntagsfahrkarten über Hagen um 17.45 Uhr. Nachkommende am Sonntag morgen benützen den Zug 6.31 Uhr ab Bochum-Hauptbahnhof.

Ortsverband der SA. Groß-Bochum. Achtung! An alle Sprecherteilnehmer! Im letzten Moment erhalten wir Nachricht, bei der Feier der Sozialdemokratischen Partei Gelsenkirchens mitzuwirken. Wir erwarten von euch reifliche Beteiligung. Die Feier findet statt am Sonntag, dem 30. März, 18.30 Uhr, in der Stadthalle Gelsenkirchen. Alle Teilnehmer haben es so einzurichten, daß sie um 16 Uhr am Sonntag, dem 30. März, am Westfalenplatz sind. Also seid pünktlich, weil das Auto um 16.30 Uhr vom Westfalenplatz abfährt. Dringend wird gebeten, die roten Fahnen nicht zu vergessen. Andere Mitteilungen ergeben nicht, darum wird gebeten, diesen Aufruf unbedingt beachten zu wollen. Ausreden, wie „keine Zeit“ oder „andere Verpflichtungen“, sind nicht entschuldigend. Darum: Alle Genossen und Genossinnen, die am Sprecherkreis „Requiem des gemordeten Bräutigams“ von Ernst Toller mitgewirkt haben, auf nach Gelsenkirchen! Der Ortsverbandsvorstand.

Kote Galten Bochum-Stadt und Ehrenfeld. Wir treffen uns Sonntagmorgen um 8.30 Uhr an der Schule auf der Hermannshöhe. Wir gehen spielen. Für kleine und große Bälle ist gesorgt. Auch andere Sachen werden mitgebracht. Wir sind gegen Mittag wieder zu Hause. Erscheint alle.

SA. Bochum-Hordel. Sonntag, den 30. März, machen wir eine Tagestour. Treffpunkt 6.20 Uhr am Bahnhof Röhlinghausen.

SA. Altenbochum. Sonntag, den 30. März, nachmittags 5 Uhr, in der Wirtschaft Wübeling (früher Kollatz): Gründungsfeier. Dieselbe wird durch Gesang, Musik, Gedichte und einzelne Volkstänze ausgefüllt. Die Gründungsansprache hält Heinz Hoops.

SA. Bochum-Werne. Sonntag, den 30. März, findet im Lokale Rixdorf, Heinrich-Gustav-Straße, die Jugendweiche der westlichen Schule statt, an der wir geschlossen teilnehmen. Als dann treffen wir uns nachmittags um 2.30 Uhr am Ami Werne und gehen nach Eppendorf, um dort an der Werbefeier teilzunehmen.

SA. Gerthe. Montagabend 8 Uhr im Jugendheim: Vorstandssitzung. Alle Vorstandsmitglieder müssen pünktlich erscheinen, da wichtige Sachen zu besprechen sind.

SA. Bochum-Riemle. Sonntag, den 30. März: Sportstunde auf dem Schrebergarten-Sportplatz um 8.30 Uhr. Anschließend gehen wir zur Schulentlassungsfeier der westlichen Schule bei Förster. — Montag findet in der westlichen Schule unser Les- und Rezitationsabend statt. Es ist Pflicht, daß alle Mitglieder erscheinen.

SA. Witten. Sonntagmorgen 9 Uhr: Mandolinensunde. 9.45 Uhr: Gitarrensunde. Wer am nächsten Sonntag auf dem Eternabend des Schwimmvereins mit tanzen will, muß am Sonntagmorgen 10.15 Uhr im Jugendheim sein.

Jungsozialisten Wattenfeld. Für die Fahrt nach Barmen benützen wir den Zug 16.49 Uhr ab R.-Höftrup. Es können auch noch Genossen mitfahren, die sich nicht vorher angemeldet haben.

Arbeiter- Wohlfahrt

Arbeiter-Wohlfahrt Bochum-Riemle. Am Sonntag, dem 30. März, beteiligen sich alle Mitglieder an der Entlassungsfeier der westlichen Schule. Die Feier findet im Lokale Förster statt.

Aus der Arbeiter-Samariterbewegung

Bezirksarbeitsratung der Arbeiter-Samariter-Kolonie von Groß-Bochum. Am Mittwoch, dem 26. März, fand im Volks-haus zu Langendreer eine Tagung unserer Arbeiter-Samariterinnen von Groß-Bochum statt. Zu dieser Zusammenkunft bei Kaffee und Kuchen war die Genossin Fräulein Dr. Reinhardt von Dortmund-Hörde als Referentin gewonnen worden. In einem längeren Vortrag, dem man gespannt folgte, sprach sie über Säuglingspflege und -fürsorge. Im Anschluß daran sprach sie noch über die Schäden des Alkohols. Als sehr beachtend bezeichnete sie es, daß fast alle Volks- und Gewerkschaftshäuser sowie 80 Proz. aller Sportplätze mit Hilfe des Alkoholkapitals gebaut wurden. Sie schloß mit den Worten eines bekannten deutschen Politikers: „Ein trinkender Arbeiter denkt nicht und ein denkender Arbeiter trinkt nicht.“ Nachdem nach lebhafter Aussprache die Tagesordnung erschöpft war, fand man sich noch in gemütlichem Beisammensein zu einem Tanzchen zusammen. Zum Schluß der Tagung richtete die inzwischen erschienene Fürsorgekommission Frau Arnold-Heilmann mahnende Worte an die Erscheinenden, im Sinne der Bewegung gegen Krieg und Völkermord. Alle, die die Gelegenheit hatten, an dieser Tagung teilzunehmen und es verstanden haben, zu erscheinen, haben wir.

lich sehr interessante Worte und Lehren zu ihrem Schaden nicht gehört.

Arbeiter-Samariterkolonne Langendreer, Jugendabteilung. Sonntag, den 30. März, findet im Volkshaus Langendreer eine Bezirkskonferenz der Jugendabteilungen von Groß-Bochum statt. Von dieser Stelle aus sind alle Jugendgenossinnen und -genossen und solche, die es werden wollen, nochmals herzlich eingeladen. Der Beginn der Tagung ist nachmittags um 3 Uhr. Jugendgenosse Saborroch wird ein Referat halten. Im Anschluß an die Zusammenkunft ist gemütliches Beisammensein bei Spiel und Tanz.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Ortsgruppe Bochum, Tambourkorps. Samstag, den 29. d. Mts., abends 7.30 Uhr, treten wir geschlossen mit Instrumenten bei Spehhardt an. Kleidung: Einheitsanzug.

Kreis Witten. Die Konferenz beginnt um 9 Uhr. Pünktliches und zahlreiches Erscheinen ist erforderlich.

Ortsgruppe Witten, Abt. Schußsport. Sonntagvormittag 8.30 Uhr treffen sich die Handballspieler der 2. und 3. Mannschaft an der Polizeistation Crengeldanzstraße zum Abmarsch nach Langendreer, um gegen die dortige 1. und 2. Mannschaft ein Spiel auszutragen. Das Spiel findet auf dem Platz am Gewerkschaftshaus statt.

Ortsgruppe Annen, Abt. Schußsport. Samstag, den 29. März, nachmittags 4 Uhr: Trainieren. Sonntag, den 30. März: Spiel gegen U.B. Rüdighausen. Anwurf 2 Uhr.

Ortsgruppe Bochum, Abt. Schußsport. Am Sonntag spielen wir gegen die 1. und 2. Mannschaft von Döpel im Dornen. Anwurf 15 Uhr.

Ortsgruppe Wattenfeld, Abt. Schußsport. Treffpunkt sämtlicher Spieler 9.45 Uhr am Sonntag bei Braunkämper. 10 Uhr Abmarsch zum Sportplatz Halmschloß. Dort erwartet uns die 1. Mannschaft von Gelsenkirchen, gegen die wir ein Spiel austragen werden. Anwurf 11.30 Uhr. Pünktliches Erscheinen der Mannschaft ist Pflicht.

Ortsgruppe W. Leithe, 4. Kameradschaft. Sonntagmorgen 10 Uhr findet im Lokale Steintamp eine wichtige Versammlung statt. Am vollständiges Erscheinen wird gebeten.

Bezirksgruppe Wattenfeld. Wir wollen nochmals auf unsere am Sonntag, dem 30. März, nachmittags 6 Uhr, im Lokale Braunkämper stattfindende Bezirksversammlung hin. Es wird am vollständiges Erscheinen gebeten.

Ortsgruppe W. Gänigfeld, 7. Kameradschaft. Sonntag, den 30. März, nachmittags 6 Uhr, findet bei Braunkämper unsere Bezirksversammlung statt, wozu alle erscheinen müssen.

Ortsgruppe Herte, Abt. Schußsport. Sonntag, den 30. ds. Mts., vormittags 9 Uhr: Auftreten beider Mannschaften mit Sportzeug. Vollständiges und pünktliches Erscheinen ist Pflicht.

Aus der Arbeiter-Sängerbewegung

Volkschor Bochum. Unsere gemeinsame Probe am Sonntag findet nicht, wie bekannt gemacht, im Vereinslokal statt, sondern im Lokale Gustav Janzen, Bochum, Marienstr. 42 (Ecke Marien- und Beethovenstraße). Die Probe beginnt nachmittags um 3 Uhr für beide Chöre, einschließlich des Kinderchors. — Sonntagmorgen von 11 bis 1 Uhr: Probe des Männerchors in der Aula. Es ist Ehrenpflicht jedes aktiven Mitgliedes, unsere letzten Proben pünktlich zu besuchen. Keine Sängerin und kein Sänger darf fehlen!

Volkschor Bochum-Süd. Sonntag, den 30. März, morgens 10 Uhr: Männerchorprobe. Nachmittags 4 Uhr ist Treffpunkt des Chores beim Wirt Wittenbach zwecks Besuches des Volkschors Weimar-Nord. Um reifliches und pünktliches Erscheinen wird gebeten.

Volkschor Gerthe. Die auf Sonntag, den 30. März, angekündigte Generalprobe findet nicht, wie vorgelesen, um 7 Uhr, sondern um 4 Uhr nachmittags statt. Das Erscheinen aller aktiven Mitglieder ist Pflicht.

UGB. Bruderliebe Heven. Sonntag, den 30. März, vormittags 9 Uhr: Generalversammlung. Anschließend Probe.

Frauenchor „Bismarck“ Laer. Unsere nächste Chortprobe findet Montag, den 31. März, statt. Freitag, den 4. April: Generalprobe mit Orchesterbegleitung. Alles muß erscheinen, wenn wir zu unserer Frühlingsfeier am 6. April einen sicheren Erfolg erzielen wollen.

UGB. „Bruderliebe“ Dahlhausen. Sonntag, den 30. März, nachmittags 3 Uhr: Probe. Hierauf gehen wir geschlossen zum Sängerkamp nach Bochum-Weimar-Mitte. Da wir am 26. und 27. April unser 30jähriges Bestehen feiern, möchten wir die Sänger bitten, fleißig die Proben zu besuchen.

UGB. „Einigkeit“ Harpen. Sämtliche Mitglieder treffen sich Sonntagnachmittag 2 Uhr bei Stang. Pünktliches und vollständiges Erscheinen erbeten.

Volkschor Wanne-Eickel, UGB. Röhlinghausen und Eickel. Zu der Jugendweiche der freien westlichen Schulen, die morgen früh in der Stadthalle stattfindet, haben wir unser Mitwirken zugesagt. Es wird daher erwartet, daß alles zur Stelle ist, und zwar pünktlich um 9.45 Uhr in der Stadthalle. Die Mitglieder des UGB. Röhlinghausen treffen sich um 9.15 Uhr bei Fritz Horstmann (Steinhalle).

Volkschor Wattenfeld. Samstag, den 29. März, abends 7.30 Uhr: Probe der Männer im Vereinslokal. Sonntag, den 30. März, nehmen wir geschlossen an der Jugendweiche teil. Die Mitglieder treffen sich um 9.30 Uhr im Lokale Rede. Reifliches Erscheinen ist Pflicht.

Ihren Bedarf an allen vorkommenden

DRUCKSACHEN

decken alle Sport- und geselligen Vereine nur in der gut eingerichteten

ARBEITER-DRUCKEREI

Der deutsche Osten

Wirtschaft und Bevölkerung Ostdeutschlands

Am Donnerstagabend hielt der Oberpräsident a. D. Prof. Dr. v. Batocki im Parthaus zu Bochum einen Vortrag „Wirtschaft und Bevölkerung Ostdeutschlands“. Der Vortrag war veranstaltet von der Westfälischen Verwaltungsakademie, Abteilung Industriebezirk, Sitz Bochum, und der Weltwirtschaftlichen Gesellschaft zu Münster.

Zunächst begrüßte Oberbürgermeister Dr. Ruer die den großen Saal des Parthauses fast ganz füllenden Gäste und den Vortragenden. Er verwies in seiner Ansprache auf die große Erwerbslosigkeit in Ostdeutschland; größere Sorge als diese verurteile jedoch der deutsche Osten auf Grund des Versailler Friedensvertrages und der landwirtschaftlichen Krise. Das vom Reich vorgesehene Hilfsprogramm für den Osten werde vielleicht auch Rückwirkung auf den Westen haben.

Nunmehr erhielt der Vortragende das Wort. Er wies einleitend auf die Notwendigkeit immer besseren Verständnisses zwischen Ost, West und Süd in Deutschland hin und schilderte dann kurz die Schicksale des deutschen Ostens seit der Wiedergeburt für das Deutsche Reich im frühen Mittelalter. Bis zur Entwicklung der deutschen Industrie nach der Mitte des vorigen Jahrhunderts habe sich die Wirtschaft und die Bevölkerungsentwicklung im Osten von der im Reich wenig unterschieden. Die Intensität der Wirtschaft und die Bevölkerungszunahme vermehrt und große Wanderungsbewegungen im Reich vermeidbar gemacht. Erst seit 1870 habe die Zusammenfassung der schnell zunehmenden Industrie in einzelne Bezirke eine starke Binnenwanderung von Ost nach

West hervorgerufen. Denn die Landwirtschaft aller Betriebsgrößen habe zwar durch technische Fortschritte ihre Produktion verdoppelt, habe aber dazu infolge gleichzeitiger Rationalisierung nicht mehr, sondern eher weniger Menschenarbeit auf der gegebenen Fläche gebraucht. Da im Osten für den Bevölkerungszuwachs industrielle Arbeitsgelegenheit nicht geschaffen wurde, habe dieser Ueberschuß ständig abwandern müssen. Durch die Aufteilung der größeren in kleine Landwirtschaftsbetriebe sei daran wenig geändert, denn auch bei letzteren zwänge die wirtschaftliche Entwicklung zur Rationalisierung und Einschränkung der Handarbeit.

Bei Agrarkrisen wie der jetzigen halte der mit seiner Familie arbeitende Bauer freilich länger durch als der auf Lohnarbeiter angewiesene Unternehmer. Dieses Durchhalten gelte aber nur mittels einer auf die Dauer unerträglichen Steigerung der Arbeitsleistung und auf Herabdrückung der Lebenshaltung der Bauernfamilien.

Die jetzige für den Osten besonders schwere Agrarkrise triebre auch solche Leute aus der ostdeutschen Heimat, die an sich dort Beschäftigung finden könnten. Aber auch in Zeiten normaler wirtschaftlicher Entwicklung müsse der Bevölkerungszuwachs der einseitigen Agrargebiete wegen Mangels an Arbeitsgelegenheit in der Landwirtschaft und den mit ihr zusammenhängenden Wirtschaftszweigen abwandern, wenn ihm nicht industrielle Arbeitsgelegenheit geschaffen würde.

Es sei die schwere, aber für die deutsche Zukunft unerlässliche Aufgabe der Industrie, immer neue Arbeitsplätze zu schaffen für die durch Rationalisierung und Stilllegung unrentabler Betriebe erwerbslos werdenden und für den gesamten Bevölkerungszuwachs Deutschlands.

Privatwirtschaftlich sei es am zweckmäßigsten, die neuen Arbeitsplätze da zu schaffen, wo schon ähnliche Betriebe in großer Zahl beständen und wo ein Reservoir an Facharbeitkräften vorhanden sei. Dieses würde dann durch Einrücken von Zuwanderern aus dem Osten in die angelernten Stellen immer wieder aufgefüllt.

Der deutsche Osten müsse aber in Zukunft seinen Zuwachs behalten, um nicht schließlich zu veröden und ein Opfer der herandrängenden Nachbarn zu werden. Deshalb müsse in langamer, vorsichtiger Entwicklung dahin gestrebt werden, daß wenigstens ein Teil der zur Beschäftigung der Gesamtbevölkerung unentbehrlichen neuen industriellen Arbeitsplätze auch in Ostdeutschland geschaffen würde. Jedes andere Mittel zur Verminderung der Abwanderung und Verödungsgefahr müßte versagen.

Daneben müsse die Agrarkrise, die eine Weltkrise sei, die den deutschen agrarischen Osten aber besonders schwer trafe, durch Zollschuß behoben werden, da andere Mittel nicht die nötige schnelle Hilfe böten gegen die vernichtende Konkurrenz des sehr viel billiger produzierenden Auslandes. Die neueste Zollgesetzgebung wies zwar noch schwere Lücken auf, sei aber ein hoch erfreulicher Anfang.

Auch die Industrie hätte direktes wirtschaftliches Interesse an der Steigerung der Kaufkraft der Landwirtschaft. Deshalb sei auch vom privatwirtschaftlichen Standpunkt der Industrie der Silberbergische Vorschlag sehr beachtenswert, daß diese durch Kredite, ähnlich wie es Ausland gegenüber gesehen ist, die Kaufkraft der ostdeutschen Landwirtschaft hebe.

Die schwere Notlage erfülle breite Kreise in Ostdeutschland mit der sicher unberechtigten Sorge, sie würden vom Reich schließlich aufgegeben und abgeschoben werden. Durch die Verträge mit Polen sei diese Sorge besonders gesteigert. Ganz Deutschland brauche aber die deutsche Ostmark als Vorburg gegen das herandrängende Slawentum.

Der Vortrag wurde mit großem Beifall aufgenommen, obwohl der Vortragende über keine glänzende Rednergabe verfügte und zudem in dem großen Saale schwer verständlich war.

Sittengeschichte des Weltkrieges

Das große erotische Kompendium des XX. Jahrhunderts

Herausgegeben von Sanitätsrat Dr. Magnus Hirschfeld unter Mitarbeit und mit Beiträgen von Professor Dr. Friedrich S. Krauss, Ernst Friedrich, Heinrich Wandt, Dr. J. R. Spinner, Dr. A. Gaspar

Diese Geheimgeschichte des Weltkrieges in 2 großen und starken Bänden

wird mit ihrem Illustrationsmaterial von rund 1000 Bildern, Karikaturen, Zeichnungen, fotografischen Aufnahmen und Faksimiles einzig unter allen bisherigen sittengeschichtlichen Veröffentlichungen dastehen.

Vorkriegsjahre / Kriegsbeginn Die Jahre des Weltbrandes

Der typologische Werdegang der Vorkriegsfrau: Halbjungfrau, das Nixchen das süße Mädel, die Vorkriegskokotte, die Tippmamsell, die Sufragette die Revolutionärin. — Die sexuelle, wirtschaftliche und politische Befreiung der Frau. — Das normale und abnormale Geschlechtsleben der Vorkriegsjahre. Die Liebe in Literatur, Presse, Kunst und Wissenschaft der Vorkriegszeit. — Die erotischen Hintergründe des Kriegausbruches. — Patriotismus und Erotomanie. — Die ersten Evakuierungen: Offiziere und Soldaten der Eroberungsarmeen als Don Juans. — Kriegsnotzucht und sexuelle Gewalttaten. — Atrozitäten, Bestialität und Grausamkeit auf den Kriegsschauplätzen und in der Phantasie der Zeit. — Schützengrabenerotik und Kriegspornographie. — Die Geschlechtsnot der Soldaten. Die Erotik in den Kriegsgefangenen- und Internierungslagern. — Die gleichgeschlechtliche Liebe im Kriege. — Prostituierte und große Kokotten im Dienste der Kriegsspyonage. — Hochverräter und Desserteure aus Liebe. — Die Prostitution im Feld, in der Etappe und im Hinterland; Feldbordelle und Liebe um einen Laib Brot.

Die Sittengeschichte des Weltkrieges ist ein sittengeschichtliches Werk größten Stils, das sich zum erstenmal ausführlich und rücksichtslos mit den Sitten- und Kulturproblemen des großen Völkerringens auseinandersetzt. Es ist mehr als alle historischen Fachwerke und Kriegsmemoiren geeignet, das wahre Gesicht des Krieges zu zeigen, da es mit restloser Offenheit jene menschlichen Seiten der furchtbarsten aller Menschheitskatastrophen enthüllt, an denen die zukünftige Geschichtsschreibung achtlos vorbeigeht. Es werden die tieferen Zusammenhänge zwischen Krieg und Erotik aufgedeckt und die Umwälzung, die der Krieg auf moralischem, sexuellem und kulturellem Gebiete bewirkt hat, zum Gegenstand einer erstmaligen erschöpfenden Untersuchung gemacht. Das unerhört reichliche Illustrationsmaterial aus Museen, Archiven sowie sonst unzugänglichen Privatsammlungen aller Länder wurde für das Werk vom Berliner Institut für Sexualwissenschaft gesammelt und zusammengestellt. Ein beträchtlicher Teil der in vorzüglicher Reproduktion veröffentlichten Aufnahmen und Zeichnungen wurde auf Grund einer großzügigen Verbearbeitung durch Aufrufe in 500 führenden Tagesblättern und Zeitschriften von Kriegsteilnehmern beigestellt.

Zusammenbruch Revolutions- und Nachkriegszeit

Das Liebesleben des Hinterlandes; Die entfesselte Erotik und der Bankrott der Sexualmoral. — Prostitution, Perversitäten und Geschlechtskrankheiten als Kriegsfolge. — Wohin die Millionen der Kriegsgewinner wanderten. — Verwundetenkultus und Krankenpflege als erotischer Zeitvertreib. — Die Frauentypen der Zeit: die Kriegshysterikerin, die Kriegsbraut, die Kriegswitwe, die Frau als Mannersatz im Wirtschaftsleben. Kriegsehen und -ehebliche. — Weibliche Soldaten und die Sadistin im Kriege. — Erotische Kriegskunst und Kriegsliteratur. Die kriegssatte und liebeshungrige Menschheit. — Die Auflösung der Front. Revolutions- und Liebestaumel. — Der Umsturz in Rußland und in den Zentralstaaten: Erotische Revolution und revolutionäre Erotik. — Die soziale Umschichtung der Nachkriegszeit: Die bürgerliche Frau als Prostituierte. — Der Bankrott der bürgerlichen Ehe. — Die Frauentypen der Nachkriegszeit: die Garçonne. Liebesleben, Perversitäten, Prostitution und Mädchenhandel der Nachkriegszeit. — Die sexuelle Freiheit in Kunst, Literatur und Mode der Nachkriegszeit.

Subskriptionsschein

Der Unterzeichnete bestellt vor Erscheinen des ersten Bandes bei der

Buchhandlung „Volksblatt“ Bochum, Kortumstraße 42
„Sittengeschichte des Weltkrieges“
herausgegeben von Sanitätsrat Dr. Magnus Hirschfeld, 2 Glanzleinenbände zum Subskriptionspreis von
25 Mark pro Band

Beide Bände sind auf bestem Kunstdruckpapier gedruckt. Jeder Band zirka 400 bis 450 Seiten stark. Das gesamte Werk enthält zirka 1000 Bilder, Beilagen, farbige Kunstdrucktafeln usw. — Nach Erscheinen des ersten Bandes erlischt der Subskriptionspreis und es tritt eine wesentliche Erhöhung des Verkaufspreises ein. — Der erste Band erscheint Ende März 1930, der zweite Band im Juli 1930. — Der Betrag von Mark folgt gleichzeitig — soll bei Erscheinen jedes Bandes nachgenommen werden — wird durch Monatsraten von Mark beglichen. (Nichtgewünschtes bitte zu durchstreichen). — Eigentumsrecht bis zur vollständigen Bezahlung vorbehalten. — Erfüllungsort: Bochum.

Name und Beruf:

Ort und Datum:

Straße und Haus:

(Um deutliche Schrift wird gebeten.)

Da nur eine beschränkte Auflage des vorstehenden Werkes hergestellt wird, ist die Lieferungsmöglichkeit vorbehalten. Auf Wunsch illustrierter Prospekt gratis durch nebenstehende Buchhandlung.

Buchhandlung „Volksblatt“

Bochum, Kortumstraße 42

Westdeutsche Rundschau

Das war das Ende der Bierreise

Zuchthausstrafe für das Notzuchtverbrechen in Lage.

Vor dem Schwurgericht Detmold widelte sich am Mittwoch die zweite Verhandlung gegen den Technikumshüter Fritz Dehnert aus Halle wegen Sittlichkeitsverbrechens mit Todeserfolg an der 87-jährigen Witwe Friederike Klemme im Altersheim in Lage ab. Der Schwurgerichtssaal hatte einen starken Publikumsandrang auszuhalten. Die Angeklagte wird dem Angeklagten weiter Notzuchtverbrechen in drei Fällen und Straßenraub (Handtaschenraub) in zwei Fällen vor. Zu der Verhandlung sind 40 Zeugen und drei medizinische Sachverständige geladen. Sofort nach Verlesung des Eröffnungsbeschlusses wurde auf Antrag des Oberstaatsanwalts die Öffentlichkeit für die gesamte Dauer der Verhandlungen ausgeschlossen, doch wurde der Presse die Anwesenheit gestattet.

Der Angeklagte gibt an, daß er in Halle geboren sei, wo seine Eltern ein Lohnfuhrwerksgeschäft betreiben. Er ist wegen Handtaschenraub auf offener Straße in Düsseldorf mit 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis vorbestraft und hat davon sechs Monate verbüßt. Er entschuldigt diese Tat unter Tränen damit, daß er damals in bitterer Not gewesen sei. Seit dem 1. Januar 1929 befindet er sich in der Zuchthausstrafe in Lage. Der Angeklagte wandte sich dann den Vorgängen am 31. August vorigen Jahres zu. Dehnert gibt an, daß er an diesem Tage eine Bierreise unternommen habe. In einer Wirtschaft bekam er Streit mit dem Wirt und wurde darauf vor die Tür gesetzt. Hierbei zog er sich eine Verletzung des rechten Fußes zu, so daß er hinfällt. Außerdem blutete er. An die Vorgänge will er sich nicht mehr im einzelnen erinnern können. Er wisse nur noch, daß er in ein Haus hineingegangen sei, dessen Tür offen gestanden habe. Eine Zimmerfrau habe nachgegeben, und so sei er in das Zimmer der Frau Klemme gekommen. Er habe der bereits im Bett liegenden Frau sein Taschentuch in den Mund gesteckt und dann an ihr ein Notzuchtverbrechen verübt. Frau Klemme habe jedoch um Hilfe gerufen, und plötzlich sei eine Frau im Tür Rahmen erschienen. Darauf sei er aus dem Fenster hinausgesprungen und entwichen. Die Zeugenvernehmung ergibt, daß Dehnert sein Taschentuch der Frau Klemme mit großer Gewalt in den Mund gesteckt hat, da nur noch ein Stück von diesem sichtbar war. Es kommt ferner zur Sprache, daß Dehnert wiederholt in fremde Häuser eingedrungen ist, ohne anzuklopfen zu können, wie er dazu gekommen sei.

In der Nachmittagsitzung kamen zunächst die medizinischen Sachverständigen zu Wort. Professor Dr. Friedländer gab sein Gutachten dahin ab, daß Dehnert ein Psychopath mit allgemeiner vermindelter Zurechnungsfähigkeit sei, bei dem durch starken Alkoholgenuss die freie Willensbestimmung in weitem Umfange eingeschränkt würde. Kreisarzt Dr. Rott führte den Tod der Frau Klemme auf das Taschentuch zurück. Für einen Herzschlag habe die Obduktion keinen Beweis ergeben.

Gegen 9 Uhr abends wurde das Urteil verkündet. Dehnert erhält 8 Jahre und 3 Monate Zuchthaus, außerdem wurden ihm die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 5 Jahren aberkannt. Der Staatsanwalt hatte 12 Jahre 1 Monat Zuchthaus beantragt.

Vom Schlachtfeld der Arbeit

Am Mittwoch wurde der Arbeiter H. Franke, der an der Ecke der Feintropfer und Unterstraße in Borbeck in einem Loch zwischen den Straßenbahnlinien mit Kohlen beschäftigt war, von einem Straßenbahnzug der Linie 20, den er über sich wegfahren ließ, erfasst und aus dem Loch herausgerissen. Mit Quetschungen und inneren Verletzungen mußte er dem Philippusstift in Borbeck zugeführt werden, wo er inzwischen verstarb.

Auf der Zeche „Gustav“ geriet der Bergmann Viktor Zagalski kurz vor Beendigung der Nachmittagschicht unter hereinbrechende Gesteinsmassen, die ihn verschütteten. Kurz nach dem Unglück fand man ihn, doch war der Tod bereits eingetreten. Der Beunruhigte hinterläßt eine Frau und zwei Kinder.

Auf der Zeche „Aheinhaven“ geriet ein junger Bergmann im unterirdischen Betriebe zwischen zwei mit Kohlen beladenen Förderwagen. Dem jungen Mann wurde der Kopf völlig zerquetscht, so daß der Tod auf der Stelle eintrat. Der Beunruhigte war der einzige Ernährer seiner alten Mutter.

Ein ähnlicher Unfall ereignete sich auf Schacht 2-3 der Zeche „Concordia“ in Oberhausen. Der 21-jährige Schlepper Winterling wollte einen in der Strecke entgleisten Kohlenwagen wieder aufstellen, als zwei weitere Wagen herannahen und den Mann einstemmten. Mit Arm und Bein, Brüden sowie schweren inneren Verletzungen wurde er in das Krankenhaus gebracht.

Die Gemeinden tragen die Lasten der Wirtschaftskrise

Die Stadtverwaltung Gladbach-Ahendt forderte von der Stadtverordnetenversammlung eine Nachbewilligung von 1830000 Mark für das Wohlfahrtsamt. Wegen der dauernden Notlage des Bezirks sind die in den Voranschlägen für die Wohlfahrtspflege angelegten Summen auf keinem Gebiete ausreichend gewesen. Infolge der jetzt notwendigen Nachbewilligungen erhöht sich der Fehlbetrag im Haushaltsplan, dessen Höhe noch nicht bekanntgegeben ist, wiederum beträchtlich.

Wer benötigt Staatsbeihilfen zum Umveredeln von Obstbäumen?

Sie werden in diesem Jahre zum letzten Male vergeben! Die Verlorung des heimischen Marktes mit deutschem Obst wie die Rentabilität des Obstbaues überhaupt hat eine wesentliche Verringerung der bestehenden Sorten zur Voraussetzung. Dieses Ziel läßt sich am besten und schnellsten erreichen durch Umveredelung wüchsiger und gesunder Bäume aller derjenigen Obstsorten (insbesondere Äpfel und Birnen), die in der Regelmäßigkeit ihrer Ernteerträge und Marktfähigkeit ihrer Früchte, kurz in ihrer Wirtschaftlichkeit zu wünschen übrig lassen. Zur Durchführung dieser Maßnahme hat der Staat Mittel bereitgestellt, von denen auch der Landwirtschaftskammer für die Provinz Westfalen ein namhafter Betrag zur Vergebung von Beihilfen für die Umveredelung zur Verfügung steht.

Die Landwirtschaftskammer hat dem Obst- und Gemüsebauverband für Westfalen und Lippe, Münster i. W., Schölerstraße 8, die technische Durchführung der Umveredelungsaktion übertragen. Beihilfenanträge sind an den Obstbauverband zu richten.

Es wird besonders darauf hingewiesen, daß voraussichtlich Beihilfen für den genannten Zweck in diesem Jahre letztmalig vergeben werden.

Überall fehlt es an Kinderspielflächen!

Trotz der vielen Mahnungen: „Die Straße ist kein Spielplatz“ mehrten sich von Tag zu Tag die Fälle, in denen kleine Kinder Opfer des Verkehrs werden. Einen tragischen Tod fand das 2½ Jahre alte Söhnchen Rudi des Ehepaars Westheimer in Dortmund. Das Kind spielte mit mehreren Altersgenossen auf dem Fahrdamm der Remminghauser Straße. Als ein Motorradfahrer in langsamer Fahrt herannahte, liefen die Kinder ohne den kleinen Westheimer auf den Bürgersteig. Das Kind lief dem Fahrer direkt in die Maschine. Als dieser stark bremste, stürzte er und das schwere Motorrad fiel auf den Jungen. Man schaffte ihn schnell ins Krankenhaus, doch kam ärztliche Hilfe zu spät. Der Kleine hatte auf dem Wege sein junges Leben ausgehaucht.

Weit glimpflicher verlief ein Unfall, dem ein 2½ Jahre altes Mädchen in Homburg begegnete. In der dortigen Friedrichstraße spielte das Kind auf dem Bürgersteig. Plötzlich lief es auf den Fahrdamm, und gerade in dem Augenblick, als ein Straßenbahnzug herannahte. Mit aller Gewalt bremste der Führer und verhielt sich so, daß das Kind überfahren wurde. Das Kind wurde vom Motorwagen erfasst und zur Seite geschleudert. Es kam mit Hautabrisuren und Gesichtsverletzungen davon.

So müssen die Kinder die Sünden der Vorkriegszeit büßen. Es wird höchste Zeit, daß die Stadtverwaltungen im Industriegebiet mehr als bisher für die Anlage von Kinderspielflächen sorgen!

Die Tragödie einer Mutter

In Derlinghausen wurde die 24-jährige Johanna W. aus Lemgo, die dort in einem Gasthaus angestellt war, unter dem Verdacht der Kindstötung verhaftet und in das Krankenhaus eingeliefert. Das Mädchen hatte am Montag heimlich ein Kind zur Welt gebracht. Es schloß zunächst ein Unwohlsein vor, gab aber dann den wahren Sachverhalt zu. Da das Kind nicht aufgefunden war, wurde die Polizei verständigt, die es nach längerem Suchen in einem Unterodt eingeklinkt hinter einem Garderobenvorhang tot auffand. Die junge Mutter gab an, nach der Geburt ohnmächtig geworden zu sein. Als sie wieder zu sich gekommen sei, sei das Kind tot gewesen. In ihrer Angst habe sie keinen anderen Ausweg gewußt, als das Kind zu vererdern. Die Obduktion, die vorgenommen werden soll, muß ergeben, ob fahrlässige oder vorsätzliche Tötung in Frage kommt.

Ein alter Jopf beseitigt. In der letzten Stadtverordnetenversammlung in Hückeswagen wurde mit den Stimmen der SPD, des Zentrums beschloffen, die Zuschüsse zu den Sterbefällen der Kriegervereine aus dem städtischen Etat zu streichen.

Winden will ausgekreist werden. Die Verwaltung der Stadt Winden ist zurzeit mit der Ausarbeitung einer großen Denkschrift beschäftigt, in der die dringende Notwendigkeit der Auskreistung Windens aus dem Landkreis zum Ausdruck kommt. Die Verhandlungen, die bereits 6 Jahre zurückliegen, haben bisher noch keinerlei Erfolg gezeigt. Nach Fertigstellung der Denkschrift beschäftigt werden.

Gerichtssaal

Die Güterbodendiebstähle beim Bochumer Hauptbahnhof.

Die Mitte Dezember von der Kriminalpolizei aufgedeckten Güterbodendiebstähle beim Hauptbahnhof Bochum bildeten am Mittwoch Gegenstand einer mehrstündigen Verhandlung vor dem Erweiterten Schöffengericht. Es hatten sich wegen Hehlerei der Händler Hermann Jergang, der Fuhrmann Heinrich Freisen wegen Betruges und der Güterbodenarbeiter Johann Müller, sämtlich von hier wegen Betruges zu verantworten. Es handelt sich um sechs betrügerische Entnahmen von Warenmengen: Butter, Kaffee, Zigarren und Tabak aus dem Güterboden des Hauptbahnhofes, in welchem der Angeklagte Müller seit Jahren beschäftigt war und großes Vertrauen bei seinen Vorgesetzten genoss. In Wirklichkeit aber sind in dem letzten Vierteljahr 1929 weit mehr Frachtforderungen abhandelt worden. Der Angeklagte Müller meinte in der Gerichtsverhandlung, daß er nicht allein die Betrügereien an den dort lagernden Frachtführern ausübt habe. Dieserhalb hat eine eingehende Untersuchung stattgefunden, die ergebnislos verlief. Tatsache ist nun, daß seit dem 10. Dezember v. J., an welchem Tage die Sache aufgedeckt wurde, kein Diebstahl auf dem Güterboden sich mehr ereignet hat. Der Angeklagte Freisen war als Fuhrmann bei einer hiesigen Firma beschäftigt, welche die Güter von der Bahn abzuführen hat. Er ist bereits mehrfach wegen Eigentumsvergehen vorbestraft, darunter einmal mit einer Zuchthausstrafe von fünf Jahren, die er im Jahre 1923 verbüßt hatte. Nach den Feststellungen der Untersuchung galt Freisen als der Anführer zu diesen Betrügereien. Eingangs der Verhandlung erklärte aber Müller, daß er diese bei Freisen angeregt habe. Beide entnahmen die bezeichneten Warenmengen vom Güterboden, Freisen führte sie dem Angeklagten Jergang zu, der sich damals in einer erheblichen wirtschaftlichen Notlage befand. Dieser bezahlte jede ihm überbrachte Warenmenge mit Geldbeträgen von 60 bis 100 Mark und veräußerte sie mit einem ziemlichen Gewinn. Das Beutegeld teilten sich die Angeklagten Müller und Freisen. Sämtliche Angeklagten legten in der Gerichtsverhandlung ein umfassendes Geständnis ab. Zeuge Güterbodenoberinspektor Jäger bezeichnete Müller als einen seiner besten Arbeiter, hinter dem er einen solchen Betrug nicht gesucht habe. Auch der Angeklagte Freisen erhielt ein gutes Dienstleistungszeugnis. Der Staatsanwalt beantragte gegen Jergang ein Jahr Gefängnis. In dieser Affäre habe sich wieder das Sprichwort bewährt: Der Fehler ist schlimmer als der Stehler. Würden die Mitangeklagten nicht an ihm einen so bereitwilligen Abnehmer gefunden haben, wären sie vielleicht gar nicht zu den Diebstählen gekommen. Gegen Müller beantragte er ein Jahr Gefängnis und gegen Freisen ein Jahr drei Monate Gefängnis. Die noch bei dem Angeklagten Jergang vorgefundenen und beschlagnahmten 2000 Zigarren erkaufte er, einzuziehen. Die als Nebenklägerin angeklagte Zollbehörde hatte gegen sämtliche Angeklagten Strafantrag wegen Tabaksteuerhinterziehung gestellt. Sie nahm aber den Strafantrag in der Gerichtsverhandlung gegen Müller und Freisen zurück und beantragte, Jergang zu dem vierfachen Tabaksteuerbeträge der unverzollt entwendeten Zigarren zu verurteilen. Das Gericht verurteilte Jergang wegen Hehlerei zu 9 Monaten Gefängnis und wegen Tabaksteuerhinterziehung zu 400 Mark Geldstrafe; Freisen wegen fortgesetzten Betruges zu einem Jahr drei Monaten Gefängnis und Müller zu einem Jahre Gefängnis. Auch er

Er wollte billiges Geld verleihen

Erfolg dieser menschenfreundlichen Aktion: Geldstrafe.

Wegen versuchten Betruges hatte sich der Bergmann Karl N. aus Marl, jetzt in Castrop wohnhaft, vor dem Dortmunder Schöffengericht zu verantworten. Im Mai des vergangenen Jahres wurde in einer Stuttgarter Zeitung Geld zum Verleihen angeboten zu dem märchenhaft billigen Zinsfuß von 1/2 Prozent. Die Stuttgarter Polizei, der die Sache verdächtig vorkam, forschte nach dem Einsender, der sich in der Person des Angeklagten entpuppte. Auf das Inserat hatten sich nur vier Geldsuchende gemeldet, die aber, als von ihnen Gebühren und Sicherheitsleistung verlangt wurden, auf das billige Geld verzichteten. Der Angeklagte behauptete, daß er im Mai über eine Summe von 1000 Mark verfügt hätte; dabei habe ihm ein gut sitzierter Mann, dessen Name er aber nicht weiß, seine Unterstützung zugesagt. Das Gericht sah die Sache sehr milde an, da der Angeklagte über die vorbereitete Handlung nicht hinausgekommen sei, und verurteilte ihn zu einer Geldstrafe von 10 Mark.

Der Erpresser in der Fuchsfalle

Ein Bäckermeister aus Stifberg bei Herford erhielt von einem Friseur aus Herford dauernd Erpressungsbriefe. In einem derselben wurde der Bäcker aufgefordert, an einer bestimmten Stelle 500 Mark niederzulegen, andernfalls er und seine beiden Herde auf eine gräßliche Weise ums Leben kommen würden. Der Brief war mit „Räudende Hand“ unterschrieben. Der Bäcker erkannte folgende List, um den Erpresser unschädlich zu machen. An der betreffenden Stelle legte er wertloses Inflationsgeld in ein verpacktes Fuchsen und stellte in der Nähe einen Angestellten als Beobachter auf. Der Erpresser ging auch richtig in die Falle. Er hatte sich jetzt vor dem Schöffengericht in Bielefeld zu verantworten, das ihm 4 Monate Gefängnis zubilligte.

Selbstmordversuch eines Zwölfjährigen. Ein 12-jähriger Mittelschüler in Osnabrück, Sohn einer Witwe, schoß sich im Keller der mütterlichen Wohnung in der Mittelstraße eine Kugel in den Kopf. Auf einem hinterlassenen Zettel teilte er mit, daß er seiner Mutter den Kummer nicht machen wolle, zu Otern nicht verheißt zu werden. Der Junge wurde sofort ins Krankenhaus gebracht, wo er lebensgefährlich verletzt darniederliegt.

Die Stadtverordnetenversammlung in Hagen begann mit der Beratung des Haushaltsplanes für 1930/31, da dann ein Defizit von 8,1 Millionen Mark gedeckt werden muß. Zu dem Voranschlag der Stadtverwaltung lagen etwa 100 Abänderungsanträge vor, von denen 65 von den Kommunisten stammten. Die Erledigung dieser Anträge in einer Sitzung war natürlich nicht möglich.

Aufgehobene Schwarzbrennerei. In einem seit einiger Zeit stillgelegten Betrieb in der Schweiler Straße in Stolberg wurde eine Schwarzbrennerei aufgedeckt. Nach den bisherigen Ermittlungen ist in großem Umfange gearbeitet worden. Im Zusammenhang mit der Angelegenheit wurde bereits eine Verhaftung vorgenommen. Ein weiterer Beteiligter konnte noch nicht ermittelt werden. Interessant ist, daß bereits vor zehn Jahren in demselben Hause eine Schwarzbrennerei aufgedeckt worden ist.

Kannte das Gericht auf Einziehung der beschlagnahmten Zigarettenmenge. Strafmildernd hielt das Gericht den Angeklagten zugute, daß sie durch mangelhafte wirtschaftliche Verhältnisse zu den Betrügereien gelangt seien.

Ein hoffnungsvolles Kleeblatt

Vor dem Erweiterten Schöffengericht Bochum standen der Berufslose Konrad Voh und dessen Bruder Wilhelm Voh, beide von Bochum, letzterer trotz seiner 24 Jahre schon sechsmal vorbestraft, unter Anklage der Begünstigung. Der 15-jährige Lehrling Theodor Korte von Bochum entwendete Anfang Oktober seinem Vater einen Tausendmarktschein. Diesen übergab er dem jugendlichen Angeklagten Konrad Voh, der dafür ein Motorrad kaufen sollte. Am 3. Oktober kaufte er denn auch eine Jüdap-Maschine und fuhr sie bis zum 23. Oktober, an welchem Tage sie von der Polizei sichergestellt wurde. Nach dem ersten gelungenen Diebstahl sahnte der junge Korte den Entschluß, seinen Vater zum zweiten Male zu bestehlen. Er teilte diesen Plan dem Angeklagten Wilh. Voh mit, wobei er sagte, er müsse von Bochum verschwinden, da er sonst mit seinem Vater Krach bekomme. Wilhelm Voh sagte dem Korte seine Unterstützung zu. Er erhielt nun von Korte einige Tage vor Begehung des geplanten Diebstahls zunächst 50 Mark. Für diesen Betrag kaufte er Kleiderstücke für Korte. Am 14. Oktober entwendete der junge Korte aus dem verschlossenen Schreibtisch seines Vaters, den er mittels Dietrichs öffnete, einen Betrag von 9000 Mark. Am Nachmittag traf er sich verabredungsgemäß mit Wilhelm Voh und einem dritten Unbekannten am Wilhelmplatz. Voh hatte die gekauften Kleiderstücke bei sich. Mit einem Auto machte man eine Spritzfahrt nach Duisburg. Während der Fahrt klebte sich Korte um. Wilhelm Voh erhielt von Korte von dem gestohlenen Gelde einen Betrag von 2300 Mark, ferner die Auslagen für Fahrt und Besuche in Höhe von 300 Mark. Am Abend reiste Wilhelm Voh wieder nach Bochum zurück, während der junge Korte in Duisburg verblieb. Er kaufte sich ein gebrauchtes Auto, schaffte sich ein hübsches Möbel an, dem er eine Armabanduhr schenkte und mit dieser prächtige Autofahrten nach dem Rhein unternahm, die sehr kostspielig waren. Der ganze Betrag war innerhalb drei Wochen vergeudet. Mit einem Rest von 850 M. wurde der junge Korte aufgegriffen. Er befindet sich jetzt in Fürstengraben. Der Vater hat den gegen ihn gestellten Strafantrag wieder zurückgezogen. Mit Recht meinte der Gerichtsvorsteher in der Gerichtsverhandlung zu dem Korte, er müsse sich doch selbst als ein Ausbund von Schlechtigkeit vornehmen, er sei nicht wert, daß die Sonne ihn beschine. Die Angeklagten Brüder Voh verlegten sich auf frohes Leugnen. Sie wollten von der Herkunft des Geldes nichts gewußt haben. Der Staatsanwalt beantragte gegen Konrad Voh drei Monate Gefängnis. Bezüglich des Wilhelm Voh meinte er, daß dieser trotz seiner Jugend als Verbrecher anzupacken sei. Er habe in ganz gemeiner und gewissenloser Weise den jungen Korte bei seiner Frevelthat dem eigenen Vater gegenüber unterstützt und ausgenutzt. Wildernder Umstände sei er nicht mehr würdig. Er beantragte gegen ihn ein Jahr Zuchthaus. Das Gericht verurteilte Konrad Voh zu drei Monaten Gefängnis, Wilhelm Voh wegen schwerer geminlichlicher Begünstigung zu neun Monaten Gefängnis. Wilhelm Voh wurde sofort in Haft genommen. Gegenüber dem jungen Korte schwebt noch ein Verfahren wegen geradezu raffinierter Schädlichkeit, die er mit einer anderen Person ausgeführt hat.

**Arbeiter und Parteigenossen
werbt für eure Zeitung!**

Zwei Meer-Kanal?

In Paris wird augenblicklich sehr eifrig der Bau des Zwei-Meer-Kanals diskutiert, der den Atlantischen Ozean mit dem Mittelmeer unter Vermeidung des Niesenumweges um Spanien, den die Schiffe heute nehmen müssen, verbinden würde. Von der notwendigen Steigerung der wirtschaftlichen Prosperität abgesehen, wird mit Recht darauf hingewiesen, daß die Ueberschwemmungskatastrophe in Südfrankreich den französischen Staat die Summe von 300 Millionen Goldfrancs kosten wird, also etwa die Hälfte des Betrages, für den vor dem Kriege bereits der Zweimeerkanal, durch den diese Ueberschwemmung unmöglich geworden wäre, hätte gebaut werden können.

Es ist ohne Zweifel grotesk, daß noch die ganze spanisch-portugiesische Halbinsel umfahren werden muß, wenn man von der Ostseite Frankreichs nach der Westseite, wenn man von Marseille nach Bordeaux gelangen will. Der Landweg, bzw. der Kanalweg würde auf seiner technisch kürzesten Entfernung nur die Ueberwindung von 400 Kilometern verlangen.

Das südfranzösische Kanalprojekt ist nicht neu. Der erste Plan dieser Art tauchte bereits im Jahre 1662 auf. 200 Jahre später, 1867, wurde das Projekt ernstlich erwogen, aber 1870 verhinderte der plötzlich ausgebrochene Krieg die Bewilligung der Kredite. 1876 und dann wieder 1880 war der Zweimeerkanal abermals Gegenstand einer Parlamentsdebatte. Von Bordeaux ausgehend, sollte der Kanal dem Laufe der Garonne folgen, über Toulouse führen und bei Narbonne ins Meer münden, also genau das jetzt von den Ueberschwemmungen heimgegriffene Gebiet durchziehen.

Immer wieder im Laufe der folgenden Jahre wurde der für die französische Wirtschaft so außerordentlich wichtige Kanalbau gefordert. Mehr als einmal hatte das Parlament Kommissionen eingesetzt, um die Vorarbeiten zu beschleunigen. Zuletzt trat eine solche Kommission im Jahre 1906 zusammen. Es hat auch Parlamentsmehrheiten gegeben, die die Kosten bewilligt hätten, die vor dem Weltkrieg auf 700 Millionen Goldfrancs geschätzt worden sind. Aber neue Militärvorlagen und fortgeschreitende Erhöhungen des Militärbudgets verschlangen immer wieder alle Steuergelder und alle Summen, die dem technischen und wirtschaftlichen Fortschritt besser hätten dienen können. England hat den Suez-Kanal gebaut, Amerika den Panama-Kanal, aber Europa verpennterte sein ganzes Geld für Kriegsspiel, das zu Kriegsernst wurde, ohne daß freilich ein einziger der europäischen Staaten Vorteil davon gehabt hätte. Die 700 Millionen Francs, mit denen der südfranzösische Kanal hätte gebaut werden können, sind für Rüstungszwecke ausgegeben worden. Der zivile Teil Frankreichs fordert heute, daß die nächsten 700 Millionen Francs für Rettungszwecke verwendet werden und es ist möglich, daß nun, wo das Kind in den Brunnen gefallen ist, dieser zivile Teil sein Recht bekommen wird.

Vier Kinder

von einer explodierenden Sprengkapsel verfehrt.

Zeusheim (Oberfranken), 28. März. (Drahtmeldung.) Im benachbarten Ort Haslach spielten 12 Kinder im Alter von fünf bis sieben Jahren mit einer Sprengkapsel, die sie gefunden hatten. Die Kinder gruben ein Loch in die Erde, legten die Kapsel hinein und brachten sie zur Entzündung. Die Explosion war so heftig, daß alle zwölf Kinder zu Boden geschleudert wurden. Vier von ihnen erlitten schwere Verletzungen.

Explosionsunglück in Neuborf

Neun Verletzte.

Neuborf, 28. März. Im Stadteil Brong explodierte bei der Bohrung eines Schachtes für die neue städtische Wasseranlage vorzeitig eine Dynamitsprengladung. Neun Personen wurden verletzt, davon vier schwer.

Niesenseuer in einer japanischen Stadt

Tokio, 28. März. (Drahtmeldung.) In der Stadt Komatsu-machi im Nordwesten des Landes sind durch einen Brand 700 Gebäude, darunter die Polizeiwache, die Schulen und das Rathaus, zerstört worden. Der Schaden beträgt etwa 200 Mill. Mark. Bei den Löscharbeiten wurden mehrere Feuerwehrleute getötet.



35)

(Fortsetzung.)

Aber auch andere Geschäfte pflegten sich dort abzuwickeln. Hier wurde das gestohlene Gut verschärft, und die Fehler gingen ungenutzt aus und ein.

Die Polizei kannte auch diese Schlupfwinkel und suchte dort, wenn irgendein Kapitalverbrechen in der Millionenstadt Anlaß zu einer Razzia gab.

Hoopjes Keller war aber auch eine interessante Sehenswürdigkeit für solche, die das Gruseln lernen wollten. Mancher aus der sogenannten guten, korrekten Gesellschaft Londons schlüpfte hierher, um einem verbotenen Abenteuer nachzugehen, denn die Frauen, die hier zu verkehren pflegten, waren aus aller Herren Ländern, immer aber reizvoll und schön in ihrer erotischen Fremdheit und dem Lasterhaftesten, was man sich in der überreizten Phantasie nur vorstellen konnte. Darauf hielt Hoopjes mit seltenem gutem Instinkt.

So kam es, daß Herren der besten Kreise oftmals hierher eine kleine, waghalsige Fahrt ins Abenteuer unternahmen, passieren konnte einem ja schließlich nichts, denn die Polizei pafte hier mehr auf als irgend anderswo.

In dieser verrufenen Kneipe war Pedro einmal durch Bekannte gekommen, die das Dunkel reizte. Und später hatte er sie immer öfters und meistens allein aufgesucht. Diese Entwürfen des Schicksals, die er hier traf, interessierten ihn, und nach und nach kannte man dort den schwarzen, schönen Mann, ohne seinen Namen zu wissen.

Pedro war nicht engherzig im Stiften von starken Getränken, so daß auch schließlich die Männer zu ihm Zutrauen faßten und gut Freund mit ihm wurden.

So sah er wieder einmal nach einer der vielen Auseinandersetzungen mit Angela völlig abgebrannt in dieser Kneipe. Denn nur eine Zeit war es auch in London geglikt, was in Odenbe-

Vergiftetes Frühstücksbrot

Heimtückische Mordtat in Elsterwerda

Berlin, 28. März. (Eigene Meldung.) Aus Elsterwerda wird dem Lokal-Anzeiger gemeldet: Auf dem gestrigen Markt brach der Viehhändler Bösch aus Groß-Thienig beim Frühstück unter Zudungen zusammen. Er verschied nach einer Viertelstunde. Die sofort vorgenommene Untersuchung ergab, daß der Butter auf einer Schnitt Styrchnin beigemischt war. Der Staatsanwalt hat daraufhin die Verhaftung der Ehefrau des Bösch und seines früheren Geschäftsfreundes, eines 65 Jahre

alten Viehhändlers Weber aus Ortrand, angeordnet. Der Verdacht richtet sich in erster Linie gegen Weber, der über beleumdet und mehrfach vorbestraft ist und seit einiger Zeit mit Bösch in Feindschaft lebte. Es besteht die Vermutung, daß Weber Bösch beiseite schaffen wollte, um sich dessen Frau zu nähern und dadurch das Bestkum in die Hände zu bekommen. Das Ehepaar Bösch stand im Alter von 33 bzw. 29 Jahren und hatte zwei Kinder.

Ein Russe zeugt für Jakubowski

Am Donnerstag tagte das Kreisrichter Schwurgericht in der Turnhalle der neuen Schule in der Strelitz'schen Enklave Schöneberg in der Nähe von Pasingen. Die Zeugenvernehmung dreht sich zuerst um die verschiedenen heuchlerischen Briefe der Frau Köhler, die zwar über die angeblich durch Jakubowski erfolgte Ermordung des kleinen Ewald ein großes Jammergeheul anstimmte, aber durch ihre Abreise erst die Ermordung möglich gemacht hatte. Frau Köhler bereitet die neuauftauchenden Widersprüche große Schwierigkeiten. Sie behauptet, daß erst ihre Eltern sie auf den Verdacht gebracht hätten, daß der Russe der Täter gewesen wäre. Auch sonst stellt sie völlig neue Behauptungen auf. — Die als Zeugin vernommene Frau Mett, die früher in Pasingen wohnte, wird vom Vorsitzenden erinnert: „Hat Jakubowski Ihnen nicht einmal erzählt, August Nogens habe ihm angeboten, die beiden Kinder beiseite zu schaffen?“ Frau Mett: „Das stimmt. Ich sagte darauf zu Jakubowski: Joseph, vergiß dich nicht an den Kindern! Er antwortete mir: Mein Mutter, das tue ich auch nicht.“ — Rechtsanwalt Brandt: „Frau Zeugin, Jakubowski ist ja leider tot. Trauen Sie ihm einen Mord zu?“ Zeugin: „Niemals! Er war ein guter weicher Mensch. Immer hat er von Ewald und Anni gesagt, 'meine Kinder', obwohl Ewald ja gar nicht sein Kind war. Er konnte nicht einmal vertragen, wenn ich meine eigenen Kinder anfuhr. Dann sagte er immer: „Das nicht gut, Mutter, das nicht gut.“ — Nach der Vernehmung des Polizeimeisters Hoffmann aus Schlutup, der Jakubowski deswegen einen Mord zu traut, weil der Russe ihm einmal mit dem Fuß einentritt gegen den Unterleib habe versetzen wollen, der, wenn er getroffen hätte, ihn bestimmt getötet haben würde (große Heiterkeit), kommt es zur sehr wichtigen Vernehmung des Russen Dimitri Sawelschew, der seine Aussage in gebrochenem Deutsch macht. Tiefste Erschütterung erregt er im Saal, wie er erzählt: „Ich habe August Nogens bei einer Frau Friedrich getroffen. Da hat er mir erzählt, Jakubowski sei sein bester Freund, ob er denn für oder gegen Jakubowski seine Aussage eingebracht hätte. August Nogens erwiderte: „gegen Jakubowski“, denn er könne doch nicht seine ganze Familie hineinreißen. Ich werde das Gespräch nicht nach 20 Jahren vergessen, so empört und erregt war ich über diesen August Nogens.“

Ueberraschende Wendung?

Schönberg, 28. März. (Drahtmeldung.) Im Jakubowski-Prozess wurde im heutigen Verhandlungstermin das Zeugenverhör fortgesetzt. Als neuer Zeuge war ein Arbeiter Meyer auf Antrag der Staatsanwaltschaft geladen worden. Seine Befundungen riefen große Bewegung hervor, da sich der Eindruck ergab, daß sich in seiner Aussage eine Wendung des Prozesses andeutete. Jakubowski habe ihm, so erklärte der Zeuge, 1925 in der Strafanstalt gesagt, er sei der Anführer gewesen und habe für 20 Mark den Kreuzfeld für die Tat gewonnen und auch noch den Blocker dazu.

Freitod im Theater

In einem Londoner Theater erschoff sich ein Zuschauer bei der Vorführung eines Kriegsspiels. Er wählte den Moment seines Todes, als die Bühne verdunkelt war und Artilleriefeuer durch Trommeln angekündigt wurde. Zuerst betrachtete das Publikum den Todesstoß als Teil der realistischen Darstellung, deren Zeuge es war.

so glänzende Einnahmen getätigt hatte. Die geheimen Zeichen, die Angela ihm während des Spiels mit einem Neuling machte, der groß sehte, hatten immer wieder gewirkt.

In den elegant eingerichteten Räumen des Häuschens, das Angela von der Naarden am Russel-Square bewohnte, trafen sich Nacht für Nacht die Spieler aus aller Herren Länder.

Einer erzählte es dem anderen, daß die interessante Frau in dieser äußerlich korrektesten aller Städte, in London, einen Salon eröffnet habe, in dem heimlich um Unsummen gespielt würde. Man riß sich förmlich darum, bei ihr eingeführt zu werden, denn die Klubs, in denen sonst gespielt wurde, waren nur von Herren besucht, und vor der Aufnahme in einem dieser Klubs wurde so streng sondiert, daß die wenigsten derjenigen, die zum Stamme der Naarden'schen Spieler gehörten, dieses Verleuchten ihrer Vergangenheit vertrugen.

Man fragte und forschte nicht in diesen Räumen, wo der Sekt in Strömen floß, wo der Whisky aus harmlosen Zimnadenkläsern serviert wurde, und wo vor allen Dingen schöne, lebenslustige Frauen dominierten.

Man fühlte sich wohl in den Salons der schönen Frau von der Naarden und war ihr herzlich dankbar, bei ihr eine Zufluchtsstätte vor der unerträglichen Langweile der sogenannten guten, englischen Gesellschaft gefunden zu haben.

In diesen Räumen verbrachte Pedro Cabalcante seine Nächte.

Manch einer, der mit Taschen voller Pfundnoten und Dollarscheine die amüsanten Spielfälle dieses Hauses betreten hatte, war ohne einen Schilling im Beutel aus dem Hause gegangen, bis Angela, im geheimen gewarnt, vorsichtiger wurde, argwöhnische Alide befürchtete, vor einer eventuellen Entdeckung zitterte, und an der Seite eines reichen Amerikaners, der gewillt war, ihr seine Dollars und sein Herz zu Füßen zu legen, endlich alle Pflichten gegen ihren Freund vergaß.

Es kam kein Zeichen mehr von ihr, und für Pedro setzte eine Pechsträhne von unerhörter Heftigkeit ein. Er, der wußte, daß er ohne ihre Hilfe verloren war, klammerte sich an sie und verfluchte erst in Bitterkeit und dann Brutalität sie zu ihrer Pflicht zurückzurufen. Sie aber, froh, allen Gefahren entronnen zu sein, und durch den Amerikaner insstand gesetzt, so zu leben, wie sie es sich wünschte, lachte über seine wütenden Versuche, sie zu halten.

Run sah er in der East-End-Kneipe. Das gelbe Malaien-

Anlageerhebung gegen 28 französische Finanzleute

Paris, 28. März. (Drahtmeldung.) 28 Direktoren, Geschäftsführer und Verwalter des „Foncier Français“, gegen die seit dem Jahre 1924 eine Voruntersuchung schwebt, sind nunmehr vom Untersuchungsrichter wegen Unterschlagung von 25 Mill. Franken in den Anklagezustand versetzt worden. Der Transport der Beweismittel nach Paris hatte, da die Firma über 160 Filialen in ganz Frankreich verfügte, die Beförderung von 40 Tonnen Schriftstücke notwendig gemacht.

Einer, der gerne sitzen wollte

Dieser Tage erschien in der Warschauer Industriebank ein Mann, der zum Erschauen zwar, aber merkwürdigerweise zunächst nicht zum Protest aller Angestellten, die dort befindlichen Stühle hinaustrug, um sie auf einen draußen wartenden Lastwagen zu laden. Zum Schluß wandte er sich auch noch an einen Beamten mit der Aufforderung, aufzusteigen, da er den Stuhl benötige. Auf die Frage des Beamten, wozu er denn die Stühle mitnehme, erwiderte der seltsame Möbelträger, daß sie beschlagnahmt seien. Der Beamte ging nun der Sache nach und es erwies sich, daß der „Gerichtsvollzieher“ ein Dieb war, dem nun eine andere „Sitzgelegenheit“ verschafft werden wird.

Seimliche Ozeanüberquerung?

Auf funktentelegraphischem Wege wurde am Mittwochabend vom Leuchtturm auf der bretonischen Insel Quessant gemeldet, daß ein unbekanntes Flugzeug in Südwestrichtung auf die hohe See hinausgefliegen wäre. Das gleiche geheimnisvolle Flugzeug wurde wenige Stunden später auf 46 Grad 16 Minuten nördlicher Breite und 5 Grad 50 Minuten westlicher Länge von dem englischen Dampfer „Shamrock“ gesichtet. Man fürchtet in Pariser Fliegerkreisen, daß mit der rätselhaften Maschine der leichtsinnige Versuch einer Ozeanüberquerung beabsichtigt ist.

Im Sommer fliegt „Do X“ nach USA.

Das Flugboot „Do X“ wird im Sommer dieses Jahres mit etwa 50 Passagieren und einer 12köpfigen Mannschaft an Bord nach den Vereinigten Staaten fliegen. Im April will man die Maschine mit 12 amerikanischen Curtis-Motoren ausrüsten. Einigen Bodenfee-Probeflügen mit diesen neuen Motoren werden sich einige größere Deutschlandreisen anschließen. Der geplante Ozeanflug kann nicht ohne vorheriges Einverständnis mit dem Reichsverkehrsministerium unternommen werden, da „Do X“ dem Reiche gehört und Dr. Dornier nur für Probeflüge zur Verfügung gestellt wird. Dornier will aus diesem Grunde zur Zeit in Berlin.

Banditensturm auf der Straßenbahn

Zwischen Lurashütte und Rattowitz überfielen am Mittwochabend gegen 10 Uhr sechs maskierte Banditen einen fahrenden Straßenbahnzug, dessen Führer sie mit einer Eisenstange niederschlugen. Sodann stürzten sich die Verbrecher auf die Passagiere, um sie auszurauben. Es kam zu einem wilden Ringen zwischen den im Wagen befindlichen Männern und den Banditen, von denen drei überwältigt und bis zum Eintreffen der Polizei festgehalten werden konnten, während es den anderen drei möglich war, zu fliehen; in der Nacht konnten auch sie verhaftet werden.

an. Sie war schlank und wild wie eine Katze. Aber heute reizte sie ihn nicht, er sah sie nicht einmal. Er hatte die Sache satt, gründlich satt, sowohl das ewige Spiel mit der Angela, die ihn je nach Laune anzog oder von sich stieß, um ihn endlich seinem Schicksal zu überlassen, als auch die ewig anklagende Miene des Refert. Die Fesseln der Ehe drückten ihn, und ihr Stillstehen, ihre offenkundige Verachtung reizten ihn mehr, als es die heftigsten Vorwürfe getan hätten.

Er mußte endlich einen großen Coup wagen, um all dem, was ihn hier mit Klammern hielt, zu entkommen. Er war im Grunde kein direkt schlechter Kerl, gewiß nicht, aber auch keiner, den eine Frau auf die Dauer halten konnte.

Murah schlich um ihn herum, er merkte es nicht, daß er ziemlich allein im Keller saß. Die anderen hatten sich nach und nach zurückgezogen. Heute war hier nichts zu machen. Aber er hatte keine Lust, der Murah, die in ihn verliebt war, Mädchen vorzumachen. Er sagte ihr mit brutalem Lachen, daß für sie nichts zu holen sei und daß er nicht einmal mehr so viel Geld in der Tasche habe, um ihr einen Whisky zu kaufen.

Sie beugte sich über den Tisch, an dem er saß, stützte den wilden Kopf auf die bloßen, braunen Arme und sagte zischend zwischen den Zähnen durch:

„Weiß du dumm bist! Da drüben sitzt einer, der dir die höchsten Preise zahlt, wenn du ihm die richtige Ware bringst.“ Pedro hob den Kopf, wie ein Hund, der Beute wittert. Drüben am Fenster sah ein unheimlicher Kerl und starrte ihn an. Er hatte nur ein Auge, das andere war mit einer schwarzen Klappe verschlossen. Unheimlich sah das aus, und Pedro unterdrückte ein heimliches Angstgefühl, als der Kerl aufstand und zu ihm an den Tisch kam, an dem er ohne Aufforderung Platz nahm.

„Whisky!“ donnerte er den Wirt an, der eifertig die Gläser füllte, um ebenso schnell zu verschwinden. Man merkte, mit dem Eindringen war nicht gut Kirschchen essen.

Und nun redete der Fremde auf ihn ein, heimlich und beschwörend, ihm immer näher rüdend. Und Pedro hörte ihm zu, alle Angst war aus seinen Miemen gewichen, seine Augen bligten zuversichtlich, und seine Hände schlossen sich unbewußt, als packten sie fremde Beute.

Als sich die beiden Männer erhoben und sich zum Abschied die Hände schüttelten, waren sie schon gute Freunde geworden und trennten sich mit einem vielstehenden Lächeln.

(Fortsetzung folgt.)

Musi

Die der Jahrgemein lieber die Aufg die Bedeutung terlichtete bürge schluß. Die A übungen“ haben herausgeber Dr. Reichsjugendwa „Diese Nachricht eines beliebigen der geistig ro jugend“. Er ha Aber er hing m im Turnerleben frühe Leben in kalten T u banken derer, d ren. Abgetoher Unbemecktheit Leicht mad Turn-Zeitung“, gefacht: Mangel die Gründe des zelner Artikel i

Arb

Der Arbeit Brochüre eine über den Ar b gegeben. Der i beachtet zu wer tion, die in so ü obliegt, wie der Stand des Ar teilen. Die Ent

Di

Bor Die Meiste Auf der ganzen tigen Punkte g ein vollbefestus großer Bedeutung wir zu den eing

Grünweihen Grünweihen eru fälligen Serien schaft, konnte sic Noch am Vorlof zwar knapp aus meisten Ansticht am Sonntag vo daß sie auf eige den vorjontagl Gegner ebenbü vorauszuwelen.

Herne-Pauke Tabellenlesten i Nur knapp unt die Leute von dreier auf eie mender Kampf i beiden Mannsch Technik überlege gegenüber. Die ausschlaggebend

Vormwärts A Treffen steht hi die bisherigen Boaster mit viel lich in spieleris hart um den S kom ihr bestes herauszuwelen des eigenen Pla

Langendreer wird es morgen Oser den stärksten keine besseren D einer haushohen dreier schon of Niederlage ande den sie eine R können des Geg

Grumme Eppendorfer d sich doch dieselbe träftige Gf. I werden sich hie beugen müssen. beichte Mannsch schaffen machen. sollte die Nieder

Harpen 08 Spiel wird mor Gegner freuen die beiden Man kargigen Sonn

Spiele und Sport

Austritte aus der Deutschen Turnerschaft

Die der Deutschen Turnerschaftsjugend angehörenden Jahrgemeinden haben ihren Austritt erklärt. Lieber die Aufgaben der Jahrgemeinden, über die Gründe und die Bedeutung ihres Austrittes aus der DT., gibt die gut unterrichtete bürgerliche Sportschrift „Die Leibesübungen“ Aufschluss. Die Ausführungen in der Sportschrift „Die Leibesübungen“ haben um so mehr Bedeutung, weil deren Mitverfasser Dr. Neuenhof ist, der in der DT. das Amt des Reichsjugendwartes führt. „Die Leibesübungen“ schreiben: „Diese Nachricht ist nicht einfach so wie die von dem Austritt eines beliebigen Vereins zu werten. Ratschläge war wohl einer der geistig regsten und ernstesten Führer in der Turnerschaft“. Er hat mit seinem Bunde sehr an der DT. gehangen. Aber er hing mit ganzer Seele auch an einer Lebenserneuerung im Turnersleben. Wie an so vielen Orten wurde das quälende Leben in der Turnerschaft erstickt von dem verfallenen Turnergeist mancher Älteren, vom Machtglauben derer, die ein ewiges Leben in Vorstandsämtern führen. Abgestorben fühlten sich die Jahrgemeinden auch durch die Unmöglichkeit der turnerischen Entwicklung.“

Leicht macht es sich die Schriftleitung der „Deutschen Turn-Zeitung“, die folgendes veröffentlicht: „Auch zusammengefasst: Mangel an geldlicher und idealer Opferbereitschaft sind die Gründe des Ausscheidens, was mit den großen Reden einzelner Artikel in schärfstem Widerspruch steht und mit den

vielen Worten überflutet werden soll. Aus diesem Verhalten erwuchs auch der ganze ewige Zwiespalt mit der Jahrgemeinde. Unser alter Dr. Goetz schrieb zu solchen Erscheinungen immer: Laufen lassen, was sich nicht halten lässt.“

Welch ein Gegensatz zu den Ausführungen in dem Organ des Jugendwarts der Deutschen Turnerschaft. Einen einwandfreien Einblick in die Jugendarbeit in der DT. gestattet die amtliche Niederschrift von der sächsischen Kreisjugendausschussung am 9. Februar 1930 in Dresden. Es heißt dort, daß mit der Eignung eine Tagung der Jugendführer und -führerinnen der Kreishauptmannschaft Dresden verbunden war, deren Beschäftigung kläglich ausfiel. Von 220 Vereinen waren nur 16 (!) vertreten, so daß die Durchführung von mehreren Programmpunkten weggelassen wurde. An anderer Stelle heißt es wörtlich: „Der Ausschuss ist sich einig darüber, daß die Jugendbelegschaften mindestens 50 Prozent nicht an die sächsischen Turnvereine kommen, da sich Vorstands- und Oberturnwart, wie festgestellt wurde, dies nicht angelegen sein lassen.“ Und weiter: „Mit Bedauern nimmt der Ausschuss ferner Kenntnis von dem Austritt der Jahrgemeinden aus der DT.“

Die nebenfachliche Bedeutung, welche die Schriftleitung von der „Deutschen Turnzeitung“ dem Austritt der Jahrgemeinden beimessen versucht, täuscht nicht darüber hinweg, daß in der Deutschen Turnerschaftsjugend manches faul ist.

Arbeiterschwimmer retteten 772 Menschen

Der Arbeiter-Turn- und Sportbund hat in Form einer Broschüre einen Tätigkeitsbericht vom Jahre 1929 über den Arbeiter-Wasserrettungsdienst herausgegeben. Der Bericht verdient, von den Behörden eingehend beachtet zu werden. Wir kennen keine Lebensrettungsorganisation, die in so übersichtlicher Art Rechenschaft über die Tätigkeit ablegt, wie der ATSD. Der Bericht gibt Aufschluss über den Stand des Arbeiter-Wasserrettungsdienstes in allen Landes-teilen. Die Entwicklung des ATSD ist eine gute. Ein Ber-

gleich zwischen 1928 und 1929 zeigt, daß die Zahl der Wasserunfälle von 49.929 auf 81.836 und die Zahl der Rettungen von 577 auf 722 gestiegen ist. Die Zahl der Hilfeeinsätze bei Unfällen allgemeiner Art erreichte 1929 3508 gegenüber 428 im Jahre 1928. Ob auch die Deutsche Lebensrettungsgesellschaft über ihre Erfolge im Jahre 1929 einen Uebersichtsbericht herausbringt? Das Verlangen danach ist um so berechtigter, da ihr von den Behörden Unterstützungen gewährt werden, die in keinem Verhältnis zu denen stehen, die der Arbeiter-Wasserrettungsdienst bekommt.

Die Punktspiele in den Bezirken

12. Fußballbezirk

Borschau für Sonntag, den 30. März.

Die Meisterschaftsspiele nehmen rüstig ihren Fortgang. Auf der ganzen Linie wird mit Erbitterung um die so wichtigen Punkte gekämpft. Der morgige Sonntag, der wieder ein vollbesetztes Programm zur Abwicklung bringt, ist von großer Bedeutung auf die weitere Tabellengestaltung. Kommen wir zu den einzelnen Begegnungen.

Gruppe A.

Grünweiß Witten — Sportklub Linden. (Schon.) Die Grünweißen erwarten den Tabellenersten von der Ruhr zum nächsten Spieltag. Der Sportklub, eine zwar tüchtige Mannschaft, konnte sich mit viel Glück die Tabellenführung erobern. Noch am Vorsonntag waren sie den Favoriten Witz-Baak zwar knapp aus dem Rennen und werden auch wohl hier die meisten Anfechter haben. Doch enttäuschten die Grünweißen am Sonntag von der angenehmen Seite und bewiesen damit, daß sie auf eigener Anlage nur schwer zu schlagen sind. Nach den vorsonntäglichen Leistungen zu rechnen, sollten sich beide Gegner ebenbürtig sein und somit ist ein Sieger schwerlich vorauszusagen.

Herne-Baufau — Bredenscheid-Stüter. (Schellenberg.) Die Tabellenletzten treffen hier im Meisterschaftsspiel aufeinander. Nur knapp unterlagen die Baufer am Sonntag, wogegen die Leute von Niederstüter überraschenderweise die Rangendreeer auf eigenem Platz mit 3:1 hineinlegten. Ein spannender Kampf wird sich bei dem gleichen Kräfteverhältnis der beiden Mannschaften hier abspielen. Die Baufer, zwar an Technik überlegen, stehen jedoch einem riesigen Eifer der Stüter gegenüber. Die bessere Schutzkraft der Stüterreihe wird hier ausschlaggebend sein.

Vorwärts Werne — Witz-Baak. (Beder.) Ein spannendes Treffen steht hier in Werne bevor. Die Vorwärtler konnten die bisherigen Spiele alle für sich entscheiden, wogegen die Baaker mit viel Pech einige Punkte einbüßten. Beide geben sich in spielerischer Hinsicht nichts nach und somit wird hier hart um den Sieg gerungen werden müssen. Beide müssen schon ihr Bestes zeigen, um einen eventuellen Sieg herauszuschlagen. Zwar haben die Vorwärtler den Vorzug des eigenen Platzes, doch rechnen wir mit einem Unentschieden.

Langendreer 08 — Altenbochum 01. (Alee.) Recht heiter wird es morgen in Langendreer ausgehen, erwarten doch die 08er den stärksten Vertreter der Gruppe. Zeigen die Heimischen keine besseren Leistungen als am Vorsonntag, so können sie mit einer haushohen Patschung rechnen. Doch bewiesen die Langendreer schon öfter, daß sie nicht so schlecht sind, wie die letzte Niederlage andeutete. Auch bei der größten Anstrengung werden sie eine Niederlage kaum verhindern können. Mit dem Können des Gegners wächst indes auch die eigene Kraft.

Gruppe B.

Recht wieder äußerst spannende Treffen vor. So steigt in Grumme das Spiel

Grumme — Eppendorf. (Beufmann.) Schwer wird den Eppendorfern der Gang nach Grumme werden; entpuppt sich doch dieselben seit der Serie wieder als eine äußerst schlagkräftige Elf. Die Eppendorfer, zwar keine der schlechtesten, werden sich hier jedoch dem besten Können der Grummer beugen müssen. Die Grummer, eine auf allen Posten bestens besetzte Mannschaft, wird noch manchem Favoriten schwer zu schaffen machen. Sind die Eppendorfer auf halber Höhe, so sollte die Niederlage nur knapp ausfallen.

Harpen 08 — Altenbochum 93. (Mann.) Ein spannendes Spiel wird morgen im Harpener Volkspark steigen. Mitbekannte Gegner kreuzen hier die Waifen. Schon immer lieferten sich die beiden Mannschaften spannende Spiele. So wird auch am morgigen Sonntag heiß um die wichtigen Punkte gekämpft.

Beide müssen schon ihr Bestes zeigen, wenn etwas erreicht werden soll. Da sich beide in spielerischer Hinsicht nicht viel nachgeben, lassen wir das Spiel offen.

Stiepel — Einigkeit Werne. (Schädel.) Scharf wird es in Stiepel hergehen, denn beide Vereine sind einige der Besten des Bezirks. Die Werner schlugen sich bisher gut und halten mit einem Punkt den Vorprung der Tabelle. Ein äußerst spannender Kampf wird sich hier abspielen. Stiepel, eine besonders auf eigenem Platz schwer zu schlagende Mannschaft, wird den Wernern ihr Allerbestes abverlangen. Beide Mannschaften, auf allen Posten gut besetzt, werden hart um den Sieg kämpfen müssen. Wir rechnen Stiepel, die besonders im Endspurt gefährlich sind, als knappen Sieger.

Welper — Herne 07. (Kietel.) Nicht so schlecht, wie die vorsonntägliche Niederlage annimmt, findet die Welperaner. Beide Gegner sind als gleichwertig anzuprechen. Für beide ist die Gelegenheit, den Tabellenstand zu verbessern. Fortsch wird hier gekämpft werden müssen, um die Punkte zu erringen. Die augenblickliche Form der Stürmerreihe wird für den Sieg ausschlaggebend sein.

Sportfreunde Bochum 29 — Bochum-West. (Vange.) Das Treffen dieser beiden Ortsvereine wird keine Anziehungskraft nicht verfehlen. Beide schlugen sich in den bisherigen Spielen äußerst gut, besonders die jungen Sportfreunde besitzen eine äußerst flinke und durchschlagskräftige Elf. Die Werter stehen ihnen in dieser Beziehung nicht viel nach. Dem Kräfteverhältnis der beiden entsprechend, sollte dieses Treffen unentschieden verlaufen. Alles Weitere wird uns der Spielverlauf bringen.

Reserve-Mannschaften.

Gruppe A.

Grünweiß Witten — Linden.
Herne-Baufau — Bredenscheid-Stüter.
Vorwärts Werne — Witz-Baak.
Langendreer 08 — Altenbochum 01.

Gruppe B.

Vorwärts Werne 3. — Eppendorf 2.
Harpen 08 — Altenbochum 93.
Stiepel — Einigkeit Werne.
Welper — Herne 07.
Bochum 29 — Bochum-West.

Jugendserie.

Gruppe A.

Witz-Baak — Welper.

Gruppe B.

Grünweiß Witten — Union Bergen.
Altenbochum 93 — Harpen 08.
Einigkeit Werne — Herne 07.
Bochum 29 — Altenbochum 01.

Adressen-Hendertz. Schiedsrichter Heinrich Vange wohnt jetzt Bochum-Gerthe, Dietrich-Bentling-Straße 77.

Mache sämtliche Vereinsberichte rechtzeitig nachmals darauf aufmerksam, daß die Resultate unbedingt bis abends 7 Uhr durchgegeben sein müssen.

Der Obmann.

Achtung, Spielleute des 12. Bezirks. Am Sonntag, dem 30. März, findet unsere Bezirksversammlung in Bredenscheid-Stüter, Lokal Zur Nieder, statt. Alle Teilnehmer, die von Bochum abfahren wollen, treffen sich am Sonntagmorgen 7.30 Uhr am Verkehrsverein am Hauptbahnhof.

12. Handballbezirk.

Den Meldungen nach ist der Spielbetrieb am Sonntag recht mager. Einige Gesellschaftsspiele werden ausgetragen. Es spielen:

Witten — Langendreer. (Vrange, Schwimmer-Bochum.) Zu dem fälligen Retourspiel begibt sich Langendreer nach Witten. Die Witterer sind gut nach vorn gekommen und haben spielerisch sich gut entwickelt. Doch ist Langendreer kampfstärker

und spielt stark, und so wird es eine gute Partie geben. Interessant wird dies Treffen sicher werden. Der Ausgang bleibt offen. Anwurf 5 Uhr auf dem Platz in der Siedlung.

Eintracht Reddinghausen (Reserve) — Baukau. Wiederum gehen die Baukau in den 13. Bezirk, um dort ihr Retourspiel auszutragen. Ihr erstes Spiel ging verloren. Auf dem Platz der Eintracht-Reute wird auch diesmal Baukau geschlagen werden. Anwurf 11 Uhr.

Horsthausen — Hattingen. (Dortm., Kiemle.) Zu einem Retourspiel geht der Hattinger „Bär“ nach Horsthausen, um gegen die Genossen vom Rhein-Herne-Kanal zu kämpfen. Beide Vereine sind noch jung, aber kampfstreudig, und so wird es ein flottes Spiel werden, bei dem der Ausgang ungewiss ist. Anwurf 3.30 Uhr auf dem Kanalstadion.

Bochum — Stiepel. In diesem Treffen sind zwei junge Mannschaften gepaart, die hier um den Sieg streiten. Die Bochumer Mannschaft hat die meisten Aussichten auf Sieg, doch sollte es auch einmal den Stiepelern vergünstigt sein, ein Spielchen zu gewinnen. Wie wäre es mit Sonntag, ihr Stiepelers? Anwurf um 9.30 Uhr, bei dem der Ausgang offen bleibt.

Arbeiterturnverein Bochum-Hordel, Abt. Handball. Am Sonntag, dem 30. März, spielt die 1. Mannschaft gegen die gleiche der Freien Turnerschaft Eidel in Eidel. Anwurf ist morgens um 10 Uhr festgesetzt. Wir treffen uns Punkt 9 Uhr zum Abmarsch nach Eidel im Vereinslokal.

Kiemle — Herne 07. (Kudowski.) Im Schrebergarten steigt dies interessante Treffen. Zwei gleichwertige Gegner sind hier gepaart, die bis zum Schlupf unermüdlich kämpfen. Das letzte Treffen verlief 3:3. Siegesfrage ist Glücksfrage. Auch diesmal wird das Resultat knapp sein. Der Ausgang bleibt offen. Anwurf 5 Uhr.

Kiemle 2. — Herne 07 2. (Herzenröder.) Auch dies Treffen ist höchst interessant, auch hier sind die Gegner gleichwertig. In letzter Zeit verliefen alle Treffen beider Mannschaften nach recht offenem Spiel unentschieden. Wer wird morgen siegen? Auch dieser Ausgang bleibt offen. Anwurf 3.30 Uhr.

Jugend Kiemle — Herne. Bei einem sportlichen Großkampf darf auch nicht die Jugend fehlen. Im letzten Spiel siegte nach wechselvollem Spiel die Herne Jugend mit 4:2. Auch diesmal hat Herne die meisten Aussichten, doch sind hier Ueberforderungen nicht ausgeschlossen. Anwurf 2 Uhr.

Schüler Kiemle — Herne. Um 1 Uhr treffen sich auch die Jüngsten zum Spiel, bei dem der Bessere siegen soll.

Gerthe A — B. Die Gerther haben Vereinstampftag, um nach sportlichen Kämpfen ein Spiel der A gegen B auszutragen. Hier sind beide Mannschaften sich gleich. Anwurf um 3 Uhr an der Volkshalle.

Achtung! Sonntag, den 6. April ist Spielfest. Alle Genossen müssen den Waldlauf in Niederstüter mitmachen. Umkleelokal: Fritz zur Nieder, Hauptstraße.

Freie Sportvereine Bochum (Handballspieler). Sonntag treffen sich die Handballspieler um 8.30 Uhr am Westfalenplatz. Wir spielen gegen Stiepel.

13. Bezirk

Der dritte Meisterschafts-Sonntag.

Wanner Gruppe.

HTSp. Banne — Köhlinghausen. Es wird uns hier bestimmt schwer fallen, ein objektives Urteil zu fällen, denn beide Mannschaften sind gleich gut, und beide haben das Zeug in sich, eine Sache zu vertreten. Jedenfalls ein Spiel, welches Zugkraft ausstrahlt wird. Kein Sportfreund sollte es veräumen, sich dieses Spiel anzusehen. Platz an der Reinersturnhalle.

HT. Eidel — Herne. Wenn wir die Mannschaft des Platzvereins unter die Lupe nehmen wollen, so können wir mit Bestimmtheit sagen, die Leitung atmet wieder befreit auf, da die alten Männer wieder zur Stelle sind. Die Hertener sind trotzdem nicht leichtzunehmen, denn so ohne weiteres lassen sich dieselben nicht aus dem Felde schlagen. Der Sturm ist durchaus ernstzunehmen. Platz an der Richard-Wagner-Straße.

Grün-Weiß Eidel — Sportfreunde Banne-West. Diese beiden Mannschaften begegneten sich unlängst; der Gast behielt die Oberhand. Die Platzmannschaft wird versuchen, den Vorprung aufzuheben. Ob es ihr gelingen wird, glauben wir nicht, denn in technischer Beziehung stellen wohl die Sportfreunde eine der besten Mannschaften ihrer Gruppe dar. Jedenfalls wird es der Platzverein an einem Versuch nicht fehlen lassen. Sportfreunde muß schon auf der Hut sein, sonst gehen die Punkte verloren.

Gelsenkirchener Gruppe.

„Vorwärts“ Gelsenkirchen — Rasensport Wattencheid. Die Platzmannschaft hat in dem letzten Spiel nicht überzeugen können. Der Sturm ließ zu wünschen übrig. Der Gast weiß, worum es geht. Ist doch seine Jähigkeit und Entschlossenheit bemerkenswert. „Vorwärts“ muß schon auf der Hut sein, sonst gehen die Punkte wiederum verloren. Platz an der Aurfürstenstraße.

„Freiheit“ Gelsenkirchen — Buer-Scholven.

Buer-Kesse — Gelsenkirchen-Heßler.

Gladbecker Gruppe.

Gladbecker-Rentfort — Rasensport Dorsten.

Sportfreunde Bottrop — Sportfreunde Hosterhausen.

Gladbecker-Zwedel — Sportfreunde Buer-Passel.

Beste Gruppe.

Spiel und Sport Datteln — Schwarz-Weiß Rapon.

Reddinghausen-Sunderwich — Reddinghausen-Hillerheide.

„Titania“ Eifel — „Vorwärts“ Marl.

Reservemannschaften spielen:

Gladbecker-Rentfort — Rasensport Dorsten. Bottrop — Hosterhausen. Gladbecker-Zwedel — Buer-Passel. Datteln — Rapon. „Vorwärts“ Reddinghausen — Hillerheide-Reddinghausen.

Eifel — Marl. Banne — Köhlinghausen. Eidel — Herne. Grün-Weiß Eidel — Banne-West. „Vorwärts“ Wattencheid. „Freiheit“ Gelsenkirchen — Buer-Scholven. Buer-Kesse gegen Gelsenkirchen-Heßler.

Jugendspiele.

Hosterhausen — Herne-Dorsten. Haltern 2 — Gladbecker-Zwedel. Datteln — Marl. Scholven — „Freiheit“ Gelsenkirchen. Haltern 1 — Banne-West. Banne — Köhlinghausen. Die Anstößzeiten für sämtliche Mannschaften sind die vom Bezirk angeordnet: 1. Mannschaften 15.30 Uhr; 2. Mannschaften 13.45 Uhr; Jugend 10.30 Uhr. (F. F. F.)

Fried
Fischer
Hohenzoll
jährigen
staubenbe
Rein Wag
Hunde hat
Ruhe dur
Aus 1
kähne Kle
und Holz
zum Südt
rien, dann
Zu nä
Zum
die Stral
Südenstrat
leits, in
Stralauer
schmiert,
„Rot Fro
tungsmei
folger für
Sturmabte
Am
Der „
Fiedler vo
warmen
Blatt eine
geworfene
aus. Der
Wind, ra
Zwif
Der I
Stadt an
gefiern
schen Rom
griff ein
legte kom
werden.
ausartete,
zu danken
die verfr
eine gelad
Schiffe d
24jährige
Der Rev
Aber f
Man
Ufern der

26] Und
„Ich,
hätte das
noch in d
meines C
in Navel
Dummhei
schichte, d
der Schul
lich meine
weil er m
einer der
fernen D
Stadt
Vänder g
füllen. I
schreiben.
Es is
mit meine
Ich werde
Zeit wäh
können, t
traut find
Ich h
und berei
Mutter is
Ich h
so sprach
„Er besuch
er zurück
Eines
kleidete s
Mutter v

Der Zeitspiegel

Vom Exerzierplatz zum Bürgerkrieg

Ein Berliner Hexenkessel

Der Fischerkietz, das gefährlichste Pflaster der Reichshauptstadt

Friedrich scheint die erste warme Frühlingssonne über dem Fischerkietz, dem ältesten Stück des alten Berlin, das noch die Hohenzollern in die Mark Brandenburg kommen sah, den Dreißigjährigen Krieg überlebte und nun schon seit geraumer Zeit den staunenden Zeitgenossen als mittelalterliche Karikatur gezeigt wird. Kein Wagen rumpelt heute über das holprige Kopfsteinpflaster; selbst die Hunde haben sich beruhigt und zerreißen nicht mehr die sonntägliche Ruhe durch ihr Getöse.

Aus den Bootsmannsbuden der am Spreewer veräußerten Kaffeehäuser steigen feine, blaue Rauchfahnen auf, es riecht nach Teer und Holz, und wenn nicht ein paar flache Wellen gegen die steil zum Südufer der Friedrichsgracht abfallenden Häusergiebel plätschern, dann meinte man, auch der Fluß wäre eingeschlafen.

Zu nächstlicher Stunde wird der Fischerkietz zum gefährlichsten Pflaster Berlins.

Zum Exerzierplatz für den Bürgerkrieg. Quer hindurch läuft die Straßenseite als Demarkationslinie. Jenseits, in der Lindenstraße, ist das Hauptquartier der Nationalsozialisten, diesseits, in der Fischerstraße, das der Kommunisten. Nördlich dieser Straßenseite sind die Häuserwände mit Halbkreuzen beschriftet, südlich mit Aufschriften wie: „Tod dem Faschismus“ oder „Rot Front lebt!“. Das blutige Spiel beginnt mit ein paar Zeitungsmeldungen. Die „Rote Fahne“ bringt ein Bild des zum Nachfolger für den ermordeten Horst Wessel ernannten Führers der Sturmabteilung 1 der Nationalsozialisten, mit Namen und Adresse.

Am nächsten Abend sind dem Manne sämtliche Fenster Scheiben eingeschlagen.

Der „Angriff“ des Faschisten Goebbels teilt daraufhin mit, daß die Fenster von seinen treuen Sturmkameraden wohlbehütet wird. Wir warnen Neugierige! In einer anderen Ausgabe veröffentlicht das Blatt eine Liste kommunistischer Parteimitglieder. Wegen der eingeworfenen Fenster scheiben rufen die Nationalsozialisten eine Strafexpedition gegen die von den Kommunisten beherrschten Häuserblöcke aus. Die kommunistischen Radfahrerpatrouillen bekommen davon Wind, rasen nach ihrem Hauptquartier und schlagen Alarm.

Zwischen „Aufbaum“ und Spreewer prallen die Wunden aufeinander.

Der Polizeibericht meldet am nächsten Tage: „Im Zentrum der Stadt an der Ecke Friedrichsgracht und Fischerstraße entspann sich gestern früh nach Mitternacht wieder eine schwere Schlägerei zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten. Das Ueberfallkommando griff ein und brachte die Gegner, von denen einige bereits Kopfverletzungen durch Schläge erlitten hatten, auseinander. Drei Beteiligten konnten festgenommen und der politischen Polizei übergeben werden. Daß diese Schlägerei nicht abermals in eine Schießerei ausartete, ist zum großen Teil dem schnellen Eingreifen der Polizei zu danken, denn an der Kampfstätte wurden 27 Revolverpatronen, eine verstreut auf Bürgersteig und Fahrdamm umherlagerten, sowie eine geladene Pistole gefunden.“ Dafür trafen am nächsten Abend Schüsse durch die Petrisstraße. Aus dem Hause Nr. 27 schied der 24jährige Otto Esser auf eine unten vorbeigehende Polizeistreife. Der Revolver schloß wurde verhaftet.

Aber so ist der Fischerkietz zur Nacht. Ein Hexenkessel.

Man kann dort um diese Zeit etwas erleben, an den finsternen Ufern der Friedrichsgracht. Ich komme in eine der Kneipen. Mütter

dem Wirt vorn im Schankraum kein Mensch. An der Wand ein Schild „Lotterieverein Alt-Berlin 08“. Aha, wieder so ein Lotterieverein, der nur Dedimont für alle möglichen dunklen Zwecke ist. Ich bestelle ein Bier. Mürrisch schenkt der Wirtler ein und überlegt: was will denn der Kerl hier? Man merkt das und bemüht sich, nur um so harmloser zu erscheinen. Wo sind denn die Toiletten, Herr Wirt? — „Hier links die Tür und dann über den Hof!“ Ich stelle mich dumm und mache statt der Tür zum Hof die zum Betretenszimmer auf.

Trete ins Zimmer; zwölf, fünfzehn Burschen verkommen im Nu; ich bin in das Allerheiligste des Lotterievereins Alt-Berlin 08 eingedrungen.

Ein unterfähter Dicker, Mitte der zwanziger Jahre, der der Tür am nächsten sitzt, steht auf, kommt auf mich zu und fragt: „Was willst du denn hier?“ — „Geht's hier nicht zum Hof?“ — „Hier ist kein Hof; mach daß du raus kommst!“ ist die Antwort. Nun ist aber an ein Auskommen nicht mehr zu denken, denn das Stillsitzen dieser Burschen ist so gut wie aufgelassen; die Hälfte von ihnen hat mich schon umringt; der Vorhänge schiebt die anderen beiseite, so daß er mir jetzt am nächsten steht.

Unterdrücken bin ich so weit zurückgetreten, daß ich wieder bei meinem Glas Bier an den hohen, runden Stehtisch angelangt bin. In dem Menschentümel tauchen noch zwei Weiber auf, und dann richtet sich langsam der schwarze Lauf einer schweren Mauerpistole

auf mich. „Sunge, wenn du hier angehen willst“, ruft sichtlich wütend der Vorhänge, dabei immer mit der Kanone vor meinem Bauche herumfuchelnd, „uns machst du nicht dumm!“ — „Wer will euch denn dumm machen? Herr Wirt, geben Sie mir mal zehn Zigaretten!“ Ich öffne die Schachtel, stelle sie auf den Tisch und spekuliere:

Wenn nur ein einziger eine Zigarette nimmt, dann ist für mich schon viel gewonnen; dann sind die Leute gespalten, dann kann man weiter sehen.

Richtig, drei Mann greifen zu. Einer meint zu dem Häuptling dieses seltsamen Lotterievereins: „Erich, laß doch den Clown“, aber Erich kann sich damit gar nicht befreunden. Er tobt immer noch mit den anderen herum, warum ich gerade die Tür zum Vereinszimmer aufgemacht habe, aber die Revolvermündung ist wenigstens schon gegen die Decke gerichtet. Im Nu habe ich bezahlt. Zwei kurze Schritte bis zur Tür, jeden Moment müssen sich die Burschen in die Haare kriegen, raus bin ich, um die Ecke, und dreißig Sekunden später tritt ein harmloser Gast eine rauchgeschwängerte, mattröt erleuchtete Spielkarte, den Treffpunkt der Homosexuellen des Fischerkietzes.

„Die da drüben“, sagt mir einer, „die sind heute da und morgen da. Wenn du die anruft und ihnen gut Bescheid sprichst, dann räumen die jeden Laden in Berlin aus. Gib doch noch zwei Becher aus.“ Fritz Köhler.

40 000 Eisenbahnfahrkarten gesammelt

Eigenartige Leidenschaften

England ist das klassische Land exzentrischer Sammler. Vor kurzem berichteten die Zeitungen über einen Mann, der den größten Teil seiner außerberuflichen Zeit auf die Sammlung von 40 000 verschiedenen Eisenbahnfahrkarten verwendet hat und diesen eigenartigen Schatz als einziges Erbe einer wenig entzückten Verwandtschaft hinterlassen hat. Streichholzschachteln aus den verschiedensten Ländern, Fabriken und Monopolen bilden das Sammelobjekt nicht nur einiger weniger eigenartiger Käuze, sondern sind ein fest etablierter Sammelartikel. Eine eigene Streichholzschachtelschule, nach dem Muster der Briefmarkenböden aufgezogen, dient der Vermittlung zwischen den Sammlern.

So unglaublich es klingen mag, durch diese Börse gehen nicht

Wirst du die Weisheit der erlagen, Certe Weisheit erst ertragen.

Spruchwort.

Da wir nicht sicher sind, noch eine Minute zu leben, wollen wir keine Stunde verschwenden.

Benjamin Franklin.

Ein Arbeiter zu Fuß ist mehr wert als ein Adliger auf Rädern.

Benjamin Franklin.

weniger als 10 000 Sorten verschiedener Streichholzschachteln und Streichholzsetfellen.

Uhrensammlungen sind auch auf dem Kontinent bekannt. In England hat jedoch auch auf diesem Gebiete die Sammelwut riesige Dimensionen angenommen. Ein Herr Wetherfield, der kürzlich verstorben ist, sammelte 220 verschiedene antike Uhren, die nach seinem Tode für 60 000 Mark verkauft wurden.

Sammlungen von Schnupftabakboxen waren während des 19. Jahrhunderts unter reichen Dilettanten überaus beliebt. Der erfolgreichste Sammler dürfte auch in diesem Zweige ein Engländer, Herr Hawkins, gewesen sein, der 25 Jahre lang alljährlich nicht weniger als 200 000 Mark für ungelungene müde Tabakboxen anlegte.

Die Sammlung gelangte nach seinem Tode zur Versteigerung und erzielte über 5 Millionen Mark.

Dabei haben zahlreiche besonders wertvolle Stücke dieser Kollektion bisher überhaupt noch keinen Käufer gefunden.

Daß die Sammelwut auch zuweilen einen tragischen Ausgang nehmen kann, bewies ein Fall, der vor wenigen Jahren einen Londoner Gerichtshof beschäftigte. Es stellte sich heraus, daß ein Schmetterlings- und Motiensammler einen wohlhabenden Londoner Geschäftsmann bankrott gemacht hatte. Von solchen Fällen, in denen die Sammelwut pathologische Formen angenommen hat, bis zum bescheidenen Briefmarkensammler führen laufend Aufstellungen, die von dem eigenartigen Drange der Menschen zeugen, ihrem Leben irgendeinen, wenn auch noch so seltsamen Sinn zu geben. E. W.



26] Deutsche Rechte: Rembrandt-Verlag, Berlin-Zehlendorf

Und er las folgendes:

„Ich, Georges Huillier, bin Leuchtturmwärter geworden! Wer hätte das gedacht! Meine armen Jugendfreunde... Ich sehe mich noch in der Schule, abseits von meinen Kameraden, die mich wegen meines Ehrgeizes auslachten; ich sehe mich große Pläne schmieden in Navale wieder... Aha, wie sehe ich mich heute nach all meinen Dummheiten von damals! Wie sehr bedaure ich die dumme Geschichte, die noch niemand vergessen und derentwegen man mich von der Schule gejagt hat. Wie leid tut mir die Ohrfeige, die ich neulich meinem Vorgesetzten in den Straßen von Hanoi gegeben habe, weil er mich spöttisch ansah. Wer weiß, ob ich ohnedem heute nicht einer der bedeutendsten Vertreter der französischen Industrie im fernen Osten wäre!“

Statt dessen ist es mit mir bergab gegangen... Ich habe viele Länder gesehen, und meine Abenteuer könnten einen ganzen Band füllen. Wer weiß, vielleicht finde ich jetzt Gelegenheit, ihn zu schreiben.

Es ist entsetzlich. Heute, am 1. Februar, beginne ich zugleich mit meinem Tagebuch die Erzählung meines abenteuerlichen Lebens. Ich werde aufrichtig sein und alles sagen. So werde ich meine freie Zeit während meines Aufenthalts in diesem Leuchtturm ausfüllen können, indem ich abgelenkt bin von den Dingen, die mir vertraut sind, und von den Menschen, die ich liebe.

Ich bin in Dieppe geboren. Mein Vater war Marineingenieur und bereits zwei Jahre pensioniert, als ich zur Welt kam. Meine Mutter ist irgendwann und irgendwie gestorben.

Ich habe meine Mutter niemals gekannt. Sprach man von ihr, so sprach man leise. Alle vierzehn Tage reiste mein Vater fort. „Er besucht seine arme Mutter“, sagte das Mädchen. Abends kam er zurück mit tränenden Augen und küßte mich herzlich als sonst.

Eines Tages hörten diese Besuche auf. Die ganze Familie weidete sich schwarz. Ein Sara wurde ins Haus geschafft. Meine Mutter war gestorben. Während des Zuges nach dem Friedhof hörte

ich, wie einer meiner Väter sagte: „Warum hat man sie denn nicht in Dieppe behalten?“

„Das ging nicht. Sie mußte dauernd überwacht werden.“

„Aber falls ich es am besten so...“

Warum? Das ist mir immer ein Rätsel geblieben.

Unsere Wohnung in Dieppe lag in einer dunklen und engen Gasse, wo ich das gleiche Erstlingsgefühl hatte wie hier. Man fühlte sich hinter diesen schmalen Fenstern nicht wohl. Die dicken Scheiben veränderten das Tageslicht. Ich betrachtete mich in unserem kleinen Spiegel: Ich bin grün. Trotzdem fühle ich mich wohl. Aber es ist entsetzlich, diese Gesichtsfarbe an sich zu sehen...

Ich hätte an meinem Tagebuch gern im Zimmer des Ingenieurs gearbeitet. Aber das ist scheinbar verboten. Ich bereue, daß ich meinen Dienstvertrag unterzeichnet habe. Werde ich, der ich immer unabhängig war, mich hier eingemessen können? Und wenn ich bedachte, daß ich hier für drei Wochen eingeschlossen bin! Drei Wochen der Sklaverei, regelrechter Sklaverei! Alles geschieht nach der Regel... Jede Handhabung ist von vornherein festgelegt. Man steht zu bestimmter Stunde auf, ist zur bestimmten Stunde und reinigt die Lampe nach genauer Vorschrift. Ich bin nicht mehr ich selbst, ich bin eine vom Oberwächter Redec aufgelegte Uhr.

Wenn ich mich mit diesem Mann mir vertragen! Er sieht ganz gutmütig aus. Aber der Gedanke, daß er vierzehn Tage lang mein mir vom Schicksal vorgeschriebener Gefährte sein muß, beunruhigt mich.

4. Februar. — Eine entsetzliche Nacht... Gestern Abend ist es stürmisch geworden, und es hat bis zur Dämmerung ununterbrochen geheult... Ich konnte nicht schlafen. Ich habe mich von einer Seite auf die andere gewälzt, ohne auch nur eine Minute ausruhen zu können. Als Redec mich weckte, um auf Wache zu ziehen, war ich gerade zufrieden. So ging der Kampf gegen die Schlaflosigkeit wenigstens zu Ende... Sobald ich jedoch allein war, packte mich das Angstgefühl wieder. Ich hatte diese Blätter mitgenommen, um etwas zu arbeiten und mich abzulenken. Sobald ich jedoch die Feder ansetzte, entglitt sie meinen Fingern, und ich erbebe im Geheul des Sturmes.

Man kann sich nicht den Zustand vorstellen, in den man durch diesen Sturm verführt wird. Wir war, als legte man mir eine jener Muscheln ans Ohr, in denen, wie das Geschwätz behauptet, das Geräusch der Wellen fortbleibt. Ich mochte mir die Daumen noch so tief in die Ohren bohren — es verfiel nicht. Der Sturm schlug

durch. Erfüllte mich. Ergriff alle meine Nerven. Ich zitterte, mein ganzes Wesen zitterte wie eine Klotz. Als ich mich an diesen Tisch setzte, hatte ich die Absicht, mein Tagebuch wieder aufzunehmen. Aber ich kann die wenigen Seiten, in denen ich den Beginn meines Lebens erzähle, noch so oft wiederlesen, ich kann nicht weiter-schreiben. Ich werde also auf gut Glück einige Augenblickeindrücke wiedergeben versuchen.

Meine Gedanken lassen sich zu schwer formulieren. Woran liegt das? Vielleicht an dieser außergewöhnlichen Einsamkeit, an dieser Existenz ohne Ereignis und ohne Zwischenfall.

In der Schule empfand ich etwas Ähnliches. Witten während des Unterrichts konnte ich arbeiten. Sobald es jedoch ruhig war, ergriff mich eine Art Leichstimm, die mich vollkommen sterilisierte. In meinem Gehirn gab es nur eine Sorge: welches Geräusch würde zuerst die allgemeine Stille unterbrechen? — So frage ich mich auch hier mit wachsender Angst, welches Ereignis mich hier aus der Fassung bringen wird. Und ich warte... und diese Erwartung bedrückt und erschöpft mich...

5. Februar. — Eine Neugierde!

Eine kleine, armförmige Neugierde... Aber man muß mit dem zufrieden sein, was man hat. Das Geräusch des Windes und des Meeres läßt nach. Die Landschaft hat sich vollkommen verändert: es regnet. Das Klatschen des Wassers auf Glas höre ich gern. Ich liebe das leichte Trommeln der Tropfen auf die Glasscheiben des Turmes. Es tut mir wohl, eine Empfindung wiederzufinden, die man sonst nur an Land hat.

6. Februar. — Die hartnäckigen trüben Gedanken und der Mangel an Schlaf zerbrechend mich. Ich habe entsetzliches, unerträgliches Ohrensausen. Ich esse nicht mehr. Sollte ich etwa krank werden?

Es wäre vernünftig, um mich abzulenkten, meine Lebensgeschichte wieder aufzunehmen. Schreiben entspannt mich ein wenig. Also: Als ich in Rio de Janeiro an Land ging...

Aber warum überprüfe ich meine ganze Kindheit? Ich sprach doch von meiner Mutter... Warum wohnte sie nicht zu Hause? Was für eine sonderbare Krankheit entfernte sie von uns? Vielleicht litt sie wie ich unter dieser Abgeschlossenheit. Ich hätte sie gern gekannt... Ich sehe ihrem Bildnis ähnlich... Vielleicht hatten wir dieselbe Natur und denselben Charakter.

Und unser Haus in Dieppe... Wie hieß doch die Straße... Mein Gott, habe ich Kopfschmerzen! Ich bin dumm. Ich mühe das alles eigentlich aus. ... (Fortsetzung folgt).

Recht und Unrecht

Madame Voisins schwarze Messen Weiblicher Satan Es war in Paris um die Wende des 17. Jahrhunderts

In dichten Scharen strömte das Volk nach dem städtischen Richtplatz. Gab es doch heute eine ganz besondere Augenweide: Madame Voisin sollte auf direkten Befehl des Königs auf den Scheiterhaufen steigen, und der Henker von Paris, der selber einer ihrer vielen Liebhaber gewesen war, mußte die verbrecherische Hege eigenhändig zur Hinrichtung führen. Kein Wunder, daß man sich in allen Volksschichten für den Fall interessierte und nun schnell lief, um noch einen guten Platz zu bekommen. Einen Platz, von dem aus man bequem würde sehen können, wie dieses in den letzten Tagen die sogenannte Teufelsweib zur Hölle fahren würde.

Wer war Madame Voisin, und was hatte sie verbrochen?

Nun, sie war eine der fiesesten und zugleich satanischsten Frauen, von denen die Verbrecherchronik zu berichten weiß. Von jeher mit geheimen Künsten beschäftigt, hatte sie eines Tages ein Wahrsagelokal eröffnet. Das war freilich um jene abergläubische Zeit nichts Außergewöhnliches, doch das mysteriöse Dunkel, das die Voisin umschwebte, machte sie im Laufe der Zeit zur gesuchtesten Wahrsagerin von Paris. Arm und Reich schlich sich an den einzelnen Abenden in das zuerst nur den Eingeweihten bekannte Vorstadthaus, in dem die Voisin wohnte und ihren geheimnisvollen Zaubern ausübte. Ihre Spezialität waren Liebestränke. Wünschte eine Frau einem Liebhaber zu gefallen, wollte sie ihren Mann los werden, war sie guter Hoffnung: das letzte und vermeintlich sicherste Mittel war die Hilfe der Voisin. Bornehme Frauen vom Hofe irrten nächtlich, tiefverschleiert, zu ihr; hochstehende Persönlichkeiten holten ihren Rat ein. Die Geliebten des Königs, sogar die Marquise de Montespan, kamen und brachten Gold ins Haus, erhielten einen Rat, ein Tränkelein und beugten sich vor dem Hofstapulus dieses fürchterlichen Weibes.

Selbst aus dem Auslande kamen Bedrängte.

War doch der Ruhm ihrer Prophezeiungen, mit denen sie sehr klug und vorsichtig umging, weit über Paris hinausgedrungen. Nicht zuletzt war es ein gewisser, raffiniert zurechtgemachter Humbug, mit dem diese Frau ihr Gewerbe ausübte. Wenn der Besucher aus dem Wartezimmer in ihren geheimnisvollen Salon gelassen worden war, sah er sich einem Weibe gegenüber, das, in einen roten Samtmantel gehüllt, auf einem Throne saß und den Eintretenden musterte. Dieser mußte schließlich vor dem Throne niederknien, sein Anliegen vorbringen und so die Orakelsprüche der Voisin entgegennehmen. Von diesen Sprüchen hing Wohl und Wehe der Besucherinnen ab. Man zitterte vor den Entscheidungen wie vor dem Urteilspruch eines Gerichts. In der Regel erhielt die Besucherin dann ein Tränkelein, das sie, so oder so, um diese oder jene Zeit anwenden sollte. Diese Tränkelein waren sehr häufig Gift.

Hatte die Voisin ihre allabendliche Arbeit erledigt, so gab sie sich genugsam wüsten Gelagen hin.

Sie besaß eine ganze Reihe von Liebhabern aus den verschiedensten Kreisen.

Vom Henker von Paris bis zum Hofkavalier. Der dämonische Zaubrer, der sie umgab, lockte den einen, das Verwerfliche ihres Tuns den anderen. Tolle Orgien fand, wie historisch erwiesen ist, in ihren Räumen veranstaltet worden. Gewiß war das Treiben der ebenso raffinierten wie brutalen Frau den Behörden nicht unbekannt geblieben, doch da man wußte, daß hochstehende Persönlichkeiten daran teilnahmen, scheute man ein Vorgehen.

Die schlimmsten Sünden der Madame Voisin aber waren ihre sogenannten schwarzen Messen. Die las sie um Mitternacht in einem Keller, der mit schwarzem Tuch ausgekleidet war. Ein lasterhafter Priester assistierte ihr dabei. Hier vollzogen sich die grauenhaften Verbrechen des Weibes, die ihren Namen berüchtigt machten und sie schließlich auf den Scheiterhaufen führten. Die Voisin beschaffte sich regelmäßig durch Hebammen oder von

armen Dienstmädchen kleine, neugeborene Kinder, tötete sie, entnahm ihnen das Blut und vermischte es mit dem Blute von Maulwürfen und Fledermäusen. Da gewisse Mädchen oder Frauen ein Interesse daran hatten, ihre kleinen, unwillkommenen Kinder los zu werden, war es dem satanischen Weibe nicht schwer, unbemerkt immer neue Opfer zu erhalten. War nun eine in Not befindliche Frau hilfesuchend zur Voisin gekommen,

so mußte sich diese Frau entkleiden und nackt auf einen in dem spukhaften Raum errichteten Altar legen.

Das erwähnte Blut war in einen silbernen Kelch gegossen worden, der nun während der Zeremonie auf den Leib der Patientin gestellt ward. Zu deren Häupten standen zwei brennende Kerzen. Gebete murmelnd und Gott um Hilfe anrufend, gingen die Dinge vor sich.

So fürchterlich dieses Treiben der von allen guten Geistern ver-

Frauen in Algier — Wenn man im Hafen ankommt

Besuch im Orient

Importierte „Kultur“

Wenn man mit dem Schiff im Hafen von Algier ankommt, ohne man noch nichts von der schwerelichten Schönheit, die sich hinter den europäischen Häusern des Hafens verbirgt. Ganz europäisch und modern ist der Boulevard am Hafen. Straßenbahn und Auto repräsentieren die europäische Zivilisation; Geschäftshäuser von Pariser Umfang und Schick lassen den Zusammenhang mit der Seinstadt erkennen. Aber gleich vom großen Boulevard führen kleine, enge Gassen und steile Treppen in das höher gelegene Araberviertel, das, keine fünf Minuten vom europäischen Zentrum entfernt, von reiner orientalischer Kultur — uns scheint es als Unkultur — belebt ist.

Trotz der tropischen Hitze,

die fast das ganze Jahr hindurch hier herrscht, gehen die anständigen arabischen Frauen ganz verschleiert. Nur die Augen, und in der Stadt auch manchmal die Stirn, sind frei; alles übrige verborgen die weißen Kopftücher und das weiße Gewand. Je weiter ins Innere man eintritt, desto mehr sind die Frauen verschleiert. In Blida z. B., einem kleinen, etwa 60 Kilometer von Algier entfernten Orte sind die Frauen derart verschleiert, daß nur ein Auge von ihnen zu sehen ist. Es berührt den Fremden sehr seltsam, diese Einäugigen einhergehen zu sehen, und die europäische Frau kann sich dabei eines Gefühls des Mitleids nicht erwehren. Noch weiter süßlich tragen die Frauen selbst vor den Augen Schleier, damit ihr Antlitz Männerbildern vollkommen verborgen bleibe. Trotz der großen Hitze und des furchtbaren Schmutzes, der im Orient herrscht, machen die Gewänder der Frauen einen sehr reinlichen Eindruck; irgendwo schmutzig sehen nur die mit Henna bemalten Hände und die schwarzgefarbten Fingernägel aus, die manchmal aus den Gewändern hervorgucken. Nicht selten tragen solche Araberinnen

zu ihren orientalischen Gewändern Schuhe mit hohen französischen Stöckeln und Seidenstrümpfen;

diese Zusammenfassung einheimischer und europäischer Kleidung wirkt jedoch sehr häßlich. Auch zu Hause scheinen europäische Er-

lassenen Frau war und so viele um die Vorgänge Wissende es auch schon gab: die Behörde kümmerte sich nicht um sie. Ruchbar wurde der böse Zaubrer erst, als eines Tages eine arme Arbeiterin bei der Ermordung ihres eigenen Kindes erwischt ward und in die Enge getrieben, gestand, daß sie das Kind für die Zwecke der Voisin bestimmt habe. Die herzlose Mutter wurde verurteilt, und in der Verhandlung kamen Dinge zutage, die man vorher nicht gekannt hatte oder nicht hatte kennen wollen. Von oberster Stelle aus wurde eine scharfe Untersuchung eingeleitet, die zur Folge hatte, daß das ganze unmenschliche Treiben der „Wahrsagerin“

in seiner ganzen Scheußlichkeit enthüllt ward.

Jetzt griff der König ein. Ludwig XIV. ordnete strengste Bestrafung der „Hege“ und ihrer Helfer und Helferinnen an und weiter die Vernichtung der Akten aus diesem einen großen Skandal entfallenden Prozeß. Diese Aktenvernichtung erfolgte schon deshalb, weil ja auch mehrere hochgestellte Persönlichkeiten in Verbindung mit dem Weibe gestanden hatten.

Wie die Chronik berichtet, ist die Voisin mutig auf den Scheiterhaufen gestiegen. Der Henker von Paris führte sie, und ein Priester ging ihr zur Seite. Scherzend soll sie den züngelnden Flammen entgegengegangen haben. Als aber ihre Kleider brannten und das Feuer bereits ihre Füße verlengte, erschallte ein lautes Schreien über den von Massen neugierigen Volkes angefüllten Platz.

Das ist die Geschichte der „Schwarzen Messen“, die die Madame Montvoisin oder, wie sie kurz genannt wurde, Voisin um die Wende des 17. Jahrhunderts in Paris las, und die jene verbrecherische Frau auf den Scheiterhaufen brachte.

J. K.

rungenschaften ihren Einzug gehalten zu haben, denn ich begegnete in der Stadt mehr als einmal arabischen Frauen mit Grammophonplatten unter dem Arm.

Ganz unverkleidet und viel farbenreicher und romantischer sind die anderen Arten von Frauen gekleidet: die Tänzerinnen, Dirnen usw. Diese tragen farbenprächtige orientalische Gewänder mit langen Hosen, Zülfächer in allen Farben, bunten Schmuck und Münzen wie die Zigeunerinnen bei uns. Ihre Haare sind in Locken gedreht, ihre Lippen und Wangen geschminkt, und ihr unverkleidetes Gesicht sieht die fremden Europäer herausfordernd an, als es die Pariser Straßenmädchen tun.

Es geschieht sehr oft, daß sie einen Fremden in ein Gastort ziehen,

ihm dort in unverständlichen Worten und mit geheimnisvollen Gesten die Zukunft prophezeien, wobei sie sich ein Haar aus dem Kopfe ziehen, es sich an die Brust drücken, einen Spruch darüber sprechen und es dann für 5 Franken als Talismanum zu verkaufen suchen, wenn sie sehen, daß sie kein „Geschäft“ mit ihm abschließen können. Am Abend findet sie in mehr oder weniger schönen Schenken als Tänzerinnen beschäftigt, oder sie haben ihre Behausung in der „Gasse der Liebe“. Diese Gasse der Liebe ist überhaupt ein Kapital für sich. Fast alle Mädchen, die hier leben, sind geschlechtstrant, dementsprechend auch der Großteil der einheimischen Bevölkerung. Manche haben ganz zerfetzte Wangen und furchtbare, entstellte Zähne. Anderen blüht die Lungenentzündung aus den Augen, und wieder andere sind mit abscheulichen Geschwüren bedeckt. Man sieht auch sehr viele weiße Mädchen in Schenken und Tanzlokalen, die wohl kaum freiwillig herübergekommen sein dürften, um in einem solchen Schmutz und Morast ihr Leben frühzeitig zu beschließen.

Das Straßenleben des Orients macht auf den Fremden den denkbar stärksten Eindruck.

Sei es nun das Leben der Frauen oder das der Männer, die entweder sehr fleißig sind und bis spät in die Nacht hinein arbeiten — meist Türken und Juden — oder den ganzen Tag faulenzeln — zum Beispiel Araber —, die einfach ein paar Münzen verdienen oder erbeuteln, um sich eine Melone zu kaufen, die ihnen als Nahrung für den ganzen Tag dient. Den Rest des Tages verbringen sie im Schatten sitzend oder liegend ohne die mindeste Beschäftigung. Wenn man nichts ahnend aus einer großen Straße in eine kleine, schattige Nebenstraße biegt, sieht man die Araber in großen Scharen hier herumlungern. Das tropische Klima nimmt ihnen alle Energie und allen Willen.

Wertwüßig ist, daß fast jedes dritte Haus ein Dampfbad — beim maure — ist, und noch wertwüßiger vielleicht, daß es den ganzen Tag über stark besucht ist. Der Grund dafür mag darin zu suchen sein, daß die Lufttemperatur im Vergleich zur Temperatur im maurischen Dampfbad direkt kühl anmutet. Frauen haben ihr eigenes und Männer ebenfalls. Es ist mir gelungen, in ein Frauenbad zu gelangen, das zu den einfachsten gehört und darum das wirkliche Leben der arabischen Frau widerspiegeln kann; für 5 Franken führte mich die Aufseherin durch das ganze Badehaus.

Von der Märchenpracht aus 1001 Nacht keine Spur;

dunkle, rissige, schmutzige Räume, Frauen mit ihren Kindern, Körper in allen möglichen braunen Schattierungen, fast überhaupt keine schönen Körper, da die Orientalinnen sehr bald reif, aber auch sehr schnell welt werden. Wenn Romantiker Schmutz, häßliche Frauenkörper, unangenehme Gerüche bedeutet, dann sind diese Volksbäder sehr romantisch. Interessant ist es, zuzusehen, wie sich eine Araberin von der Mauer henna tragt und sich die Hände und ihrem Kinde Hände und Kopfhaut ganz damit färbt. Man sieht in solchen Dampfbädern, daß Mütter selbst die allerfeinsten Kinder — schon zweijährige — dorthin mitnehmen, und das ist für uns Europäer ein besonders merkwürdiger Anblick.

So gibt es an allen Ecken und Enden etwas Bemerkenswertes zu sehen. Ermüdet legt man sich abends zur Ruhe und freut sich auf den Schlaf. Aber man kann nicht schlafen, denn die Hitze ist bei Nacht noch unerträglich als am Tage. Erst am nächsten Morgen erfährt man von Freunden, daß man einen elektrischen Ventilator verlangen muß, den man über dem Bette aufhängt, damit einen der Schlaf umfängt, der Träume bringt aus der Stadt, die noch tausendmal interessanter ist, als man sie sich je vorstellen vermag. . . .

Dr. Käte Haar.

Der Unterschied

„Zwischen einer Generalprobe und einer Erstaufführung sehe ich keinen Unterschied“, sagte ein junger Kapellmeister. „Und doch besteht zwischen den beiden ein wesentlicher Unterschied“, erwiderte Max von Schillings. „Ein ganz gewaltiger Unterschied.“ „Nämlich?“ „Bei der Generalprobe werden die Stücke wiederholt, die am schlechtesten gehen, und bei der Erstaufführung diejenigen, die am besten gehen. . . .“

Die Geschichte vom ungedeckten Scheck

Uebertreibungen einer Frau

Eine Tüchtige

Von A. Jean

Herr Delormeau betrachtete abwechselnd seine Frau und sein Büfett. Dann sagte er: „Karoline — ich fürchte, du übertreibst!“ Frau Delormeau war eine Dame von ausladenden Formen und cholertischem Temperament in den vierziger Jahren. Sie duldete absolut keinen Widerspruch. „Laß mich schon in Ruhe, Adrien“, sagte sie scharf, „du hast noch nie eine blasse Ahnung von Geschäften gehabt!“ Herr Delormeau fante schuldlos sein Haupt — er war sich über seine Minderwertigkeit vollkommen im klaren.

„Dieses Büfett ist unbedingt tausend Franken wert!“ leuchtete sie aufgebracht. „Ganz meine Meinung, ganz meine Meinung“, faufelte er beiseite, „aber du verlangst doch zehntausend!“

„Selbstverständlich — wir werden doch auch wohl etwas verdienen wollen — he?“

„Wenn sie uns nun aber anzeigen?“

„Anzeigen?! Sie brauchen es ja nicht zu kaufen, wenn sie den verlangten Preis nicht zahlen wollen! Zwingen wir etwa jemanden?“

„Nein — wir wollen aber die Wohnung nur zusammen mit dem Büfett abtreten.“

„Na ja, wenn schon! So machens doch alle!“

„Ja — vielleicht — aber wenn wir einen Bücherpreis verlangen — das ist doch strafbar — ist ungeheuerlich.“

Frau Delormeau explodierte. „Bücherpreis! Sollte das etwa ein Bücherpreis sein für ein Büfett aus echtem Nußbaum im Stil Heinrich II. und mit Umbau, wovon nur drei Säulen zerbrochen sind! Außerdem bekommen sie eine glänzende Dreizimmerwohnung mit Fenstern auf eine schmale Gasse hinaus, wo niemals Sonne noch Mond hineinscheinen! Du kannst mir glauben, daß es viele Menschen gibt, die im Sommer froh sein werden, diese Wohnung zu haben, anstatt sich von dem lästigen Sonnenschein und der Hitze plagen zu lassen!“

„Ja — gewiß, wenn es nur nicht geschwindig wäre.“

„Ach, Unfuss — laß mich die Sache nur machen! Habe schon

alle Vorbereitungen getroffen. Erst ziehen wir mit allen Sachen aus, nur das Büfett lassen wir stehen; dann lassen wir eine Anzeigelos — und wenn sich dann ein Käufer gefunden hat, schließen wir sofort den Handel ab — dann verschwinden wir — und dann möchte ich mal sehen, was er anfangen will, wenn wir nicht mehr zu erreichen sind.“

„Karoline“, sagte Herr Delormeau überwältigt, „du bist ein Brachlegempler.“

Frau Delormeau behielt Recht. Wie immer natürlich. Eine Stunde nachdem die Annonce in der Zeitung gestanden hatte, drängten sich die Wohnungsuchenden vor ihrer Tür. Sie empfing sie auf einer Kiste thronend. Alle waren sie mehr oder weniger geneigt, die Wohnung zu übernehmen, aber wenn sie das Büfett erblickten, wechselten sie die Gesichtsfarbe, und wenn sie dann erst gar den Preis hörten, verschwanden sie schleunigst.

Währenddessen wartete Herr Delormeau mit Herzklopfen in einem benachbarten Café. Sein Herz klopfte stark. . . .

Endlich — es war schon Nachmittag geworden, kam seine Frau hereingestürzt. „Alles in Ordnung!“ rief sie triumphierend. „Fast hatte ich schon die Hoffnung aufgegeben. Es ist ja einfach ein Skandal, diesen Andrang von Menschen zu sehen, die mieten wollen, aber nicht mal lumpige 10 000 Franken besitzen, um ein Büfett in historischem Stil zu kaufen. Aber endlich erschien ein wirklicher Gentleman. Raum, daß er dem Büfett irgendwelche Beachtung schenkte. „Wieviel?“ fragte er. „10 000 Franken!“ — „Räckerlich billig“, meinte der Gentleman, nahm sein Scheckbuch und schrieb den Scheck aus. 10 000 Franken! Ich gab ihm die Schlüssel zur Wohnung und die Adresse des Hauswirts und bat ihn, ihm mitzuteilen, daß wir ausgezogen seien. Wir gingen ins Ausland, bemerkte ich, um Ungelegenheiten zu vermeiden!“

„Karoline!“ sagte der demütige Ehemann voller Bewunderung, „du denkst auch wirklich an alles — fabelhaft!“

„Ja — sei froh, daß du eine so tüchtige Frau hast!“ meinte Frau Delormeau, schloß ihres Wertes voll auf bewußt. —

Da der Scheck auf ihren Namen lautete, ging sie am nächsten Tage auf die Bank, um ihn einzulösen.

Da erlebte die tüchtige Frau die weniger erfreuliche Ueberraschung, daß leider keine Deckung vorhanden war! — — —

Zur F
der A

Die beiden
Tarierung de
sozusagen die
mung des „ri
es gibt auch
weil die Höch
Paris seine
sondern ein
die nicht dar
„objektive“ W
Erinnern
die nach Maß
lagen vorgen
tionskosten
wenn die Abf
und Veraltun
scheinende Be
ist nach zwei
bungen zu n
erfaßt, dann
den die Abfch
kosten übertr
vermindert.
täuscht. Im
serben.

Seute, wo
finanzierung
Witlung von
Im Zukunm
und Theoret
eigentlich als
den Anschaff
oder den auf
Daß es sich be
sondern um c
Beispiel:
Ein Buch
maschine geta
ist inzwischen
Maschinen, di
Buchdruckerei
gar nicht nor
dürfe, auch w
nahrung gebra
nötige Raum
während er i
nischen Stau
laufen. Die
Fortschritt mit
bestiger weite
Druckmaschine
entsprechend
Referenzen ein
teureren und
winn — also

Vom Berg

Die heutige
lichen ergänz
denen die Ho
Vorverträge
nahme der G
einige weitere
schluß gefaßt.

Dividenden
Rheinische
Sieger
RM. (39 412)
sind. Im Be
Dortmund
neralversamml
Vorstandes
fällig werden
scheidenden B
Westfalia
sicherung der
1929 vorgeleg
24. April ein
tung einer Ein
rung der Fir
zuschlagen.

Duisburg
lung genehm
wieder 8 Pro
Bierbrau
Dividende.

Abblüffe
N. u. G.
Unternehmen
A.-G. in Zn
überschüss vor
gewinn von 2
auf Aktien 2
B. 8 Prozent
nung vorgetr

g Der am
arbeit der te
unveränderte
einfachlich
sieht, ist vo
worden.

Wirtschaft und Gewerkschaft

Zur Frage der Abschreibungen

II.

Die beiden Elemente der Unsicherheit, wie sie sich aus der Taxierung des Verschleißes und des Veralters ergeben, sind: sozusagen die natürlichen Schwierigkeiten, die sich der Bestimmung des „richtigen“ Abschreibungssatzes entgegenstellen. Aber es gibt auch „künstliche“ Schwierigkeiten, und zwar deswegen, weil die Höhe der jährlichen Abschreibungssumme in der Praxis keine Angelegenheit der wissenschaftlichen Betriebslehre, sondern ein Mittel der privatwirtschaftlichen Bilanzpolitik ist, die nicht darum verlegen ist, für ihre stark subjektiven Motive „objektive“ Begründungen zu finden.

Erinnern wir uns noch einmal, daß die Abschreibungen, die nach Maßgabe des Verschleißes und des Veralters der Anlagen vorgenommen werden müssen, Bestandteile der Produktionskosten eines Unternehmens sind! Daraus folgt, daß, wenn die Abschreibungen nicht mit dem tatsächlichen Verschleiß und Veralter übereinstimmen, das in der Jahresbilanz erscheinende Betriebsergebnis verfälscht wird. Diese Verfälschung ist nach zwei Richtungen hin möglich: werden die Abschreibungen zu niedrig angesetzt, dann werden nicht alle Unkosten erfasst, dann wird das Betriebsergebnis künstlich erhöht; werden die Abschreibungen zu hoch angesetzt, dann werden die Unkosten übertrieben, dann wird das Betriebsergebnis künstlich vermindert. Im einen Fall wird ein Scheingewinn vorgefälscht. Im anderen Fall kommt es zur Bildung stiller Reserven.

Heute, wo die deutsche Wirtschaft im Zeichen der Selbstfinanzierung steht, ist die Abschreibungsfrage zum Zwecke der Bildung von stillen Reserven eine besondere aktuelle Frage. Im Zusammenhang damit wird denn auch von Praktikern und Theoretikern lebhaft darüber diskutiert, was man nun eigentlich als Ausgangspunkt der Abschreibungen nehmen sollte: den Anschaffungswert, den heutigen Wiederbeschaffungswert oder den zukünftigen Wiederbeschaffungswert der Anlagen. Daß es sich bei dieser Debatte nicht um nützliche Haarpolereien, sondern um eminent wichtige Dinge handelt, beweist folgendes Beispiel:

Ein Buchdruckereibesitzer hat vor 5 Jahren eine Druckmaschine gekauft und dafür 10.000 RM. gezahlt. Das System ist inzwischen veraltet, es gibt heute bessere, leistungsfähigere Maschinen, die aber auch statt 10.000 RM. 15.000 kosten. Der Buchdruckereibesitzer erklärt, daß er seine alte Druckmaschine gar nicht normal, ihrer Lebensdauer entsprechend, abschreiben dürfe, auch wenn er sie nach wie vor bis zu ihrer völligen Abnutzung gebrauchte. Denn dann habe er ja schließlich für die nötige Neuananschaffung nur 10.000 RM. in den Händen, während er doch 15.000 RM. bedürfe, um sich eine dem technischen Stand der Zeit angemessene Druckmaschine wiederzukaufen. Die Abschreibungsquote müsse eben auch den technischen Fortschritt mit erfassen. Vielleicht geht aber der Buchdruckereibesitzer weiter und schätzt den Wiederbeschaffungspreis seiner Druckmaschine in 10 Jahren auf 20.000 RM. und richtet dementsprechend seine Abschreibungsquote und Bildung stiller Reserven ein. Das heißt: er finanziert den Ankauf der neuen teureren und besseren Maschine ganz und gar aus dem Gewinn — also Selbstfinanzierung. (3. Teil folgt.)

Vom Bergbau

Rheinisch-Westfälisches Kohlsyndikat

Die heutige Zeichenbesitzerversammlung beriet über die üblichen ergänzenden Bestimmungen zum Syndikatsvertrag, in denen die Handelsbeziehungen, Frachtforderungen, Behandlung der Vorverträge u. a. geregelt wurden. Ferner wurde über die Aufnahme der Gewerkschaft Rheinland in das Syndikat sowie über einige weitere Urträge betr. Beteiligungsbeteiligungen Beschlüsse gefaßt. Die Umlagefrage wurde heute nicht behandelt.

Dividenden

Rheinische Volksbank, Köln: 9 Prozent Dividende. Sieger Aktienbrauerei A.-G., Siegen: Reingewinn 37.743 RM. (39.412), über dessen Verwendung Angaben nicht erstlich sind. Im Vorjahr wurden 6 Prozent Dividende verteilt.

Dortmunder Union-Brauerei A.-G., Dortmund: In der Generalversammlung wurden die Anträge des Aufsichtsrats und des Vorstandes genehmigt. Demgemäß beträgt die am 4. April fällig werdende Dividende 18 Prozent. Die turnusgemäß auscheidenden Aufsichtsratsmitglieder wurden wiedergewählt.

Westfalia Dinnendahl A.-G., Bochum: In der Aufsichtsrats-Sitzung der Gesellschaft wurde die Bilanz für das Geschäftsjahr 1929 vorgelegt und im Anschluß daran beschlossen, der auf den 24. April einzuberufenden Generalversammlung die Ausschüttung einer Dividende von 8 Prozent (6 Prozent) und die Anhebung der Firma in „Westfalia Dinnendahl-Gröppel A.-G.“ vorzuschlagen.

Duisburger Schiffskreditbank A.-G.: Die Generalversammlung genehmigte die Tagesordnung und setzte die Dividende auf wieder 8 Prozent fest.

Bierbrauerei Gebr. Müller A.-G., Langendreer: 6 Prozent Dividende.

Abblüsse

A. u. G. Schmölle, Metallwerke A.-G., Menden i. W. Das Unternehmen, das bekanntlich mit der Berg-Hedmann-Selbe A.-G. in Interessengemeinschaft steht, erzielte einen Betriebsergebnisüberschuss von 1.672.362 Mark (i. V. 1.795.141). Aus dem Reingewinn von 218.025 Mark (278.765) sollen 4 Prozent Dividende auf Aktien Lit. A. u. B. und 2½ Prozent Superdividende (i. V. 8 Prozent) verteilt und 13.753 Mark (5306) auf neue Rechnung vorgetragen werden.

Schiedsspruch verbindlich

Der am 19. März gefällte Schiedsspruch betreffend Mehrarbeit der technischen Angestellten des Ruhrbergbaues, der eine unveränderte Wiederintraffung des bisherigen Abkommens einschließlich der darin vorgesehenen Mehrarbeitsbezahlung vorsieht, ist vom Reichsarbeitsminister für verbindlich erklärt worden.

Preußische Elektrizitäts-A.-G.

Das Ende Dezember 1929 abgelaufene Geschäftsjahr war bei der Preußischen Elektrizitäts-A.-G. (Praag) ein Jahr der fürnehmlichen Aufwärtsentwicklung. Die Stromabgabe stieg von 537,7 Millionen Kilowattstunden auf 646,2 Millionen, also um 20,17 Prozent. Hieran entfielen auf die Abgabe der Nordwestdeutschen Kraftwerke 175,6 Millionen kWh.

Das Rationalisierungsprogramm des Unternehmens, das sich in der Mehrheit im Besitz des preußischen Staates befindet und an dem belieferte Gemeinden wesentlich beteiligt sind, konnte weiter durchgeführt werden. Von dem Bestreben geleitet, die unproduktiven Kosten zu vermindern, durch die der Strom, der auf dem Wege zum Verbraucher durch mehrere hintereinandergeschaltete Verteilungsunternehmen geht, verteuert wird, hat die Praag durch Zusammenfassung einer größeren Anzahl bisher selbständiger kleinerer Versorgungsunternehmen neue, den Forderungen rationeller Betriebsführung auch räumlich angepasste Verteilungsgruppen (Stromverorgungs-gesellschaften) gebildet. An diesen Gesellschaften ist die Praag aktienmäßig beteiligt. Um die Zusammenarbeit der Praag mit den an der Stromversorgung ihrer Bezirke beteiligten kommunalen Körperschaften möglichst eng zu gestalten und Vertretung der örtlichen Interessen auch für die Zukunft zu sichern, wurde den Körperschaften die Möglichkeit einer aktienmäßigen Interesseneinlage an der Praag eingeräumt. Von diesem Recht haben die Kommunen voll Gebrauch gemacht. Die Konzentration geht im Rahmen der Praag; jedoch soll das ersetzte Gebiet nicht überschritten werden. Die vor Jahren gegründete Reichselektra, an der die großen Elektrizitätsgesellschaften beteiligt sind, hat praktische Auswirkungen bis jetzt leider nicht gehabt.

Der stetigen Leistung entspricht die Steigerung der Anlagen. Die Bilanzsumme hat sich im Laufe eines Jahres von

148,7 Millionen Mark auf 271 Millionen Mark erhöht. Bei den Anlagewerten liegt eine Steigerung von 71,1 auf 105,5 Millionen, bei den Betriebswerten von 42,1 auf 99,4 und bei den Beteiligungen von 35,5 auf 66,1 Millionen vor. Die starke Steigerung der Anlagewerte ist durch Neubautätigkeit bedingt. In den Betriebswerten sind Vorauszahlungen an Lieferanten, Vorschüsse an kontrollierte Tochtergesellschaften und die langfristigen Darlehen an Konzerngesellschaften enthalten.

Die Erweiterung des Unternehmens bedingte eine entsprechende Kapitalverföhrung. Die Erhöhung des Aktienkapitals von 80 Millionen auf 125 Millionen Mark ist durchgeführt. Unter den fremden Mitteln wird die Engländerleihe in Höhe von 24,5 Millionen Mark und die im verfloffenen Geschäftsjahr ausgenommene Dollaranleihe von 16,8 Millionen aufgeführt. Die Darlehensgläubiger betrugen rund 97,9 Millionen Mark und die Gläubiger 27,6 Millionen Mark. Es handelt sich hier um Mittel, die bis zu 5 Jahren gegeben worden sind (durchweg Inlandsquellen) und die später in längere Anleihen umgewandelt werden sollen. Bei den Schuldnern in Höhe von 56,19 Millionen Mark handelt es sich u. a. um Verrechnungskonten mit Tochtergesellschaften usw.

Der Betriebsüberschuss hat sich von 10,52 Millionen auf 13 Millionen Mark erhöht. Die Handelsunkosten weisen eine Erhöhung um rund 100.000 auf 800.000 Mark aus. Für die Erneuerungsrücklage sind 4,6 Millionen (im Vorjahr 4,1 Millionen) Mark bereitgestellt worden. So ergibt sich ein Reingewinn von 13,109 Millionen gegenüber 10,606 Millionen Mark im Vorjahr.

Die Praag teilt weiter mit, daß sie Versuche mit den neuen öfrenen Schaltern vornimmt. Die Konstruktionsarbeiten von der Gesellschaft im Interesse der Betriebssicherheit begrüßt.

Annahme des Gewerbesteuergegesetzes im Landtag

Der Preußische Landtag beschloß mit 233 gegen 132 Stimmen bei vier Enthaltungen endgültig die Einsetzung der freien Verweise in die Gewerbesteuer. Geschlossen abgelehnt wurde die Einbeziehung der freien Verweise nur von den radikalen Fraktionen. Die Wirtschaftspartei stimmte geschlossen mit Ja, während bei den übrigen Fraktionen die Stimmen geteilt waren.

Julius Berger Tiefbau A.-G., Berlin

Wieder 20 Prozent Dividende

Die Gesellschaft kann ihre 20prozentige Dividende aufrecht erhalten. Vor einigen Monaten hatte man auch wohl daran gedacht, den Aktionären eine Sondervergütung in Gestalt eines sehr billigen Bezugsrechts zukommen zu lassen, hat es aber offenbar vorgezogen, damit noch zu warten. Der leider wieder

in einem Posten ausgewiesene Gewinn aus Bauten, Zinsen und Gerätevermietungen, der in Zukunft gesondert gezeigt werden sollte, beträgt 3,61 (3,27) Millionen RM. Nach höheren Abschreibungen von 0,43 (0,37) Millionen RM. bleibt ein Reingewinn von 2,09 Millionen RM., der sich von dem vorjährigen (1,99) nur wenig unterscheidet.

Der Bericht behandelt etwas ausführlicher die ungünstige Lage des Tiefbaugewerbes in Deutschland. Die Geldknappheit bei Reich, Ländern und Kommunen habe zu einer weiteren starken Einschränkung der Bautätigkeit geführt, und bei den wenigen zur Vergebung gekommenen Bauobjekten ergab sich ein außerordentlich harter Wettbewerb, oft bei einem Objekt 100 Firmen und mehr. Die ernste Lage im Baugewerbe gehe aus den verschiedenen Ansohenzen hervor. Vielleicht könne man infolge der beginnenden Erleichterung auf dem Geld- und Kapitalmarkt damit rechnen, daß die zurückgestellten Bauobjekte zur Durchführung gelangen.

Stickstoff- und Erdöl-Synthese

Koksofengas als Rohstoffbasis für Betriebsstoffe und Düngemittel

Es wird uns geschrieben: Der in dem letzten Jahrzehnt mit Riesenschritten vollzogene Prozeß der Umstellung eines großen Teils der Kohlenwirtschaft auf die kohlenchemische Industrie, bedeutet den Beginn einer neuen Phase nicht nur in der Wirtschaftsgeschichte des Ruhrreviers, sondern des Reichs, als dessen wichtigstes industrielles Zentrum das rheinisch-westfälische Kohlenbecken gelten muß. Noch vor etwa dreißig Jahren konnte der große englische Gelehrte, Sir William Crooks, mit gutem Recht erklären, daß die Menschheit infolge Stickstoffmangels vom Gelpent der Nahrung bedroht werde, falls es nicht gelinge, den atmosphärischen Stickstoff zu binden, d. h. für die Ernährungswirtschaft nutzbar zu machen. Als das erfolgreichste, d. h. technisch einfachste und rentabelste Verfahren erwies sich der Haber-Bosch-Prozeß, der auf der direkten Umwandlung von Stickstoff in Ammoniak unter hohem Druck auf katalytischem Wege beruht. Das erste Haber-Bosch-Stickstoffwerk wurde 1913 in Betrieb genommen. Der Krieg war der Förderung des Verfahrens, wie man weiß, außerordentlich günstig. Im Jahre 1916 wurde mit dem Bau des riesigen Leunaerwerkes bei Merseburg begonnen, dessen Jahreskapazität nicht weniger als 570.000 Tonnen Stickstoff, also mehr als die gesamte Gilefalterzeugung der Welt, beträgt. Neben dem sogenannten Haber-Bosch-Prozeß haben sich andere Stickstoffgewinnungsverfahren erfolgreich durchgesetzt, und zwar die künstliche Ammoniakherzeugung nach Claude, Fauser, der Montecatini-Prozeß, vor allem aber das Mont-Cenisverfahren des genialen Ingenieurs Lhde aus Caillrop bei Dortmund, das sich die Welt erobern dürfte, da es sich rentabler als der Haber-Bosch-Prozeß erweist und vor allem durch Verwertung des billigen Ausgangsproduktes für die Stickstoffgewinnung, des Erdgases, unübersehbare Perspektiven eröffnet.

Den wichtigsten Grundstoff für die Ammoniak-Synthese bildet Wasserstoff. Gleichzeitig ist Wasserstoff auch die Rohstoffbasis für die synthetische Herstellung von Erdölprodukten, also von künstlichem Petroleum, Leuchtöl, Paraffin. Hieraus ergibt sich, daß die Industriezentren mit der Möglichkeit billiger Wasserstoffgewinnung die Basis für die synthetische Erzeugung einiger der wichtigsten Produkte in der Weltwirtschaft, und zwar von Betriebsstoffen und Düngemitteln, bilden. Den Schlüsselstein für die Wirtschaftlichkeit der Erdöl- und der Ammoniak-Synthese bildet also die Lösung der Frage möglichst billiger Wasserstoffgewinnung. Neben dem Erdgas ist das Koksofengas, das zu etwa 55 Prozent aus dem festbaren Wasserstoff besteht und bisher bei den meisten Koksofen unausgenutzt in die Luft ging, eine vom chemischen Standpunkt aus geradezu sinnlose Verschwendung.

Die mit dem Freiwerden wichtiger Patente ermöglichte Aufnahme der Stickstoffherzeugung im Ausland, sowie die Antriebsnahme der in jüngster Zeit entstandenen riesigen Stickstoffanlagen an der Ruhr, haben bereits eine erhebliche Uebererzeugung an künstlichem Ammoniak zur Folge gehabt, die den Stickstoffmarkt beunruhigt und eine Krise ähnlichen Umfangs

wie die auf dem internationalen Kohlenmarkt zur Folge haben muß, falls es nicht zur Verhinderung der wichtigsten Stickstoffherzeugung über eine Produktions- und Absatzregelung kommt. Während im Jahre 1913 die künstliche Stickstoffherzeugung nur 7,1 Prozent der Weltstickstoffproduktion betrug, ist dieser Anteil inzwischen auf 16½ Prozent gestiegen. Nach einer überschlägigen Berechnung betrug die Steigerung des Weltstickstoffverbrauchs in der Zeit von 1920 bis 1928 rund 1.200.000 Tonnen = 2,3 kg pro Hektar bebauter Oberfläche. Unter Zugrundelegung einer Stickstoffmenge von 23 Kilogramm pro Hektar ergibt sich eine Zunahme der Weltenergieerträge von 2-5 Prozent. Hierbei ist jedoch zu berücksichtigen, daß in einzelnen Ländern mit „intensiver“ Landwirtschaft, beispielsweise in den Niederlanden, wo der Stickstoffverbrauch von 1920 bis 1928 um etwa 20 Kilogramm pro Hektar gestiegen ist, eine Zunahme der landwirtschaftlichen Produktion um nicht weniger als 17-23 Prozent zu verzeichnen ist. Die internationale Landwirtschaftskrise resultiert zu einem gewissen Teil auch aus der durch die Einführung der künstlichen Stickstoffdüngung bewirkten erheblichen Steigerung der Ernteerträge, die naturgemäß die Marktlage preisdrückend beeinflussen muß. Aus alledem erhellt die enge Verbundenheit des Ruhrbergbaues mit der Landwirtschaft und zugleich die außerordentliche Wichtigkeit der künstlichen Stickstoffgewinnung für die Steinkohlenindustrie, die durch die Erzeugung dieses kostbaren Rohstoffes natürlich ihre kalkulationsgrundlage verbessern kann, ein Faktor, ohne den die internationale Kohlenkrise sich höchstwahrscheinlich noch erheblich schärfer auf die wirtschaftliche und sozialpolitische Lage des Ruhrreviers ausgewirkt hätte, als es bisher der Fall gewesen ist.

Ford am Rhein

will 150 bis 200 Wagen täglich bauen

In der Generalversammlung der Ford Motor Comp. A.-G. in Berlin wurden Angaben gemacht über die künftige Fordwagenproduktion in Köln. Am Rhein selbst liegen 68 Morgen, die zunächst mit Ufermauern versehen werden, um die Entladung der Rähne (auch Ozeanschiffe bis 1600 T.) zu ermöglichen. Vorgesehen ist eine Tagesproduktion von 150 bis 200 Wagen täglich, davon vielleicht 50 Lastwagen, während die Kapazität der Berliner Anlagen zurzeit nur 100 Wagen erreicht. Zu einer gewissen Vorsicht mahnen die geplanten Autozollmaßnahmen. Zurzeit wird in Berlin fünf Tage mit zwei Schichten gearbeitet und eine Tagesproduktion von 75 Wagen erzielt, im April sollen 90, im Mai oder Juni 100 Wagen angefertigt werden, so daß wieder eine Umsatzerhöhung um 50 bis 60 Prozent für 1930 eintreten dürfte.

* Die Ford Credit Akt.-Ges. beschloß, aus 215.000 M. Ueberfluß 200.000 M. als nominell 10prozentige Dividende auf 2 Millionen M. Aktien zu verteilen, die aber nur mit 25 Prozent eingezahlt sind, so daß also die Effektivdividende 40 Prozent beträgt.

Frühling im Hinterhaus

Der Frühling geht
Durchs Hinterhaus
Erstreckt und steht
Vor soviel Graus!

Die Kinder bleich
Die Kammern leer
Er fühlt es gleich —
Her blüht nichts mehr!

Die Sonne flieht
Sie zittert fast
Ein Schatten zieht
Durch ihren Glanz.

Ein leiser Wind
Fiehet leicht vorbei —
Dort ahnt ein Kind
Dass Frühling sei!

R. K. B.

Amselsang

Früh schon im Jahre beginnt die Schwarzjamsel zu schlagen. Sind dann die andern Sänger alle zurückgekehrt, und trillern und jubeln die vielen Vogelstimmen von allen Bäumen herab, — dann ist sie still und brüet.

Früher ein scheuer Waldvogel, kommt sie heute dicht an die menschlichen Wohnungen heran, nistet in den Anlagen der Städte und selbst in den Gärten. Nicht jeder hat sie gern: sagt man ihr doch nach, daß sie die Beerensträucher plündere, Eier und junge Vögel freile. Aber ihr Gesang zieht doch wieder alles in ihren Bann, söhnt aus mit den häßlichen Gewohnheiten, die sie hier und dort angenommen hat.

Sonst lag sie im Dickicht, hüpfte mit großen Sähen über das weisse Laub am Boden, das dies vernehmbar raschelte, suchte unter den Blättern nach Nahrung und verschwand schnell, wenn sich jemand nahte, — dabei ihren Warntusch ausstößend, schellend und lodernd, allesamt gewandt und flink. Aber in den Märztagen ist das Männchen weniger vorsichtig, das schwarze, mit dem hellen, orangefarbenen Schnabel. Es kommt angefliegen, setzt sich auf einen Zweig, — hoch meist, — und singt los.

Laut und plötzlich setzt das Lied ein; laut bleibt es auch bis zum Schluß, daß es weit hin durch den Park schallt, daß man es vom Waldrande her fern über das Feld hört. Ein Flöten ist es und Schlägen, dabei ein wenig dumpfer, als wenn die Drossel singt. Die Strophe ist bunt, aus vielen Teilen zusammengeflochten. Aber alle folgen schnell aufeinander, ohne daß das Tierchen absetzt. Darin liegt eins der Hauptkennzeichen gegenüber dem Drosselschlag. Nicht sehr hoch hinauf reichen die Töne, doch sie kommen klangvoll, mitunter fast heftlich.

Der Mensch steht still, wenn er die Amsel singen hört. Die flötenden Töne kommen ihm nicht aus dem Sinn. Aber eigentlich sind sie für das Amselweibchen bestimmt. Das Lied ist Liebesdienst, ist ein Werben um die Partnerin. Diese ist nicht so tief schwarz gefärbt wie das Männchen, und hat auch an Brust und Bauch weißliche und rostbraune Flecke. Aber das rauche Wesen haben beide. Schnell tragen die schlanken Läufe sie über den Waldboden hin.

Den Winter über blieben die Amseln bei uns. Manches Mal hatten sie ihre Not, Futter zu finden. Sind aber milde Tage, so kommt auch schon der Liebestrieb über sie. Erst noch ein wenig Probieren; die Strophe will noch nicht ordentlich heraus. Dann aber ein lautes Singen von oben herab.

Sie ändern an ihrem Liede. Ein Amsel-Sänger lernt von dem andern. Mitunter wird auch ein anderer Vogel nachgeahmt; allerdings nicht so häufig, wie es die Drossel tut. So singen die Amseln allerorten ein wenig verschieden. Aber die Art ihres Schlagens bleibt die gleiche. Mit einiger Übung kann man ihren Gesang von dem aller andern Vögel unterscheiden.

Richard Wagner setzte den Amselschlag in die Musik seines „Siegfrieds“ hinein. Wo die Töne den Wald ausmalen, sollte auch der Gang dieses Frühlingskünders nicht fehlen. Die Kinder singen, wenn sie im Liede die Vögel des Lenzes aufzählen, außer „Drossel, Fink und Star“ auch von der Amsel. Allerdings kennt mancher Großstadtmench sie nur dem Namen nach. Jetzt aber ist es Zeit, sie draußen zu hören.

H. B.

Klatsch

Frau Ilse steht in ihrer Küche und weint beinahe vor Wut. Ihr Mann hat für heute Abend ein paar Bekannte mitgebracht, seinen Kollegen Huber mit seiner jungen Frau und den jungen Heini Zimmermann. Alles war nett... bis Huber, der es niemals lassen kann, wieder zu klatschen anfing. Herrgott, was haben beide, Huber und seine Hedwig, schon alles damit angerichtet, daß sie sich nicht in acht nehmen können, wenn es sich um andere Leute handelt. Man sollte ihnen einmal auf der Stelle eine Lehre geben. Frau Ilse nimmt den Wasserkopf vom Herd, gießt den Tee auf und geht ins Zimmer. Huber ist gerade mitten im Thema. „Also da komme ich kürzlich am Samstag nachmittag zu Meier, wollte ihn zum Kadeln abholen. Die junge Frau, die Hilde, macht mir die Türe auf. Und denkt euch, im Bademantel und in Pantoffeln steht sie da, führt mich durch den Gang ins Wohnzimmer und sagt: „Warten Sie einen Augenblick; mein Mann ist noch nicht da.“ Dann geht sie ins Schlafzimmer, ohne die Tür hinter sich zuzuschließen. Ich bin jetzt überzeugt, daß sie nichts dagegen gehabt hätte, wenn...“

„Nun sind Sie aber ruhig!“ Ilse sagt das lächelnd, aber ihr Mann und Heini merken ihr an, daß sie wütend ist. Frau Ilse denkt daran, was Huber vielleicht erzählt wird, wenn er sie mal allein zu Hause angetroffen hat... „Denken Sie“, wendet sie sich an Huber, „Meier hat mir erzählt, er sei letzten Sonntag mit ihrer Frau im Kino gewesen. Was sagen Sie dazu?“ Frau Hedwig entrüstet sich; Hubert fährt auf: „Das soll mir der Mensch mal ins Gesicht hinein behaupten! Was der sich da erlaubt, meine Frau zu verfluchen... gut, daß ich selbst am Sonntag mit Hedwig aus war, sonst gäb's etwas... Der soll noch mal zu uns kommen, der...“

Frau Ilse hat spöttische Augen und sagt: „Aber was denken Sie denn! Selbstverständlich hat Meier das niemals gesagt. Ich wollte bloß Ihr Gesicht sehen, wenn Sie mal selbst durch den Dreck gezogen werden. Möchten Sie die Bademantelgeschichte etwa Meiern „ins Gesicht hinein“ erzählen?“

Luise Baumann.

Wetterbericht vom 28. März. Während das gestrige Tiefdruckgebiet über Ostpreußen und Polen abgezogen ist und das Hochdruckgebiet über Frankreich und Mitteleuropa bei wenig geänderter Ausdehnung an Höhe abgenommen hat, dringt nordwestlich von Großbritannien ein neues Tiefdruckgebiet vor. In Deutschland war es heute früh meist wolfig und mild sowie an der Nordküste regnerisch. Die Morgentemperaturen lagen in Ostdeutschland zwischen 1 und 3 Grad, sonst zwischen 3 und 9 Grad. Der kalte Westen hatte schwachen Südwestwind, ziemlich heiteres Wetter und 4 Grad. — Ausblick bis Sonntag: Wieder starker bewölkt, aber zunächst keine erheblichen Regenfälle, fortgesetzt mild.

Der Bierpreis rollt!

Die Trockenleger schmunzeln. Sie reiben sich die knöchernen Finger und nicken zustimmend mit dem Zwider „Säähr richtig!“ jubeln sie im Chor und werfen verliebte Blicke nach der Wasserleitung, während im Lager der Stammtischbrüder Rebellion und tiefe Trauerigkeit herrscht. Die Bierherzen sind in großer Sorge. Sei es im „Fündigen Hammel“ im „Blauen Affen“ oder im „Gelben Hecht“ — überall ist man in erster Beratung damit beschäftigt, wie man die „königlich bayerische



Das verteuerte Bier. „Früher hat sich meine Alte immer g'argert, wenn i in's Bierhaus gegangen bin — jetzt ärgern wir uns alle zwei!“

Ruhe“ weiterhin pflegen und das Banner hochhalten könne. Dröhnend läuft die handfeste Stammtischkultur in die gefährdete Gemütsfreiheit. Kein „Prost!“ soll mehr mit Begeisterung gesungen werden. Kein „G'fuffa!“ die Hallen erschauern und jeder vernünftige Mensch, der bisher die Meinung vertrat, den Alkohol zu meiden und nur mehr Bier zu trinken, wird nun auch diesen schönen Standpunkt verlassen müssen.

Was ist geschehen, Natürlich die „Preuk'n!“ Do Sauu-preuk'n, die verdammten, die sind schuld. Wenn sich einmal der Moldenhauer in Bayern erwischen läßt, dann kann er mit



Der Gartenkolonist: „Was dös Bier is teurer word'n? Ja pfeif' ich doch gleich auf mein Garten, wenn uns'reiner von der Natur schon gar nix haben soll!“

seiner 75prozentigen Biersteuerverhöhung etwas erleben. Wer kann sich denn das noch leisten? Kein Vorzugsrauch hilft darüber hinweg, daß das wohlwollende Gurgeln einer bayerischen Bodbeerflöte eine immer seltener werdende Melodie wird, wenn zu Hause die liebe Alte zum scharf gepfeiferten Badsteinfalle mit einladender Bewegung den dampfenden Malzstiefel auf den Tisch stellt.

In den Hausfrauenclubs wird lebhaft darüber gewitzelt, wie legendisch dieses „Saunotopfer“ wirken wird. Die Frau Bierdimpf quetschte sich einen faustgroßen Karpfen in den Mund und schilderte schwärmend die Qualen ihres Ehemannes, der bereits zur Abgewöhnung verurteilt wurde. „Gestern hab' ich meinen alten Schnarchad rumgetriegt“, triumphierte sie. „Der is immer g'wöhnt, daß man ihm jeden Abend seinen Maßtrug voll Bier hinstellt. Den kauft er immer mit an Zug aus, und ich darf dann den Rest gar austragen. Dömal hab' ich ihm aber Wasser neingetan, ohne daß er was g'merkt hat. Zuerst hat er sein Schnarchad auf die Hand g'haut und eine Briese genommen. Wie dies g'schehen war, hat er sich die Schnorr'n geirriten und halt nach sein Krug g'langt. „Na Kätala?“, sagt nu dös scheineheil'ge Mannsbild zu mir — ich halt ihn am liebsten eins auf die Baden hauen können — „bist halt mei Kätala! Nicht?“ — und schon hat er wieder sein unverkündeten Zug machen wollen — oada fragt net, wie's ihm auf einmal die Augen rausdreht hat. Ganz blau is er angelauten, daß ich wirklich g'meint hoab, jetzt mußt er sterb'n. Der Schreck, daß er a Bassa erwisch't hat, war so groß, daß ihm die Holenträger abgerissen sind. Weil der net g'pißt hat. Den ganzen Sprich Bassa hat es wieder rausgetrieben. Jetzt liegt er daham voll Wut im Bett und schreit nach'n Dofla!“



Suggestive Wirkung. (Herr Bierack, der sich das Bier abgewöhnen will): „Alte, tu ein wenig mit die Bierflaschen klappen — sonst bring' ich dös Wasser nicht neim!“

Das man aber auch ausgerechnet das Bier verteuern will. Das Symbol der zwei bayerischen Löwen, die mit herausragender Zunge einen schäumenden Maßtrug halten, wird seine Bedeutung verlieren, wenn die Löwen statt des Maßtrugs eine Milchflasche zwischen die Pfoten nehmen müssen. Die schöne Harmonie zu Hause, wird hoffentlich kein so großes Loch erhalten. Muß doch mancher Ehemann damit rechnen, daß über ihn die Wirtshausperre verhängt wird. Schon wegen des verteuerten Bieres. Gosh, er kann verluksweise seiner Alten mit der flachen Hand spaghett auf den Hintern klopfen und Stimmung machen. „Geh zu Bärbala, zah' ein Mäppla, weil heut' die Sunna so schön scheint!“ Prompt wird das „Bärbala“ zur Antwort geben, daß die „Sunna“ bereits wieder hinter die Wolken verschwunden und übrigens in der Ofentöhre noch ein großer Tiegel mit Tee steht.

Je höher die Bierpreise steigen, desto mehr heißt es dem schäumigen Gebräu zu entsagen. Vielleicht, daß einmal zum fingerhüchsenweisen Aushauert geschritten werden muß, damit man sich mit dem verteuerten Tropfen wenigstens das Taschengeld betupfen kann. Aber, was ich da sage, ist selbstverständlich unverbildlich. Tante Frieda behauptet nämlich, ihre Wappenheimer zu kennen. „Hör mer bloß auf mit die Sprach“, sagt sie, „von wegen der Abgewöhnerei und dös G'schimpf auf die Biervertierung. Und wenn das Maß an Tala köstet, wird's auch g'lossen. Vielleicht noch mehr, sonst tät sie der Finanzminister aufs Bier legen. Ercht kürzlich hom's den Burschstand vom Abstinenzverein mit an ordentlichen Rausch hamgetragen, den er sich angehoffen hat, weil er auf'm Standpunkt steht, daß der Alkohol so lang vertilgt werden muß, bis es keinen mehr gibt, und daß dös ihm in trudna Amerika auch so g'macht wird. „Wenn das stimmt, will ich nichts gesagt haben. Dann können die Brauereiantäre mit der Couponische lustig weiterklappen und die Japenwirte sich den Bauch reiben.“

(Text und Zeichnung von Karl Stone, Nürnberg.)

Bochum verliert seinen Schlichtungsausschuß!

Wie uns die Vereinigte Kaufmannschaft schreibt, ist sie selbst, wie auch die übrigen beteiligten Stellen, vollkommen überraschend vor die Entscheidung des Herrn Ministers für Handel und Gewerbe gestellt worden, nach der der Minister den Schlichtungsausschuß in Bochum auflöst und an den Bezirk Dortmund angliedert. Erst am dem Tage, an dem der Herr Minister diese Verfügung erlassen hat, hat die Vereinigte Kaufmannschaft von dem Plan gehört. In einem Protestschreiben, das die Vereinigte Kaufmannschaft daraufhin an den Preussischen Minister für Handel und Gewerbe gerichtet hat, heißt es:

Wir glauben dem Herrn Minister das Bestreben nicht verheimlichen zu dürfen, das in unseren Kreisen entstanden ist, weil wir auf diese Weise vor eine vollendete Tatsache gestellt worden sind. Wir haben geglaubt, daß wir vor einer solch schwerwiegenden Entscheidung wenigstens gehört worden wären. Mit der Schlichtungsausschuß doch eine Einrichtung, deren Arbeiten auf dem besonderen Vertrauen der Arbeitgeber und Arbeitnehmerkreise beruhen soll.

Nachdem wir also an der Auflösung des Schlichtungsausschusses in Bochum nichts mehr ändern können, tragen wir dem Herrn Minister die Bitte vor, wenigstens die Schlichtungsausschußtermine aus dem bisherigen Bezirk des Schlichtungsausschusses Bochum wie bisher in Bochum selbst abhalten zu lassen und auch die Beisitzer für diese Termine aus dem Bochumer Bezirk zu wählen. Den Parteien und Beisitzern werden so Reisen mit erheblichem Zeitverlust und großen Unkosten erspart.

Bei vielen Streitigkeiten ist die Kenntnis der örtlichen Verhältnisse für Beisitzer und Vorsitzenden von erheblicher Bedeutung. Wir erinnern daran, daß die Schlichtung im Gegensatz zur Rechtsentscheidung eine Beilegung der Streitigkeit im Wege des Interessenausgleichs ist. Diese Interessen abzuwägen, ist durch Fernstehende und an entfernter Stelle nicht möglich wie am Ort und durch Personen, denen die örtlichen und persönlichen Verhältnisse aus der Erfahrung bekannt sind. Mit dieser unserer Bitte glauben wir bewiesen zu haben, daß wir den berechtigten Wunsch nach Vereinfachung der Verwaltung und nach Erparnissen vollumfänglich berücksichtigen. Die Notwendigkeit, im Schlichtungsweien sach- und ortskundige Mitarbeiter zu haben und den Parteien die Benutzung dieser Einrichtung leicht und billig zu gestalten, spricht aber unseres Erachtens so für unsere Bitte, daß wir die Hoffnung haben, der Herr Minister werde sie gern erfüllen.

Betriebsrätewahlen in öffentlichen Verkehrsbetrieben

Glänzende Ergebnisse für die freien Gewerkschaften.

Die gestrigen Betriebsrätewahlen in den nachstehend genannten öffentlichen Verkehrsbetrieben hatten folgende Ergebnisse:

Bergmannscheil:

Liste 1, freie Gewerkschaften 120 Stimmen, 5 Mandate,

Liste 2, Christliche u. Unorganisierte 44 Stimmen, 2 Mandate.

Westfälische Straßenbahn in Gese:

Liste 1, freie Gewerkschaften 181 Stimmen, 5 Mandate,

Liste 2, Christliche Gewerkschaften 70 Stimmen, 1 Mandat.

Westfälische Straßenbahn in Witten:

Liste 1, freie Gewerkschaften 140 Stimmen, 5 Mandate,

Liste 2, Christliche Gewerkschaften 30 Stimmen, 1 Mandat.

Trotz der wüsten Hege der christlichen Organisation gegen den Gesamtverband der Arbeitnehmer der öffentlichen Betriebe des Personen- und Kraftwagenverkehrs, die seit dem Zusammenschluß des Gesamtverbandes gegen diesen betrieben wurde, konnte dieser überwältigende Sieg der freien Gewerkschaft errungen werden.

Bochumer Viehmarkt am 26. März. Auftrieb: 130 Pferde, 400 Schweine. Verkaufspreise: Pferde: 1. Qualität 750—1100 RM., 2. Qualität 500—750 RM., 3. Qualität 250—500 RM., Schlachtpferde 100—200 RM. Schweine: a) Ferkel: bis 6 Wochen alt 28—37 RM., von 6—8 Wochen alt 37—45 RM., von 8—12 Wochen alt 45—62 RM.; b) Läufer: von 3—4 Monate alt 62—75 RM., von 4—5 Wochen alt 75—95 RM. Handelsverlauf mäßig. Der nächste Viehmarkt findet am 23. April statt.

Wer kann Angaben machen? Am 17. März, 1930 Uhr, ist auf der Gostropfer Straße in der Nähe der Ziegelfabrik ein Straßenbahnwagen der Linie A mit einem Pferdebesitzer (Wägenwagen) zusammengefahren. Der Führerscheiter hat nach dem Zusammenstoß die Flucht ergriffen. — Am 19. Februar, 23.35 Uhr, wurde der Straßenbahnwagen 170 der Linie 4 auf der Fahrt Witten-Bochum — etwa 100 Meter hinter der Haltestelle Lemminger Straße — Kallstebad — mit Steinen beworfen und dabei eine Scheibe des Hinterperns zertrümmert. Personen, welche zweifelhafte Angaben machen können, werden gebeten, der Kriminal-Junktion 1 in Bochum, Althandstraße 35, Zimmer 88, oder den örtlichen Polizeibehörden Mitteilung zu machen.

Geringe C

Berlin, 28.

Unterstützung... auf den Stand... die Zahl der... 1930, zugew... 6500 auf 2500

Die Gesamtzahl... deutlich höher... am 15. 3. 30... gegenüber dem... 8000 abgenomme

Was besagt di... das Arbeitsmar... Wir haben ein... 8000 in der Arb... der Unterstütz... gesteuerte ni... nemmt eine Z... 9000, ein Zeid... gommen hat, von... gesprochen werden... müßte die C... gehen. Es hat k... hinwegzutäuschen.

notwendigen Sch... der Forderung a... stehen. Wir bra... Ausg'steuert... losen für sorge... unterstützungsapp... losen billiger und

Das thü... gesel

Weimar, 28. S... führung des Thür... geich zur Debatte

Die Sozialde... daß sie das... fassungswidri... heute auch der

Die Deutsche Bo... nach Ueberwindu... genommen sei, de... dig und sie hoffe

Die Abstimmu... mittag erfolgen.

Im badischen Kultu... lischen zu bestige... Professor Kra... Ministeriums v... dieses Ministeri... sei, den Posten... e f e erwiderte... Kraft die Eigen... ob der Abgeordn... zu wirken bern... einen großen Zä... reiche Ordnung... minister, der auf... Antwort gegebe... Warte der Abge... fraktion, wenn... gen von nation... werde, würden... nicht mehr teil

Stür

Verlängerun

Der heftigste... men der Komm... Abgeordneten C... maßgebenden R... opelwerte. In... Zusammenstöße... traten. Die Ka... tratischen Imn... Bitte des Bet... lichen Schutz n... die Polizei w... Denn als sie e... gestützt. Es... Betriebes vor... kommunistische... Weiter beschlo... Kommunisten... periode von d... der Landtag in... Zeit selbst auf

Geringe Abnahme der Erwerbslosigkeit

Berlin, 28. März. (Eig. Drahtbericht.) Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung ist in der ersten Märzhälfte 1930 um über 120 000 Personen, auf den Stand von 2 258 000 am 15. März, verringert, dagegen hat die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Krisenunterstützung noch um etwa 9000 Personen, auf 286 000 am 15. 3. 1930, zugenommen. Die Zahl der Hilfsarbeiter konnte von 6500 auf 25 000 Personen erhöht werden.

Die Gesamtzahl der Arbeitslosen bei den Arbeitsämtern, die bekanntlich höher ist, als die der Unterstützungsempfänger, betrug am 15. 3. 30 rund 3 278 000 Personen. Diese Ziffer hat gegenüber dem Höchststande vom 28. Februar 1930 um rund 88 000 abgenommen.

Was besagt diese authentische Mitteilung über den Stand des Arbeitsmarktes?

Wir haben einen Rückgang der Arbeitsuchenden um rund 88 000 in der Arbeitslosenversicherung, dagegen einen Rückgang der Unterstühten um 120 000. Das bedeutet, daß 32 000 Ausgesteuerte nicht in Arbeit gekommen sind. Dazu kommt eine Zunahme der Krisenunterstützten um 9000, ein Zeichen, daß wohl die Frühjahrserleichterung begonnen hat, von einer ernsthaften Besserung jedoch noch kaum gesprochen werden kann. Angesichts der vorgeschrittenen Jahreszeit müßte die Entlastung sich viel rascher und kräftiger vollziehen. Es hat keinen Zweck, sich über den Ernst der Situation hinwegzutäuschen. Umgekehrt ist es Zeit, aus den Zahlen die notwendigen Schlussfolgerungen zu ziehen. Diese können nur in der Forderung auf Ausbau der Krisenfürsorge bestehen. Wir brauchen Krisenunterstützung für alle Ausgesteuerten, wir brauchen eine Reichsarbeitslosenfürsorge, die neben der Arbeitslosenversicherung den Unterstühtenapparat für die Krisen- und Wohlfahrtsverwehrlösen billiger und sozialer funktionieren läßt.

Das thüringische Ermächtigungsgesetz vor dem Landtag

Weimar, 28. März. (Drahtmeldung.) In der Nachmittags-sitzung des Thüringischen Landtages stand das Ermächtigungsgesetz zur Debatte.

Die Sozialdemokratie ließ durch ihren Redner erklären, daß sie das Gesetz als verfassungsändernd und verfassungswidrig bezeichne. Dieser Auffassung schloß sich heute auch der demokratische Vertreter an, der erklärte, daß er das Gesetz ablehnen werde.

Die Deutsche Volkspartei ließ durch Dr. Geier erklären, daß sie nach Überwindung gewisser Bedenken zu der Überzeugung gekommen sei, der Erlaß des Ermächtigungsgesetzes sei notwendig und sie hoffe auf seine kluge und maßvolle Handhabung.

Die Abstimmung über das Gesetz wird am Sonnabend vormittag erfolgen.

Krach in Baden

Stürmische Szenen im Landtag

Karlsruhe, 28. März. (Eig. Drahtbericht.)

Im badischen Landtag kam es heute zwischen dem sozialdemokratischen Kultusminister Kemmle und den Nationalsozialisten zu heftigen Zusammenstößen. Der nationalsozialistische Professor Kraft betonte, seine Partei müsse den Etat des Ministeriums von vornherein ablehnen, denn an der Spitze dieses Ministeriums stehe ein Mann, der in keiner Weise geeignet sei, den Posten eines Ministers auszuüben. Minister Kemmle erwiderte hierauf, er seinerseits spreche dem Abgeordneten Kraft die Eigenschaften eines Zuhörers ab. Er bezweifle, ob der Abgeordnete Kraft überhaupt im Geiste der Sittengesetze zu wirken vermöge. Die Nationalsozialisten erhoben darauf einen großen Lärm. In dem allgemeinen Tumult wurden zahlreiche Ordnungsrufe erteilt, darunter auch an den Kultusminister, der auf beleidigende Zwischenrufe seinerseits eine derbe Antwort gegeben hatte. Als wieder Ruhe eingetreten war, erklärte der Abgeordnete Mayer namens der sozialdemokratischen Fraktion, wenn ihr Minister gegen die fortgesetzten Beleidigungen von nationalsozialistischer Seite nicht wirksam geschützt werde, würden die Sozialdemokraten an der Sitzung weiterhin nicht mehr teilnehmen können.

Hessische Kämpfe

Verlängerung der Legislaturperiode von 3 auf 4 Jahre

Darmstadt, 28. März. (Eig. Drahtber.)

Der hessische Landtag beschloß am Freitag, gegen die Stimmen der Kommunisten, die Immunität des kommunistischen Abgeordneten Sumpf aufzuheben. Sumpf war einer der maßgebenden kommunistischen Führer bei dem Sturm auf die Doppelwerke. In der Aussprache kam es wiederholt zu heftigen Zusammenstößen zwischen den Kommunisten und Sozialdemokraten. Die Kommunisten griffen vor allem den sozialdemokratischen Innenminister Leuschner heftig an, weil er einer Bitte des Betriebsleiters der Doppelwerke entsprechend polizeilichen Schutz nach Kasselheim sandte. Leuschner erklärte, daß die Polizei weder Waffen noch Gummiknüppel gebraucht habe. Denn als sie erschien, hätten die Führer der Putzschiffe geradezu gequittet. Es sei seine Pflicht gewesen, die 7000 Arbeiter des Betriebes vor der Entlastung zu schützen und hinverbrannte kommunistische Putzschiffe in ihre Grenzen zurückzuweisen. Weiter beschloß der hessische Landtag gegen die Stimmen der Kommunisten und der Deutschen Volkspartei, seine Legislaturperiode von drei auf vier Jahre zu verlängern. Außerdem hat der Landtag in Zukunft das Recht, sich mit qualifizierter Mehrheit selbst aufzulösen.

Der Haushalt der Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung

Ein neues Sanierungs-Rezept der „Bergwerks-Zeitung“: Bei der Krankenversicherung sollen über 500 Millionen RM. eingespart werden

Der Verwaltungsrat der Reichsanstalt verabschiedete am Mittwoch den Haushalt. Die Beitragseinnahme wurde auf 920 Millionen Mark festgesetzt. Im Hinblick auf die schwebenden Verhandlungen der gesetzgebenden Körperschaften wurde mitgeteilt, daß die Erhebung eines Beitragsfußes von 3 1/2 Prozent für das ganze Rechnungsjahr einen Beitragseingang von etwa 1015 Millionen RM., von 3 1/2 Prozent einen Beitragseingang von 1087 Millionen RM. und von 4 Prozent einen Beitragseingang von 1160 Millionen RM. bedeuten würde.

Bei der zugrunde gelegten Durchschnittsziffer von 1,2 Millionen Unterstühten ergeben sich Gesamtausgaben von rund 1266 Millionen RM. Von diesem Gesamtbetrag entfallen allein auf die Unterstühtenbeiträge für 1,2 Millionen Hauptunterstützungsempfänger und ihre Familienmitglieder, deren Zahl wohl nahezu ebenso hoch ist, sowie auf die Krankenversicherung der Arbeitslosen 1094 Millionen RM. Der Rest von 172 Millionen RM. entfällt auf die Aufwendungen der Arbeitsvermittlung und Berufsberatung, auf die Beiträge der Reichsanstalt zur wertschöpfenden Arbeitslosenfürsorge, auf die Aufwendungen für die Kurzarbeiterunterstützung, auf Maßnahmen zur Verhütung und Beendigung der Arbeitslosigkeit, schließlich auf die allgemeine Verwaltung und die Vergütung der Einzelstellen (Krankenkassen).

Der Gesamthaushalt erhöht sich sowohl auf der Einnahmewie auf der Ausgabeseite um rund 243 Millionen RM. durch laufende Mittel, die im Reichshaushalt für die Krisenfürsorge und zu Darlehen für die wertschöpfende Arbeitslosenfürsorge vorgesehen sind.

Die „Bergwerkszeitung“ hat entdeckt, daß durch eine Reform der Krankenversicherung die Arbeitslosenversicherung glänzend saniert und darüber hinaus noch gespart werden kann. Sie teilt mit, daß nach vorsichtiger Schätzung bei der Krankenversicherung die Ausgaben für ärztliche Behandlung im Jahre 1930 (einschließlich Anaphtas- und Erlasse) rund 500 Millionen Mark betragen werden. In erster Linie würden diese Ausgaben verursacht durch die sogenannten Bagatelldfälle. Wenn es gelingen würde, eine Kostenbeteiligung der Versicherten an der ärztlichen Behandlung einzuführen,

würde dieser Betrag „nach Ansicht von Kennern der Verhältnisse“ mindestens um die Hälfte zurückgehen. Somit Ersparnis von rund 250 Millionen Mark. Es könnten aber noch mindestens weitere 300 Millionen Mark erspart werden, wenn das Krankengeld erst vom 6. Tage der Arbeitsunfähigkeit an gezahlt würde. Im ganzen wären also bei der Krankenversicherung über 500 Millionen Mark einzusparen, ohne daß die berechtigten Interessen der Versicherten darunter litten. Wenn der Reichstag zu dieser Reform nicht in der Lage sei, so sollte der Regierung durch ein Ermächtigungsgesetz die notwendige Vollmacht dazu gegeben werden.

Es gibt keine Einrichtung, bei der nicht über Versuche ihres Mißbrauchs berichtet werden könnte. Daß solche Fälle auch bei Krankenkassen vorkommen, ist selbstverständlich. Fest steht aber auch, daß die Kassen selbst durch Kontrolleinrichtungen sich bemühen, diesem Mißbrauch zu steuern. Wenn der Schreiber der „Bergwerkszeitung“ so sachverständig ist, wie er sich ausgibt, dann müßte er dies wissen, und er müßte auch wissen, daß diesen Fällen des versuchten Mißbrauchs eine unendlich große Zahl von Fällen gegenüber stehen, wo die Ärzte feststellen müssen, daß der Kranke zu spät ärztliche Hilfe in Anspruch genommen hat. Wie oft ist nicht zu verzeichnen, daß Arbeiter und Angestellte trotz Krankheit versuchen, ihren Arbeitsplatz bis zum äußersten auszufüllen. Dafür sorgt auch die Praxis eines großen Teils des Unternehmertums, Arbeiter und Angestellte, die krank feiern, bei der ersten Gelegenheit zu entlassen. Im übrigen aber umgeht der Sachverständige der „Bergwerkszeitung“ die Frage, wie bei dem meißens nur das nackte Existenzminimum sichernden Lohn- und Gehaltsentkommen eine Kostenbeteiligung der Versicherung möglich sein soll. Eine solche „Reform“ würde dazu führen, daß viele Arbeiter und Angestellte auf die Hilfe der Krankenversicherung ganz verzichten oder die Wohlfahrtsämter in Anspruch nehmen müßten, weil sie selbst nicht in der Lage sind, nennenswerte Kosten dafür aus eigenen Einnahmen zu bestreiten.

Der Reformvorschlag der „Bergwerkszeitung“ wäre eine Doktor Eisenbart-Kur für den großen Teil der Versicherten. In den Armen soll gespart werden, um den Besitzlichen, ja ihm noch Geschenke machen zu können.

Zweikampf ist Sport

Aufsehenerregender Freispruch

Berlin, 28. März. (Drahtmeldung.) Zehn Studenten der Burschenschaft „Teutonia“ wurden heute vom Amtsgericht Ratibard beim Schöffengericht vom Ratibard von der Anklage des Zweikampfes mit tödlichen Waffen freigesprochen. Die Studenten hatten Bestimmungen ausgesetzt. Nach einer Entscheidung des Reichsgerichtes sind solche Messuren, gemäß den Bestimmungen des Strafgesetzbuches, als Zweikampf zu bestrafen. Trotzdem kam das Schöffengericht unter Leitung des Amtsgerichtsrates Burthard nach langer Beratung zu seinem freisprechenden Urteil. In der Begründung wird u. a. ausgeführt, die Bestimmungen seien nicht zwischen feindlichen Parteien, sondern zwischen Freunden und Kameraden ausgesetzt worden, könnten also nicht als ernsthafter Zweikampf angesehen werden. Das Gericht sei sich bewußt, mit seinem Urteil gegen die Rechtsprechung des Reichsgerichtes anzukämpfen. Nach seiner Auffassung sei die Bestimmungen für eine sportliche Betätigung, durch die der junge Student Mut und Unerfahrenheit erwerben und die Technik des Fechtens erlernen solle. Der Vorfall sei im allgemeinen weit gefährlicher als die Messur. — Der Staatsanwalt hatte in allen Fällen drei Monate Festung beantragt.

Brandler empfiehlt sich

als Retter der KPD.

Berlin, 29. März. (Eigene Meldung.) Die kommunistische Opposition, die sich um den ausgeschlossenen früheren Parteivorstand Heinrich Brandler gruppiert, hat laut „Berliner Tageblatt“ an die Moskauer Zeitung der dritten Internationale ein Wiederaufnahmegeruch gerichtet. Hierin wird auf den katastrophalen Verfall der kommunistischen Partei hingewiesen. In dieser Situation empfiehlt sich die Brandler-Gruppe als Retter der Partei. Für ihre Wiederaufnahme stellt sie jedoch folgende Bedingungen: 1. Zurücknahme aller Ausschüsse und Maßregelungen. 2. Internationale Diskussion auf der Grundlage des demokratischen Mitbestimmungsrechtes. 3. Neuwahl der Parteileitungen und Parteifunktionäre einschließlich der Moskauer Exekutive. 4. Einsetzung von Schiedsgerichten zur Untersuchung der Korruptionsfälle und Säuberung der Partei von korrupten Elementen. 5. Finanzielle Unabhängigkeit von Moskau.

Das Antiterrorgesetz

Kompromißverhandlungen in Wien abgebrochen

Wien, 28. März. (Eigener Drahtbericht.) Der Sturz der Regierung Hermann Müller hat sich schon wenige Stunden nach dem Bekanntwerden auf die innerösterreichische Politik ausgewirkt. Die Kompromißverhandlungen zwischen der Regierung und der Sozialdemokratie, die das sogenannte Antiterrorgesetz betrafen, sind plötzlich abgebrochen worden. Die Reaktion drängte Schöber zur sofortigen Annahme des verschärften Gesetzesentwurfes. Die äußerste Rechte verlangte offen die Durchbrechung der parlamentarischen Geschäftsordnung und die Anberaumung der Volkskammer, bevor noch in den Unterausschüssen die Materie erledigt worden ist.

Sollte es vor Abschluß der Spezialdebatte in offener parlamentarischer Sitzung zur Generaldebatte kommen, so stehen stürmische Szenen bevor, da die Sozialdemokraten fest entschlossen sind, dem Antiterrorgesetz mit allen Mitteln entgegenzutreten. Es würden nötigenfalls auch Straßendemonstrationen, sowie Kundgebungen in den Betrieben veranstaltet werden.

Währungsreform in China

Paris, 28. März. (Drahtmeldung.) Havas meldet aus Schanghai: Der Währungsreformentwurf, der unter dem Vorsitz des Amerikaners Kämmerer stehenden Kommission wurde nunmehr der nationalsozialistischen Regierung unterbreitet. Der Entwurf sieht eine allmähliche Einführung der Goldwährung vor. Die neue Währungseinheit werde den Namen Sonne tragen und 60 Zentigramm enthalten. Im Verkehr werde die Sonne durch Silbermünzen von 16 Gramm Feinsilber ersetzt. Das neue System habe die Abschaffung der Münzprägungsfreiheit und die Einführung des Emissionsmonopols für die Stabilisierung zur Voraussetzung. Infolge des beträchtlichen Unterschiedes zwischen dem gesetzlichen und wirklichen Wert benötigt die Regierung zur Aufrechterhaltung der Währung einen umfassenden Kredit. Unter den gegenwärtigen Umständen ist es zweifelhaft, ob London oder New York sich dazu bereitfinden werden.

39 Todesurteile

gegen die Auführer in Indochina

Paris, 28. März. (Draht.) Wie Havas aus Hanoi meldet, sind infolge der Aufstandversuche in Yen-Bay von dem Straußschuß 39 Todesurteile gefällt worden, ferner wurden 33 Personen zu lebenslänglicher, 9 zu 20 Jahren und 1 zu fünf Jahren Zwangsarbeit und fünf Personen zur Deportation verurteilt. Alle Verurteilten mit Ausnahme eines einzigen haben Gnadengesuche eingereicht.

Die Krise in Polen

Sozialistischer Protest gegen Pilsudski

Warschau, 28. März. (Eig. Drahtbericht.)

Da die polnische Regierungsbildung bis heute abend noch nicht gelungen ist und die politische Situation sich immer mehr zuspitzt, werden für die morgen einberufene Sejm-Sitzung schwere Zusammenstöße befürchtet. Die Pilsudski-Anhänger halten ihre Drohung allerhöchster Obstruktion gegen jedes Zusammenkommen des Parlaments vor dem Zustandekommen des Kabinetts aufrecht und greifen heute in ihren Blättern den Sejm-Präsidenten wegen der Einberufung der Sitzung in unerhört heftiger Weise an.

Die Sozialisten antworteten heute Nachmittag mit einem Extrablatt, das in der ganzen Stadt verbreitet wurde und auf die Bedeutung der morgigen Sejm-Lagung hinweist. In dem Extrablatt wird gegen das verfassungswidrige Eingreifen des Marschalls Pilsudski in die Regierungsbildung protestiert und die Massen werden zur Verteidigung der Demokratie aufgerufen. Man befürchtet, daß der bisher immer wieder mühsam verminderte offene Ausbruch der Staatskrise nun zur Tatsache wird.

Der Sonnabend wird ein überaus kritischer Tag werden. Man befürchtet sogar blutige Zusammenstöße in den Straßen der Hauptstadt.

Nachtritt des irischen Kabinetts. Das Kabinett Cosgrave ist nach seiner Niederlage bei der Abstimmung über das Alterspensionsgesetz heute zurückgetreten.

Ein treues Mutterherz
hat aufgehört zu schlagen.
Donnerstag abend 1/10 Uhr entschlief sanft
nach langem schwerem Leiden meine innigst-
geliebte Frau, unsere treusorgende Mutter,
Schwiegermutter, Großmutter, Schwester,
Schwägerin und Tante, die

Ehefrau Joh. Wehle

Anna geb. Kühler

im Alter von 60 Jahren.

Dieses zeigen an mit der Bitte um stille
Teilnahme

Die trauernden Hinterbliebenen.

Langendreer, Westerbude, Hiddinghausen,
Hallinghausen, den 27. März 1930.

Die Beerdigung findet Montag, den 31. März 1930,
nachmittags 4.30 Uhr, vom Trauerhause, Hörder Str. 108,
aus statt.

Liliputaner

gastieren ab

Montag, den 31. März
in unserem Hause.

Jeden Tag um 4 und 5 Uhr
eine Vorstellung

Beim Einkauf von Mk. 3.- an
1 Eintrittskarte gratis

Gebr. Rosenthal
Annen



Soeben erschien:
Roland Dorgelès

Die hölzernen Kreuze

Diesmal ein franzö-
sischer Kriegerroman,
und gleich der beste,
den es drüben gibt!

Ein Buch, das neben
tiefer Tragik endlich
auch den Humor zu
voller Geltung kom-
men läßt

Die deutsche Über-
setzung kostet in Ganz-
leinen RM 7.-,
geheftet RM 5.-

Buchhandlung
Volksblatt Bochum

Kortumstraße 42

Hausfrauen-Verein Witten

Ausstellung

vom 2. - 7. April

„Die Hausfrau und der
neuezeitliche Haushalt“

Unter dem Ehrenvorsitz von
Frau Oberbürgermeister Lau.
im städt. Saalbau (Hotel Voß)

Eintritt 0.50 Rmk.

Der Tod sitzt im Darm

und „Der tägliche Bonbon“ hergestellt
aus nur allerbesten, giftfreien Naturkräutern ist sein
erfolgreichster Bekämpfer

und bei stets gleichbleibender, absolut unschädlicher
Wirkung das beste naturgemäße Mittel gegen
Magen- und Darmleiden,

Verdauungsbeschwerden, Haemorrhoidalleiden. Als bestes
Blutreinigungsmittel der Gegenwart angewandt mit den besten
Erfolgen bei Blasen-, Nieren-, Drüsen-, Leber- und Gallen-
leiden. Unvergleichlich gut gegen alle Krankheiten wie
Flechten, Hautausschlag, Rheumatismus, Gicht, Ischias,
Nervenkrankheiten, Krankheiten des Gehirns, der Lunge und
Zuckerkrankheit, denn die wundervolle Reinigung des Darmes
und des Blutes durch giftfreie, beste Naturkräuter ist der
kürzeste Weg zur Gesundheit und der energischste Be-
kämpfer aller oben genannten Krankheiten. „Der tägliche
Bonbon“ ist der tägliche Freund der Gesundheit und unent-
behrlich für die Jugend und das Alter.
Feinster Schokoladengeschmack.

— Der Erfolg ist verblüffend! —

Versand gegen Nachnahme ausreichend für einen
vollen Monat durch die Versandapotheke

Einzelpackung Rm. 3.50, Doppelpackung Rm. 6.—

„Colotto“ Hamburg (H. 24), Hermannstraße 16.

Witten

Bekanntmachung.

Nachdem die in den früheren Gemein-
den **Bommern und Annen** erlassenen
ortsstatutarischen Bestimmungen über die
Einführung des **Schlachthauszwangs**
durch Eingemeindungsgefeß ihre Gültigkeit
mit Wirkung vom 1. 2. ds. Js. verloren
haben und an ihre Stelle die für Witten
erlassenen Vorschriften über die Einführung
des Schlachthauszwangs getreten sind,
haben wir hinsichtlich der **Privatschlach-
tungen** in diesen Gemeinden und in den
Gemeinden **Stodum, Vären, Hiddinghausen**
und **Schnee** folgendes beschlossen:

In den genannten Gebieten sind Haus-
schlachtungen bis auf weiteres zugelassen
mit der Maßgabe, daß in der früheren
Gemeinde **Annen** nur die Gebiete

- a) südlich der Ardeystraße (Provinzialstraße)
bis zur Steinbachstraße (Ortsteil Witten-
Ende),
- b) zwischen Steinbachstraße und Marktweg
(frühere Kampstraße) bis zur früheren
Gemeindegrenze Hiddinghausen und
- c) Tiefendorf und Annener Berg einschl.
Stodumer Straße (beginnend Kreuzweg)
Salingerstraße

für die Befreiung vom Schlachthauszwang
in Betracht kommen.

Anträge auf Erlaubnis zur Vornahme
von Hauschlachtungen sind bei den Ver-
waltungsstellen in Stodum, Bommern und
Annen zu stellen.

Witten, den 28. März 1930.

Der Magistrat.

361.

Suche eine Schlafwohnung

3 Zimmer gegen 3 Zimmer oder
2 Zimmer in Bommern. Die Schlaf-
wohnung ist in Bommern, Opfer-
steinen 140. Gartenland ist bei der
Wohnung vorhanden.

Offerten an die Geschäftsstelle der Zeitung,
Witten, Johannisstraße 37.

Aerztlich empfohlene Leibstützen, Leibbinden, Leibhalter

erhalten Sie erstklassig und preiswert im
Spezial-Korsett-Haus

Geschw. Salomon
Bochum, Kortumstr. 67
(früher Hochstraße 20)

Radio

Bequeme Ratenzahlungen
Funkhaus Radio G. m. b. H.
Bochum, Humboldtstr. 23

B.-Gerthe, Schürbankstr. 15
Kompl. Netzanschlußanlagen Schneider-
Opel von RM. 99.50 an.

Gutes Obst

zu pflanzen
lohnt sich

Sehen Sie sich bitte meine Vorräte in pra-
gesunden und jetzt sehr preiswertem Pflanzen-
material aller Sorten an.

Carl Wannenberg
Gartenbaubetrieb, Bochum-Weimar, Hasenkampstr. 5
Ruf 64487

Witten.

Auf Grund des § 33 der Regierungs-
Polizeiverordnung vom 16. Juli 1928 wird
hierdurch Folgendes angeordnet:
Die Eigentümer, Pächter und Nutznießer
der in Gärten, Feldern, an Wegen und
Straßen stehenden Bäume werden hierdurch
aufgefordert, das Abraupen derselben und
die Vertilgung der Raupennester bis zum
15. April 1930 vorzunehmen. Zuwider-
handlungen werden bestraft. Außerdem
kann das Abraupen und die Vertilgung
der Raupennester durch Dritte auf Kosten
der säumigen Verpflichteten polizeilicherseits
angeordnet werden.

Witten, den 27. März 1930.

Die Stadt-Polizeiverwaltung.

Eberföhrung.

Zum Decken fremder Sauen dürfen nur
solche Eber verwendet werden, die nach
vorangegangener Prüfung (Röhrung) für
zulässig zurucht befunden werden.

Die für den Stadtfreis Witten zuständige
Röhrkommission setzt sich wie folgt zusammen:

Vorsitzender:

Landwirtschaftsrat Dr. Brüggemann,
Münsterberg

Stellvertreter:

Schulzbeißer Reine, Dortmund-Alfeln

Mitglieder:

Landwirt Heinrich Peterman genannt
Sträterhoff, Witten-Stodum

Landwirt Wilh. Eiling, Witten-Heven

Stellvertreter:

Landwirt Rud. Meyer, Witten-Heven

Landwirt von Behren, Witten-Annen

Witten, den 27. März 1930

Die Stadt-Polizeiverwaltung

Der Oberbürgermeister

Wattenscheid.

Bekanntmachung.

Die neue erlassene Ortsfassung betr.
Nachtrag zu der Gebührenordnung für die
Kommunalfriedhöfe in der Stadt Wattens-
scheid hat die Genehmigung des Bezirks-
ausschusses erhalten.

Diese Ortsfassung liegt vom 31. März
ds. Js. ab 14 Tage lang im Zimmer 16
des Verwaltungsgebäudes II, Westensfelder
Straße 56 zur Einsicht aus.

Je 1 Exemplar der Ordnung ist am
schwarzen Brett im Rathaus und im Ver-
waltungsgebäude II öffentlich ausgehängt.

Wattenscheid, den 27. März 1930.

Der Oberbürgermeister.

Agitiert für eure Zeitung

Laienbühne Wattenscheid

Mitglied des Reichsbundes für Volksbühnenspiele E. V. Berlin

Sonntag, den 30. März 1930, im Saalbau W. Recke,
Vöde-Swidbertstr.-Ecke

Letzte Aufführung der Saison 1929-1930

„Der Tor des Lebens“

Schauspiel mit Gesängen in 6 Aufzügen von Anny Wothe
Spielleitung: Ferd. Fulland. — Bühnenbau: Jak. Rosenkranz

Einlaß 18.30 Uhr

Beginn 19 Uhr

Preise der Plätze: Sperrsitz (numeriert) 1.10 RM, 1. Platz (numeriert)
0.80 RM, 2. Platz (unnumeriert) 0.50 RM. — Karten im Vorverkauf sind
in den bekannten Vorverkaufsstellen zu haben.

Zur Saat

Rotklee	Saathafer
Weißklee	Saatwicken
Schwedenklee	Futterkorn
Luzernklee	Raygras
Futterbau	Timotegras

und alle sonstigen

Sämereien

für Feld und Garten

Hill

Witten

356

Die Sterbekasse des Deutschen Werk-

meister-Verbandes V. d. G. zu Düsseldorf

zahlt 17% Aufwertung auf alle Forderungen
auf Grund des Aufwertungsgefeßes an sie zu leisten
sind. Die Beiträge werden in der zur Auszahlung
gebräut. Soweit die Versicherer noch leben und
Mitglied des Deutschen Werkmeister-Verbandes sind,
war eine Anmeldeung der Ansprüche nicht erforderlich;
sie sind inzwischen sämtlich erledigt worden. Dagegen
müssen diejenigen früher Versicherten der Sterbekasse,
die nach dem 15. Juni 1922 ihre Mitgliedschaft in
der Sterbekasse sowohl als auch im Deutschen Werk-
meister-Verband aufgegeben haben, ihre Forderung
bei der Geschäftsstelle der Sterbekasse in Düsseldorf
anmelden. Soweit dies bisher nicht geschehen, wird
noch einmal dazu aufgefordert. Dasselbe trifft zu
für die Hinterbliebenen von Versicherten, die nach
obigem Datum (15. 6. 1922) gestorben sind. Auch
hier muß der Anspruch auf Aufwertung schriftlich
eingereicht werden. Die Frist zur Entgegennahme
von Anmeldungen wird umwiderrechtlich bis zum
31. Dezember 1930 festgesetzt. Nach diesem Datum
werden Aufwertungsanmeldungen gegen die Sterbe-
kasse des Deutschen Werkmeister-Verbandes nicht
mehr anerkannt.

Edelbuschrosen

das Edelste, was dar-
in existiert, vom
dunkelsten Rot bis
zum zartesten Gelb,
darunter viele Neu-
heiten, dicht gefüllt,
schon in dies. Jahre
unermüdlich blühend,
10 Büsche, sortiert,
3,80 M., 25 Stück 9.- M.
100 Stück 34.- M. Rosenkulturanweisung zur
Erzielung von Prachtrosen füge ich bei. Nach-
nahmeversand in guter Verpackung. Tausende
Dankeschreiben. **Vorsehgärtnerei Hölge**
Ratzelbühl 626. Größter Rosenversand
Deutschlands an Pr. vate.



Der Hausputz beginnt

und die Hausfrau hat Arbeit und Sorgen. Neu-
anschaffungen sind notwendig, denn vieles muß
ersetzt und erneuert werden

Nur im Spezialgeschäft

kauft die kluge Hausfrau ihren Bedarf, denn hier
hat sie die Gewähr, richtig und fachmännisch
bedient zu werden und wirklich billig und doch
gut zu kaufen! Besichtigen auch Sie meine Lager
ohne jeden Kaufzwang und Sie werden erstaunt
sein über die wirklich unerhört billigen Preise

SpezialhausKroth

für Teppiche, Gardinen und Betten

Witten, Hauptstraße 24 — Fernsprecher 2064

D. Süselbeck

Bochum, Wilhelmstraße 7

Leder

jeder Art

Großhandel Kleinverkauf

Knappschafts-Brillen

erhalten Sie bei

Dipl. - Optiker K. Wegener

Bochum, Kortumstr. 8, Ruf 624 24.

Von der Reise zurück

Julius Jacobi
Dentist

Bochum, Allee 36
Telefon 68413